Predigten

über das

Buch Jonas.

Von

Johann Caspar Lavater.

Gehalten

in der Kirche am Waysenhause.

Die erste Hälfte.

Frankfurt und Leipzig,

1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den

redlichen

und

durch mancherley Dehmüthigungen

bewährten, lieben

Freund und Bruder

Hasencamp.

Recktor

am Gymnasium zu Duisburg.

Lieber Bruder!

Du hast mir mit deinen in mancher Absicht vortreflichen, — von einigen zwar höchstungerechter Weise herunter gemachten **Predigten, im Geschmack der drey ersten Jahrhunderte des Christenthums**, ein überaus angenehmes Geschenke gemacht. Ich weiß dir dieß Geschenke, und das öffentliche Zeugniß deiner Liebe gegen mich, nicht besser, — (freylich auch nicht schlechter) — zu

 vergel=

vergelten, als wenn ich dir nun die gegenwärtige Predigten zueigne, und diese Gelegenheit begierig ergreife, aller Welt zu sagen, daß ich deine, für mich so äusserst lehrreiche und ermunternde, Freundschaft unter die wichtigsten Wohlthaten der göttliche Fürsehung zähle. Was auch immer andere von dir denken; Wie sehr sie immer geneigt seyn mögen, dich und deine Schriften Einseitig und aus willkührlichen Gesichtspunkten zu beurtheilen; Wie sehr sie immer das Edelste deines Characters mißkennen; Ich meyne: Deine **Billigkeit**, jedem, auch verhaßten Menschen, sein **Gutes** deutlich anzuschreiben;

ben; Deine **Weisheit**, aus allem das Gute und Wahre für dich heraus zu suchen; Deine **Dehmuth**, dich von allen, auch den geringsten und verrufensten Schriftstellern, belehren zu lassen, und deines Geistes **Heldenstärke**, der **Wahrheit**, (wie du dich auszudrücken pflegest) **wider dich selbst recht zu geben**; — Wie sehr sie dieß immer verachten mögen; — Ich will dennoch mit aller Freude, ungezwungen, und mit voller Ueberzeugung, und wenn ich auch alle Ausspender des Lobes und Tadels dadurch wider mich aufbringen sollte, öffentlich gestehen, daß in Absicht auf

die theoretische und praktische Kenntniß des Christenthums, ich dir wenige an die Seite zu setzen weiß, wenige so **gesunde** Christen kenne, wie dich. Dieses Zeugniß, das ich dir und der Wahrheit schuldig bin, und das dir vermuthlich ganz unerwartet ist, wird, ich weiß es, dich nicht erheben, sondern dehmüthigen, — und dich aufs kräftigste verbinden, und reitzen, mir recht streng und unpartheyisch zu sagen, was du an diesen Predigten fehlerhaft findest. Ich verspreche dir als ein ehrlicher Mann, mir alles aufs Beßte zu Nutze zu machen. **Menschlichkeit** auszubreiten, lieber Freund, **Menschlichkeit**,

diese

diese erste und letzte Menschentugend ist einer meiner Hauptzwecke bey diesen Predigten. Dieß, lieber Bruder, sey dir ein Wink!

Herzlich gerne mögte ich mich noch länger über wichtige Reichsangelegenheiten Christi mit dir unterhalten; Aber ich kann es nicht. Ich sage also nur noch: Sey weise? Sey ein Mann! — Ein Mann Gottes und der Menschen! Widersetze dich ferner, lieber Bruder, mit Weisheit, Sanftmuth, und leuchtender Stärke des Geistes und Herzens, den beyden grossen Feinden der Wahrheit und Tugend, die, so sehr sie verschieden scheinen, einen gemeinschaftlichen Vater,

den **Stolz**, und dieselbe Mutter, die **Unwissenheit** haben. Ich meyne das emporbrausende **Christusleere Christenthum** auf der einen, und die **vernunftlose Schwärmerey** auf der andern Seite.

Achte es übrigens nicht, wenn du mißkennt und verachtet wirst, weil du das Sçavoirvivre in der heutigen Schriftstellerwelt vielleicht noch nicht aufs höchste gebracht hast. — Gott und deine Freunde kennen dich, und diese Freunde ermuntern dich, bitten dich, dein Herz mit den ihrigen zu vereinigen, — und oft in stiller Einfalt ihnen vor und nach zu seufzen:

Laß

Laß **Deinen** Namen hier auf Erden,
O Herr, durch uns verherrlicht werden!
Gieb unserm Munde stets **Dein** Wort!
Hilf **Deiner** Wahrheit durch uns fort!
Was, Herr, wir denken, reden, schreiben,
Sey Wahrheit, müsse Seegen bleiben!
Weit strale unsers Beyspiels Licht!
Verlaß uns, wenn wir fehlen, nicht!

* * *

In **Deinem** Namen! **Dir** zur Ehre!
Fleh'n wir um Weisheit in der Lehre,
Fleh'n wir um **Deines** Geistes Licht,
Um Kraft, die wie **Dein** Donner spricht,
Die Felsen von den Gräbern wälzet,
Die Herzen mächtig trift und schmelzet,
Um Kraft, die alles zwingen kann,
Fleht, Christus! unser Herz **Dich** an!

* * *

Sey, **Jesus Christus**! unsre Stärke!
Verrichte durch uns **Deine** Werke!
Laß seh'n, Herr! daß **Du** in uns bist,
Wie in **Dir** Gott **Dein** Vater ist!
Ach! niemal wanken, nie verzagen
Laß uns! uns mit **Dir** alles wagen,
Mit Eifer **Deinen** Willen thun,
Und **Dir** doch sanft im Schooße ruhn!

In

In Freuden treu Dir! Treu im Schmerzen
Bis auf den letzten Schlag der Herzen,
Müß unser Aug auf Dich nur sehn,
Laß uns in einem Geiste stehn.
Es glühe jeden Tag des Lebens,
Die Glut des redlichen Bestrebens,
Uns nichts, und alles Dir zu seyn,
Bis in die Ewigkeit hinein.

Ich umarme dich im Geist, und empfehle mich und Gottes und Christi Sache deinem täglichen Gebethe. Die Gnade des Herrn Jesu Christi sey mit dir.

Zürich, den 18. Febr. 1773.

Johann Caspar Lavater.

Vorrede.

Ich hoffe, daß es keiner Entschuldigung bedürfe, daß ich diese vierzehn Predigten, über eine der merkwürdigsten prophetischen Schriften herausgebe. — Predigten über ein ganzes Buch der Schrift; Predigten, worinn eine äusserst merkwürdige und lehrreiche Geschichte zum Grunde liegt; Predigten, die so eigentlich zur Ausbreitung und Stärkung des Glaubens an Gott und seine Fürsehung und Güte, — und zur Beförderung der Menschlichkeit abzwecken; — Um noch vieles zu übergehen, was mich vollkommen beruhigen könnte, — werden, hoff' ich, bey billigen Lesern wol ihre Rechtfertigung finden.

Aber

Aber so unausgearbeitet? So hingeworfen? So offenbar das Werk keiner tiefen Ueberlegung? So blosser Ausguß eines vertraulichen Predigers, der so wenig neues und glänzendes zu sagen weiß? — O ihr lieben Leser! — Wenn ihr Euch am Ende Euers redlichen Lesens nicht im Glauben an Gott, und in der Liebe gestärkt fühlet, — so hat mich die Eigenliebe verblendet, und ich bin strafbar, daß ich zu den vielen Bänden Predigten, die bereits die Welt belasten, und zu meinen übrigen Schriften auch noch diese beygefügt habe; — Aber wenn das Lesen dem Hören gleich seyn wird, so hoffe ich zu Gottes unverdientem Erbarmen, — daß es mich nicht gereuen werde, den ohne das vielleicht nicht abzulehnenden Verdacht der Unbescheidenheit im Bücher heraus geben, durch die gegenwärtige kleine Sammlung noch vermehrt zu haben.

Lasset

Lasset mich, liebe, bekannte und unbekannte Leser, Euerem liebreichen Andenken empfohlen seyn, und gedenket meiner in Liebe, vor dem Angesicht der anbethenswürdigen Güte, in welcher wir alle leben, schweben und sind.

Zürich, den 1. des Novembers
1772.

Innhalt.

I. Von der Allgemeinheit der göttlichen Fürsehung.

II. Das Fehlerhafte in dem Betragen Jonas.

III. Das Gute in dem Betragen Jonas.

IV. Die Schiffgefährten Jonas.

V. Jonas in und ausser dem Wallfische.

VI. Die Unwandelbarkeit der göttlichen Güte.

VII. Vorbereitungspredigt auf den Communionstag vor dem Bethtag.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Predigt.

Von der Allgemeinheit der göttlichen Fürsehung.

Ueber Das I. Capitel des Buches Jonas.

Text. Jonas I.

Und das Wort des Herrn geschahe zu Jona, dem Sohn Amithai, also:

Mache dich auf, gehe gen Ninive, in die große Stadt, und schrey wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich herauf kommen.

Und Jonas machete sich auf, daß er von dem Angesicht des Herrn gen Tharsis flohe, und er kam gen Japho hinab, da fand er ein Schiff, welches gen Tharsis fahren wollte. Da gab er seinen Schifflohn, und trat darein, daß er mit ihnen gen Tharsis fuhre, von dem Angesicht des Herrn.

Aber der Herr ließ einen großen Wind auf das Meer einfallen, von welchem ein großes ungestümmes Wetter auf dem Meer

entstuhnd, also daß ein Schiffbruch zu besorgen war.

Da fürchteten sich die Schiffleute, und ein jeder schrie zu seinem Gott. Darum warfen sie das Geräthe, welches im Schiffe war, in das Meer hinaus, daß es davon erleichtert würde. Aber Jonas stieg hinunter zu den Seiten des Schiffs, lag daselbst, und schlief hart.

Da gieng der Schiffherr zu ihm, und sprach: Warum schläfst du so hart? Steh auf! Ruf deinen Gott an! Vielleicht mögte sich derselbe Gott gnädig zu uns wenden, daß wir nicht verdürben?

Also sprach einer zu dem andern: Kommet her, lasset uns das Loos werfen, daß wir erfahren, um welches willen uns dieses Unglück begegne. Und als sie das Loos warfen, fiel das Loos auf den Jonas.

Da sagten sie zu ihm: Lieber, sage uns: Um wessen willen begegnet uns dieses Unglück? Was ist dein Gewerb? Und woher kommest du? Was Landes bist du, und aus welchem Volke bist du?

Und er antwortete ihnen: Ich bin ein Hebräer, und ich ehre den Herrn, den Gott des Himmels, welcher das Meer und das Trockene gemachet hat.

Da

Da erschracken diese Leute noch mehr, und sprachen zu ihm: Warum hast du das gethan? Denn diese Männer hatten vernommen, wie er von dem Herrn geflohen wäre: (denn er selbst hatte es ihnen gesagt.)

Und sprachen ferner zu ihm: Was sollen wir dir thun, daß sich uns das Meer stille? (Denn das Meer lief an, und ward ungestüm.)

Er antwortete ihnen: Nehmet mich, und werfet mich in das Meer, so wird euch das Meer still werden: Denn ich weiß, daß dieses große ungestümme Wetter meinetwegen über euch gekommen ist.

Also fiengen diese Männer an zu rudern, ob sie wieder an das Land kommen mögten. Aber sie konnten nicht, denn das Meer war angelaufen und ungestümmer über sie worden.

Da riefen sie den Herrn an, sprechend: Ach Herr! laß uns doch um des Lebens willen dieses Manns nicht verdärben, und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu, weil du doch der Herr bist, und nach deinem Gefallen handelst.

Also nahmen sie den Jonas, und warfen ihn hinaus in das Meer. Da stuhnd das Meer still von seinem Wüten.

Da erschracken diese Männer sehr heftig über den Herrn, und schlachteten dem Herrn Opfer, und thaten ihm Gelübde.

Ich habe mir vorgenommen, dieß merkwürdige und lehrreiche prophetische Buch in einigen sonntäglichen Morgenstunden mit Euch zu durchgehen, und einige erbauliche Betrachtungen darüber anzustellen.

Ich bin der Zuversicht, Euch zum Voraus versprechen zu dürfen, daß diese Betrachtungen Euerer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig seyn werden.

Du aber, allerbester, allweiser, allwaltender Urheber, Schöpfer, Regierer aller Dinge! — Du einzige Quelle alles dessen das ist! Du Ursache aller Ursachen! — Du Erster und Letzter! Heiliger, Barmherziger, Allmächtiger Herr und Vater! Laß unsere Betrachtungen seegenreich seyn, und uns mit deinen allweisen, wundervollen und heilsamen Führungen bekannt werden, damit du allezeit von uns allen, über alles und allein angebethet, geehret, gesucht, und mit aller Zuversicht und Kindlichkeit geliebt werdest. Leite du meine Gedanken! Sende du mir dein Licht und deine Wahrheit! Allmächtiger, Allgütiger, Allgenugsamer, aus welchem, durch welchen, und in welchem alle Dinge sind! Dir sey Ehre durch Jesum Christum, in deiner Gemeine und von allem was lebt, gelebt hat und leben wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Abhandlung.

Laßt uns, M. Th. Zuerst die Geschichte, die uns in dem abgelesenen ersten Capitel erzählt wird, vor uns nehmen, und ein wenig beleuchten.

Und sodann Zweytens den Anfang machen, einige lehrreiche Betrachtungen darüber anzustellen.

I. Jonas, der Sohn Amithai, erhielt von Gott, ungefähr um die Zeit der Regierung Jeroboams des Zweyten, dessenhalber er auch, nach dem XIV. Capitel des II. Buchs der Könige eine Weissagung gethan hatte, einen merkwürdigen und schweren Auftrag; Es sey nun vermittelst einer ausserordentlichen göttlichen Stimme; oder durch einen ausserordentlichen Traum, der sich von allen gewöhnlichen Träumen, die bloßes Spiel einer zaumlosen Einbildungskraft sind, klar genug unterschied; oder durch eine englische Erscheinung; oder auf andre Weise, wobey er gewiß seyn konnte, diese Aufforderung rühre von Gott her. — Dieser Auftrag von Seite Gottes lautete also: **Mache dich auf! Gehe gen Ninive, in die grosse Stadt, und schreye wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich herauf gekommen.** In eine heydnische Stadt, die damalige Haupt- und Residenzstadt des assyrischen Reiches, — dahin also sollte der jüdische Mann hingehen? Sollte auf den Gassen und in den Häusern derselben, im Namen Jehova, des einzigen, allerhöchsten Gottes, die Sünden und die himmelschreyenden Verbrechen ihrer zahlreichen Einwohner aufdecken, und sie unter Androhung strenger, sonst unausbleiblicher göttlicher Gerichte, zur

Busse und Sinnesänderung mit aller Beredsamkeit und allem Eifer auffordern? — Ein schwerer Auftrag! . . In den Augen einer verderbten Residenzstadt äusserst lächerlich — und äusserst gefährlich. — Um dieß zu empfinden, darf man sich nur einen Augenblick vorstellen, daß man heut zu Tage einen solchen Auftrag für eine unsrer grossen Sädte, wie etwa Paris oder Amsterdam sind, von Gott erhalten würde. Es läßt sich also leicht begreifen, warum Jonas Bedenklichkeiten fand, diesen göttlichen Auftrag zu vollführen, und sich nicht getraute — Er allein — gegen einige hundert tausend Menschen; — Er, ein Jude gegen eine heydnische Stadt, deren Einwohner Erzfeinde der Juden waren; — Er, der Verehrer einer unsichtbaren, ihnen fremden Gottheit; — Er, im Namen dieser Gottheit, die als die einzige verehrt seyn, und keine andere neben sich dulden will; — Er, gegen eine in allen Arten von Abgötterey und unnatürlichen Gräueln versunkene Nation aufzustehen und sie zu bekehren.

Kein Wunder, daß er, wie wir im III. Capitel sehen, Vorwände sucht, diesem Auftrage zu entgehen, und auch auf den seltsamen Einwurf verfällt: — **Gott sey ein gütiger und langmüthiger Gott, der sich des Uebels gereuen lasse**; — Seine Weissagung von dem Untergang Ninive dürfte also umsonst seyn. — Dergleichen Einwendungen lassen sich, sag' ich, gar leicht begreifen; — Allein das ist schwer zu begreifen, und noch schwerer zu entschuldigen, daß er auf den tollen Einfall gerieth, vor dem Angesichte

sichte des Herrn zu fliehen, und seiner allgegenwärtigen Hand gleichsam zu entlaufen.

Zu entschuldigen und zum Theil natürlich wär' es gewesen, wenn er gleich andern Propheten, die von Gott zu ähnlichen Verrichtungen berufen worden, Gott seine Schwachheit und Untüchtigkeit zu einem so wichtigen Werke mit aller Demuth und Ehrfurcht vorgehalten hätte; wenn er wie Moses und Jeremias zu Gott gesagt hätte: **Ach! mein Herr! Ich bin ein Mann, der nicht wohl beredet ist; sie werden mir auch nicht glauben, noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. . . Lieber sende doch, wen du sonst senden willst; denn das Wort des Herrn wird mir täglich zum Hohn und zum Spott werden.** — In diesem Falle würde ihm Gott unfehlbar, nach seiner herablassenden Güte, hinlängliche Creditive und Beglaubigungszeichen, daß er, Jehova, ihn sende, und entscheidende Versicherungen gegeben haben, daß sein Vorhaben wol von statten gehen werde. — Aber hievon lesen wir nichts. Er scheint den göttlichen Auftrag wirklich angenommen zu haben; aber sobald die himmlische Erscheinung wieder verschwunden, die göttliche Stimme verschallt war, so gereuete es ihn, so ward er muthlos, und sann darauf, sich dem ihm gegebnen Auftrage zu entziehen. **Er machte sich auf, daß er von dem Angesichte des Herrn gen Tharsus flohe, und kam gen Japho hinab, da fand er ein Schiff, welches gen Tharsus fahren wollte, gab seinen**

Schifflohn, und trat darein, daß er mit ihnen gen Tharsus fuhre, von dem Angesichte des Herrn.

Armer, thörichter Mann! Von Gott deinem Schöpfer willst du fliehen? Nähmest du Flügel der Morgenröthe, und flöhest zu äusserst an das Meer, — weissest du nicht, daß seine Hand dich auch daselbst finden, und seine Rechte dich halten wird? — Was geschahe? —

Der Herr ließ einen grossen Wind auf das Meer einfallen, von welchem ein grosses ungestümmes Wetter auf dem Meer entstuhnd, also daß ein Schiffbruch zu besorgen war. Alle Schiffleute, aus verschiedenen abgöttischen Städten, fürchteten sich, und ein jeder schrie zu seinem Gott, zu demjenigen eingebildeten Wesen, das er für seinen Schutzgott hielt. Man erleichterte das Schiff durch Hinauswerfung aller nur immer entbehrlichen Schiffgeräthe. Jonas aber war, entweder schon vor dem Ungewitter aus Sicherheit, oder während desselben aus Traurigkeit und Unmuth, hinunter in das Schiff gestiegen, und schlief hart.

Der Schiffherr, der sich und seine Schiffgenossen in so grosser Gefahr, alle mit arbeiten und bethen beschäfftigt sahe, — konnte es nicht leiden, daß Jonas so sorgenlos schlief. — Warum, rief er ihm zu, schläfest du so hart? Stehe auf! Rufe deinen Gott an! Vielleicht mögte sich derselbige Gott freundlich zu

uns

uns wenden, daß wir nicht verdürben und zu Grunde giengen! Bisher war all ihr Bethen und Schreyen vergeblich gewesen; Sie machten also den Schluß, daß eine unversöhnte beleidigte Gottheit dieß harte Schicksal über sie verhängt haben mögte; daß vielleicht ein grosser Verbrecher unter ihnen seyn mögte, den die Rache irgend eines unbekannten Gottes verfolgte. — So sehr dieß auf ihrer Seite Aberglauben gewesen zu seyn scheint, so ließ es dennoch die göttliche Fürsehung diesesmahl geschehen, daß ihre Vermuthung eintraf. **Kommet her,** sprach einer **zum andern: Lasset uns das Loos werfen, daß wir erfahren, um welches willen uns dieses Unglück begegne! Sie warfen das Loos — und es traf den Jonas.** Seine Schiffgenossen schienen gerührt zu seyn, und Mitleiden mit ihm zu haben. **Lieber, sag uns, warum begegnet uns dieses Unglück? Was ist dein Gewerbe? Woher kommst du? Was Landes und aus welchem Volke bist du?**

Jonas war ehrlich genug, seinen Gott, seine Religion, und sich als einen Verbrecher, als den Strafwürdigen, als die Ursache ihrer stürmischen und unglücklichen Fahrt zu bekennen.

Ich bin ein Hebräer, gab er ihnen zur **Antwort: Und ich ehre den Herrn, Jehovah, den Gott des Himmels, welcher das Meer und das Trockene gemacht hat.** Nicht irgend eine erdichtete Gottheit, die nirgends als in dem Gehirn abergläubischer Menschen vor-

handen ist; Nicht eine Gottheit, die nicht lebt, und nicht lebendig machen, nicht hören und nicht erhören kann, nicht Unglück schickt, und nicht aus dem Unglück hilft, nichts giebt, und nichts hat; — Nicht eine solche Gottheit beth' ich an. Das Wesen, das ich für den Urheber meines Wesens erkenne, ist nicht nur ein Gott irgend einer besondern Nation oder Gegend; Es ist der Gott aller Menschen, der Urheber aller Dinge; — Gott über die Erde, und Gott über das Meer; Alles was ist, ist sein, — und alles was ist, ist von ihm und durch ihn. — Diesem Gotte, gestand er ihnen weiter, mit einer liebenswürdigen Redlichkeit, — war ich ungehorsam, dessen Auftrag wollt' ich nicht vollführen, dessen Angesicht ich entfliehen.

Seine Schiffgenossen waren bey diesem Bekenntniß in die äusserste Bestürzung gerathen. Die Nachricht von einem Gotte, der alle Dinge gemacht, nicht der Gott nur einer besondern Nation, der Schöpfer und Oberherr nicht nur Eines Theils der Erde wäre, setzte sie eben so sehr in ein schreckenvolles Erstaunen, als das Geständniß, daß er ein Kenner, und sonst ein Verehrer, ein Prophet und Vertrauter dieser erhabenen Gottheit — so vermessen gewesen, sich ihrem so wichtigen Auftrage zu entziehen. Diese Leute, heißt es, erschracken, und sprachen zu ihm: **Warum hast du das gethan? Denn sie hatten vernommen, wie er von dem Herrn geflohen wäre, denn er selbst hatte es ihnen gesagt.** Sie fuhren indeß nicht sogleich mit ihm weg; sie

schie-

schienen Ehrfurcht und Mitleiden gegen ihn zu haben. Sie berathen sich mit ihm, was sie nun anfangen sollten, — und sprachen: **Was sollen wir dir thun, daß sich uns das Meer stille? denn das Meer lief an, und ward ungestümm.**

Jonas — war redlich — war edelgesinnt, ja ich kann anderst nicht sagen, er war erhaben genug, sich zum Opfer für sie hinzugeben, und, vermuthlich durch eine geheime göttliche Eingebung ihnen den Vorschlag zu thun: **Nehmet mich, und werfet mich in das Meer, so wird euch das Meer still werden; denn ich weiß, daß dieses grosse ungestümme Wetter von meinetwegen über euch gekommen ist.** Ich, ich bin der Verbrecher, den die göttliche Fürsehung euch auszeichnen will. Ich habe gesündigt, und bin die Ursach euerer Angst und Gefahr. — Mein Leben gebe ich für das eurige hin. — Tödtet mich, so werdet ihr leben. — Diese Anerbietung des ehrwürdigen Mannes machte Eindruck auf sie; sie wollten nicht sogleich seinem Verlangen willfahren. **Sie versuchten es, wo immer möglich, wieder ans Land zu kommen; aber sie vermochten es nicht, denn das Meer war gar sehr angelaufen, und ungestümm über sie geworden.** Sie wendeten sich also — das erste mahl in ihrem Leben — mit Gebeth zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und riefen: **Ach Herr! laß uns doch um des Lebens willen dieses Mannes nicht verdärben, und rechne uns nicht zu unschuldiges Blut;**

weil

weil du doch der Herr bist, und thust nach deinem Gefallen. Straf uns doch nicht, du uns neuer, du mächtiger, du wunderbarer Gott! — Weil wir das Leben dieses Mannes, nach seinem eignen Rathe, Preis geben; Wir thun es nicht aus Feindseligkeit; Uns hat er nicht beleidigt; Es kommt uns schwer an, seinem Rath zu folgen, und ihn ins Wasser zu werfen. — Du wollest uns doch deßwegen nicht strafen! Nicht als Vergiesser von unschuldigem Menschenblut ansehen und richten! Du bist, wie wir von diesem Mann erfahren, und wie wir es zum Theil selber sehen, Herr über Alles, und handelst nach deinem Wohlgefallen! Ein grosser und mächtiger Gott bist du, in dessen Gewalt die Veränderungen der Elemente, und die Schicksale der Menschen stehen. — Darum — machen wir uns billig ein Bedenken, den Rathschlag dieses Mannes wider sich selber zu vollführen.

Leute wahrlich, die bey allem ihrem Aberglauben, bey aller ihrer Unwissenheit dennoch etwas redliches, religioses, menschenliebendes, in ihrem ganzen Betragen blicken lassen.

Erst nach diesem Gebeth; Erst nach dem dringenden Anhalten des Propheten; Erst nach angestrengten Versuchen, sich auf eine andere Weise zu retten, — und dann anderst nicht, als mit widerstrebendem Herzen, nahmen sie den Jonas, und warfen ihn in das Meer; — Und — kaum ward Jonas hineingeworfen — so legte sich Sturm und Ungewitter; — Angst und Gefahr verschwanden augenblicklich; — Der Himmel heiter-

heiterte sich auf; — Und sie konnten ihre Reise ohne Anstand fortsetzen.

Die Männer im Schiffe geriethen durch diese wundervolle Begebenheit in das äusserste Erstaunen. Ehrfurcht vor der Erhabenheit des grossen Gottes, von dem ihnen Jonas gesagt hatte, erfüllte sie. Sie mußten ihn sogleich als einen allmächtigen, gerechten und gütigen Gott erkennen; Sie bezeugten ihm auch ihre Ehrfurcht so gut sie konnten. — **Sie schlachteten** dem **neuen Gotte Opfer, und thaten ihm Gelübde**; Das ist: Sie huldigten ihm; Sie flehten ihn um seine Huld und Gnade an, — und gelobten ihm, daß sie ihn öffentlich als eine mächtige, lebendige Gottheit erkennen und verehren wollten. — So weit, Andächtige! geht die Geschichte unsers Textcapitels. — Laßt uns nun zu einigen erbaulichen Anmerkungen und Betrachtungen fortschreiten.

II. Theil.

Die Geschichte, die wir Euch so eben vorgetragen haben, giebt uns zu verschiedenen lehrreichen Betrachtungen die erwünschteste Gelegenheit. — Gott — und Jonas, — und die Gefährten seiner Reise, alle werden uns auf einer Seite, und in einem Lichte vorgestellt, daß wir Belehrungen und Nutzen für uns daraus herleiten können. Wir gedenken aber diesesmahl nur bey Einer Hauptbetrachtung stehen zu bleiben, die, wenn sie gleich zum Theil bekannt genug seyn mag, wegen ihrer täglichen Brauchbarkeit, Euere ganze Aufmerksamkeit verdienet.

Die-

Diese allgemeine Anmerkung, die sich auf dieß ganze Buch Jonas bezieht, ist diese: Es scheint offenbar die Hauptabsicht des von Gott erleuchteten Verfassers zu seyn, — Gott, als einen allgemeinen Gott, als den Gott und Schöpfer und Regierer **aller** Menschen, **aller** Dinge, als den vorzustellen, von dem alles abhängt, ohne dessen Leitung nichts geschiehet, der bey allem dem, was wir **groß** und was wir **klein** nennen, seine Hand hat. Unsere erste **Betrachtung betrift also die Allgemeinheit der Fürsehung Gottes.**

Es ist dieß zwar eine von den vornehmsten und offenbarsten Absichten aller heiligen Verfasser, diese allwaltende Fürsehung Gottes glaubwürdig, und so viel wie möglich handgreiflich zu machen. Aber mir scheint unter allen keiner so ganz ausdrücklich, so ganz durchaus und mit dem größesten Fleiße, dieß immer vor dem Auge gehabt zu haben, dieß so deutlich und in allem zeigen zu wollen, wie der Verfasser unsers Buches, der zu diesem Zwecke seine eigne, merkwürdige, und für ihn selbst so beschämende Geschichte wählet. Man lese diese Geschichte von einem Ende zum andern; Man wird diese Lehre von der Allgemeinheit Gottes — und seiner gütigen Fürsehung über alle Menschen, von was für einer Nation sie immer seyn mögen; — Ueber alle Thiere, alle Elemente, alle Pflanzen, kurz, über Alles, auf die einfältigste, einleuchtendste und stärkste Weise darinn vorgetragen finden.

Jonas erhält den Auftrag — einer heydnischen Königsstadt Busse zu predigen; Auch Heyden

den also sollen zur Erkenntniß und zur Anbethung des einigen wahren Gottes gelangen? Heyden will sich Jonas entziehen, — und darum verfolgt ihn die göttliche Gerechtigkeit? Auch den Schiffleuten — Wer hätte daran denken sollen? will Gott sich bekannt machen? An Heyden seegnet Gott, wie wir im Verfolge hören werden, die Predigt des Israelitischen Propheten? — — Heyden also, abgöttische Nationen, lasterhafte Nationen, deren Sünden himmelschreyend sind; auch diese sind also nicht von der weisen und gütigen Fürsehung Gottes ausgeschlossen? Eine grosse Residenzstadt, dreyer Tagreisen groß, worinn mehr als Vier mahl hunderttausend Einwohner sind, — und ein Schiff voll guter, ehrlicher, einfältiger, abergläubischer Fremdlinge aus verschiedenen Nationen; — Beyde sind das Augenmerk des Gottes, **der alle Geschlechter der Menschen aus Einem Blute gemachet hat, — der da will, daß Alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** —

Aber auch unmündige Kinder, auch das Vieh, auch ein Wallfisch, auch ein Würmlein, auch eine Kürbisblum, — Alles ist ein Augenmerk seiner allwaltenden höchstweisen Fürsehung! Alles wird **ihm** zugeschrieben. Das, was, wie wir zu sagen pflegen, natürlicher und mittelbarer Weise geschiehet, wird gerad eben so ihm zugeschrieben, — wie das, was wir übernatürliche und unmittelbare Wirkungen Gottes nennen. **Eben der Gott,** der auf eine unmittelbare Weise, und durch eine

ausserordentliche Erscheinung dem Jonas befiehlt: **Mache dich auf, und geh in die grosse Stadt Ninive, und schreye wider sie;** — Eben der ists, der einen grossen Wind auf das Meer einfallen läßt; Eben der ist es, der das Loos auf Jonas fallen läßt; Eben der ist es, der dem Sturmwinde gebeut sich zu legen; Eben der verordnet einen Wallfisch; Eben der befiehlt dem Wallfisch, und macht die Anordnung, daß er den bußfertigen Propheten wieder ans Land speut; — Eben der bereitet ein Kickajon; Eben der bereitet ein Würmchen, das den Schattenwerfenden Kickajon zerfrißt; Eben der bereitet einen sanften Ostwind, daß die Sonne den Jonas auf das Haupt stach; Eben der redet mit ihm, wie ein Mann mit dem andern. Alles ein und eben derselbe **Gott, der Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat.** Der ist alles, thut alles, veranstaltet, giebt und nimmt alles. — Das ist die Lehre der Schrift und der Wahrheit. — Das sagt die Offenbarung, und das sagt die durch die Offenbarung erleuchtete Vernunft, daß man in allen Dingen, bey allem was wir sehen, und hören, und haben, und geniessen, nur auf ihn sehen, nur ihn vor dem Auge behalten sollen; Daß alle Einrichtungen, alle Folgen dieser Einrichtungen von ihm, und von ihm allein, dem ersten, unsichtbaren, ewigen Ursprung aller Dinge herrühren müssen. Vernunft und Offenbarung rufen uns mit einmüthiger, gleichlauter Stimme unaufhörlich zu: **Du hast alles das lieb, das da ist, und hassest keines**

derer Dinge, die du gemacht hast! Was mögte bestehen, oder im Wesen bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie mögte etwas bestehen und erhalten werden, das nicht von dir berufen wäre? — Dein ewiger Geist ist in allen Dingen! Es ist kein anderer Gott als Du, und du tragest Sorge für alle Dinge. (Buch der Weisheit. XI. XII.) — Vernunft und Offenbarung rufen uns mit einmüthiger, gleichlauter Stimme unaufhörlich zu: Sollte von dem Munde des Herrn, des Allerhöchsten, nicht das Gute und das Böse ausgehen? Wer ist, der sagen dürfe, daß etwas geschehe, welches der Herr nicht geboten habe? Ist auch ein Uebel in der Stadt, welches der Herr nicht thue? — Wenn er, der Herr, das Hause nicht baut, so arbeiten die umsonst die daran bauen; wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst.— Kauft man nicht zween Spatzen um Einen Pfenning, — und keiner aus ihnen ist vor Gott vergessen; — Ja keiner aus ihnen wird auf die Erde fallen, ohne Euern Vater. — Ja es sind auch die Haare Euers Hauptes alle gezählet. — Jeremiä III. Psalm CXXVII. Matthäi X.

Wenn Gott der Schöpfer ist von einem einzigen Dinge, so ist er es von Allem; — und wenn er Alles gemacht hat, so ist seiner Fürsorge und Leitung nichts zu gering; Was seiner Weisheit und Allmacht zu erschaffen nicht zu gering war,

kann ihr zur Erhaltung und Regierung unmöglich zu gering seyn. Alles hängt aufs genaueste zusammen: Was kann geringer seyn als der Schatten? Und wie sehr hängt dieß geringste aller geringen Dinge von Gott ab? Der Schatten ist nicht ohne das Licht, das Licht nicht ohne die Sonne, die Sonne nicht ohne Gott; — Also ist auch der Schatten — das Allergeringste, das man sich denken kann, von Gott. — Wenn alles Leben von Gott kommt; So kommt auch mein Leben von ihm; So kommt alles Blut, worinn mein Leben haftet, von ihm; So kommt alles, woraus mein Blut bestehet, von ihm; So kann ich keinen Finger bewegen ohne ihn, kein Wort reden ohne ihn, keinen Odem hollen ohne ihn; — Und wenn ich ohne ihn nichts kann, so kann kein einziger Mensch auf Erden etwas ohne ihn. — Und wenn der Mensch, der Herr der Erde, von ihm abhängt; So muß auch das Thier, und die Pflanze, und der Staub der Erde von ihm abhangen; So muß ohne seinen Willen nichts seyn, nichts geschehen; So kann ohne ihn nichts entstehen, nichts vergehen, nichts sich verändern. — Diese allerwichtigste, uns alle so nahangehende Grundlehre der Offenbarung, diese Freudenlehre, laßt uns unsern Herzen wol einprägen, Meine Theureste Zuhörer! Jede Veränderung, die in der Natur vorgeht, jedes Wehen des Windes, jedes Wallen des Wassers, jede Art von angenehmer oder unangenehmer, fruchtbarer oder unfruchtbarer Witterung, jeder noch so natürlich scheinende Vorfall, jeder Mensch, der uns besucht, oder den wir besuchen,

jedes Ding das wir empfangen oder ausgeben, finden oder verlieren, lehren oder lehrnen, — Alles was geredet und was gehört, gedacht und empfunden, gethan und unterlassen wird; Alles was gelingt und mißlingt, nach Wunsch und nicht darnach geht; — Freuden wie Schmerzen, Krankheit wie Gesundheit; — Werden und Sterben; — Erndte und Herbst, Sommer und Winter; — Reichtum und Armuth; Freunde und Feinde; — Alles, alles, laßt uns als Gaben, Schickungen, Leitungen der allwaltenden Fürsehung Gottes ansehen; Alles auf Gott zurück führen; — Alles von ihm herleiten; Alles als aus seiner Hand annehmen; Für alles ihm danken.

Nur ein einziges Beyspiel kann hinlänglich seyn, uns zu zeigen, uns empfinden zu machen, wie sehr alles, auch das, was durch Menschen-Hände an uns kommt, auch das, was wir selber wirken und bearbeiten, von Gott herrührt, ihm zuzuschreiben, ihm allein zu verdanken ist. — Dieß Beyspiel sey das **Brod**, das wir täglich geniessen. — Es ist wahr, Menschen bearbeiten das Feld, pflanzen, säen und erndten; Menschen sammeln es in die Scheuren, Menschen mahlen das Korn; — Menschen backen, Menschen verkaufen und kaufen es. — Aber — — Wer giebt dem Menschen den ersten Saamen darzu? Wer hat das Erdreich gemacht, worein der Saame gelegt wird? Wer hat dem Menschen Augen gegeben, Korn und Feld zu sehen; Hände, das Korn auszustreuen, und das Feld zu pflügen; Verstand, es mit Ordnung und Nutzen zu thun?

Wer hat das Holz und Eisen zum Pfluge gemacht? Wer das Roß oder den Stier, der dem Pfluge vorgespannt wird? Wer den Stoff, womit die Thiere an den Pflug gebunden werden? — Wer läßt die Sonne aufgehen? Wer läßt regnen? Wer thauen? Wer sendet Winde? Wer Ungewitter, die zur Fruchtbarkeit dienen? Wer giebt den Stahl zur Sichel, und den Wetzstein zum wetzen? Wer das Seil, womit die Garben gebunden werden? Wer das Holz zum Wagen, auf dem das Korn weggeführt wird? Das Holz zur Scheuer, worinn es aufbewahrt wird? Wer giebt Kraft zum Treschen? Wer den Stein, der in der Mülle hängt? Wer das Wasser, das die Mülle treibt? Wer den Hanf zum Sack, worein das Mähl behalten wird? Wer die Erde zum Läim, und den Backsteinen, woraus der Ofen gebaut ist? Wer schaffet das Feuer? Wer das Wasser, — ohne welches kein Brod gemacht werden könnte? Wer das Metall, woraus unser Geld gemacht ist, worfür wir Brod kaufen? Wer den Mund, womit wir essen? Wer den Magen, womit wir die Speise verdauen? — Wer ist von dem allem der Urheber; — Der Mensch oder Gott? Wie viel bleibt dir übrig, o Mensch! Siehest du nicht, daß **Gott es ist, der das Brod aus der Erden hervorwachsen macht, wodurch des Menschen Herz gestärkt wird;** daß Er uns unser tägliches Brod giebt? — Wie es mit dem Brod ist, M. Th. so ist es mit allem. Alles, alles kommt von ihm her, — Alles was ist, und alles was geschiehet.

Wer

Wer sich diese Ueberzeugung recht geläufig gemacht hat; bey wem das der herrschende Gedanke, und die immer lebendige Empfindung ist; Der, und der allein, ist immer ruhig und zufrieden, — der darf immer sein Haupt empor heben, darf nie verzagen, nie angsten, der nimmt allenthalben Ordnung und Harmonie wahr, wo nichts als Unordnung und Zerrüttung zu seyn scheint; Unordnung, Dißharmonie und Zerrüttung auf Seite der Menschen; Ordnung, Harmonie, Seegensvolle Anstalten, auf Seite der göttlichen Fürsehung; — „Alles, sagt er zu sich selbst, alles „steht in der Hand meines Gottes. Was ich „thue, thue ich durch seine Kraft; Was ich leide, „leide ich nach seinem Willen; Was ich habe, „habe ich von ihm; Was mir begegnet, begegnet „mir nach seinem Rath; — Menschen mögen „mir Gutes thun; — Sie sind es eigentlich „nicht; — Gott thut es durch sie. — Men„schen mögen Böses über mich gedenken; — Sie „thun es aus freyem Willen und sind strafbar. „Gott ist nicht der Urheber der Sünde; **Er, der „nicht zur Sünde versucht und gereizt „werden kann, versucht und reizt auch „niemand zur Sünde.** Aber; — Er läßt „das Böse geschehen, und macht Gutes daraus. „Josephs Brüder dachten Böses, aber Gott „lenkte es zum Guten. Was bös ist, wird zwar „an sich böse bleiben, und die Verdammniß derer „wird allemal gerecht seyn, die vermessen genug „sind zu sagen: **Lasset uns Böses thun, daß „Gutes daraus erfolge!** Aber auch dieß

„Böse, das andere freywillig thun, auch selbst
„dieß an sich unverantwortliche, dieß verdammliche
„Böse wird die göttliche Fürsehung so gut für
„mich zu nutzen wissen, mir wird eben der Vor-
„theil daher erwachsen, als wenn es Gott aus-
„drücklich gewollt hätte. Einem solchen Gott,
„der aus der Bosheit der Brüder Josephs, und
„aus der Unmenschlichkeit eines Verräthers, die
„an sich immer verdammliche Bosheit und Un-
„menschlichkeit bleiben werden, — Leben und
„Seeligkeit vieler Tausenden heraus zu bringen
„weiß; — Einem so wachsamen Gott, der aus
„allem so viel Vortheil für seine lieben Menschen
„heraus ziehen kann, will ich mich ruhig über-
„lassen! Das Ende wird allemal gut, allemal
„herrlich seyn.„

Wahrhaftig nur diese Sprache der Zufriedenheit und Ruhe, die aus Ueberzeugung und Empfindung entsteht; Nur diese schickt sich für Menschen, die einen Gott, und eine göttliche Fürsehung glauben. — Wer ihr glaubt, Meine Theureste! der wird erfahren, daß er nicht umsonst an sie glaubt; — Erfahren, daß was geschiehet, nach Gottes Leitung und Willen geschiehet; — Erfahren wird er, ich stehe ihm dafür, denn ich weiß, wem ich glaube; Erfahren, daß die Fürsehung Gott, und daß Gott die Liebe ist.

Aber noch eine sehr wichtige Betrachtung, Meine Theureste! giebt uns die Lehre von der allwaltenden, sich über alles erstreckenden Fürsehung Gottes, welche so offenbar den Hauptzweck des vor uns habenden prophetischen Buches, und

unsers Text-Capitels ausmacht, an die Hand: **Wenn Gott für alles sorgt, wenn ihm nichts zu gering ist, so müssen auch wir, nach dem Maaß unserer Kräfte, und nach der Beschaffenheit unserer Umstände, nichts von unserer Theilnehmung, unserer Liebe, unserer Achtung, unserer Sorgfalt ausschliessen.** Wenn Gott der Gott aller Menschen ist, so müssen wir, wenn ich so sagen darf, auch Menschen aller Menschen seyn. Was Gott lieb ist, muß auch uns lieb seyn. Wenn Gott befiehlt, daß Jonas auch einer **heydnischen Lastervollen** Stadt seinen Namen verkündige, und sie von dem Untergang rette, so lasset uns ja nicht mit stolzer Verachtung und liebloser Verdammungssucht, auf so viele fremde Nationen und Menschen hinab und hinaus sehen, und sie gleichsam von der menschlichen Gesellschaft ausschliessen. — Nein; Alle Menschen, vom Aufgang bis zum Niedergang; Die, welche Gott kennen, und die, welche ihn nicht kennen; Die, welche ihn in Christo ehren, und die, welche ihn in einem Bilde von Gold oder Silber verunehren; — Alle, welche gewesen sind, noch sind, und seyn werden, — sind Gottes Geschöpfe, seine Ebenbilder, sein Geschlecht, seine Kinder; Alle unsere Brüder; — Für alle leuchtet Eine Sonne, Ein Mond; Alle **haben einen Vater**; Alle **hat nur ein Gott erschaffen** — Für alle sorget Gott; Für alle väterlich! Laßt uns alle als Geschwister ansehen; An alle brüderlich denken; — Für alle, wenn wir sonst weiter nichts thun können, brüderlich bethen; Uns über Gottes Fürsehung über sie alle,

über ihrer aller Seelen, über ihrer aller Unsterblichkeit freuen; — Freuen, daß sie sind, wie wir sind; Daß Gott auch für sie sorgt, auch gegen sie sich nicht unbezeugt läßt, auch ihre Seligkeit will; Daß Jesus, wenn sie ihn gleich itzt noch nicht kennen, auch für sie gestorben, auch ihr Versöhner und Richter ist; **Daß Gott in Christo nicht nur ein Heyland der Gläubigen, sondern aller Menschen Heyland ist; Daß er nicht will, daß jemand verlohren gehe; Daß Jesus Christus die Versöhnung ist für unsere, aber nicht nur für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.** . . .

Erweitern, immer mehr erweitern laßt uns unsere Herzen! Es müssen immer mehr Menschen darinn Platz haben! Unsere Theilnehmung an allen Angelegenheiten der menschlichen Natur, an allen Schicksalen des menschlichen Geschlechtes müsse immer aufrichtiger, wärmer, grösser werden. Alles soll uns angehen, was Mensch und menschlich heißt! Laßt uns auch hierinn unserm Schöpfer, dem allgemeinen Vater aller, in allem, und durch alles, ähnlich werden. — **Er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse; Er läßt regnen über die Felder der Gerechten und der Ungerechten. Er ist gegen allen gütig, und seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke.** —

Ja er ist nicht nur auch gegen blinde Heyden, sondern auch gegen **Undankbare und Boshaftige gütig!** Dieses Vaters Kinder wollen wir seyn! Von dessen gemeinsüchtigen, sich allen gern mit-

mittheilenden Geiste wollen wir uns beseelen lassen! Dieser Geist des ewigen Vaters, der Geist der allgemeinen Theilnehmung und Liebe ist schon in unsern Herzen; Aber gleichsam vergraben, aber beynahe erstickt ist er unter den Neigungen des Stolzes, der Eigenliebe, des Eigennutzes, der Trägheit und Sinnlichkeit. Wollen wir Gott ähnlich, und in dieser Aehnlichkeit — seiner Gemeinschaft und Seligkeit fähig werden; Wollen wir **Kinder des Höchsten**, wollen wir **barmherzig, und in der Liebe vollkommen seyn, wie unser himmlische Vater barmherzig und vollkommen ist**; So müssen wir jede Gelegenheit, die uns die göttliche Fürsehung an die Hand giebt, einem Menschen etwas Gutes zu thun, begierig ergreifen; Jedem Triebe zum Wohlwollen und Wohlthun aufhelfen, jedem Gehör geben; Kopf und Herz bey jedem Hange, jeder Eingebung des Eigennutzes und der Menschenverachtung beherzt und schnell wegwenden; — Unser Herz zu Gott, dem gemeinschaftlichen Vater aller, zu Jesu, dem gemeinschaftlichen Mittler aller, erheben, und ihn mit froher Zuversicht um den Geist der allgemeinen Menschenliebe, um die Erweckung und Lebendigmachung dieses Geistes in unsern Herzen anflehen. — Gottes Geist ist in unsern Herzen; Die ewige Liebe hat sich in demselben gleichsam ins Kleine gezeichnet. Der Urheber unserer Natur könnte nicht fordern, daß wir mit seiner allgemeinen Liebe lieben sollten, wenn in unsern Herzen keine Möglichkeit dazu vorhanden wäre. Lasset uns also glauben, daß wir Gottes

und Christi Liebe in uns erwecken können! Diesem Glauben und Sehnen nach dieser Liebe wird diese Erweckung möglich seyn. Dann wird sich unser Herz erweitern, unsere Liebe vervollkommnen, und unsere Seligkeit eben so unaussprechlich gewiß, als unaussprechlich groß für uns seyn. Gott lasse das Gesagte uns allen erwecklich und heilsam seyn. Amen.

Zweyte Predigt.

Das Fehlerhafte in dem Betragen Jonas.

Ueber

Das I. Capitel des Buches Jonas.

Text. Jonas I.

Siehe Seite 1 - 3.

Meine andächtige Zuhörer!

Vor acht Tagen unterhielten wir Eure Andacht, durch Veranlassung des Euch nochmals vorgelesenen Textcapitels, mit einigen Betrachtungen über die Allgemeinheit, oder allwaltende Wirksamkeit der göttlichen Fürsehung. Allein

Allein auch noch zu andern wichtigen Belehrungen giebt uns dieses Capitel hinlänglichen Stoff.

Der **Character** und das **Betragen** des Propheten Jonas ist nun das erste, das sich unserer weitern Aufmerksamkeit darstellt. **Dieser Character** und dieß Betragen hat zwo ganz verschiedene sich gerade entgegen stehende Seiten; — Kleinmuth und Heldenmuth; — Feige Lieblosigkeit — und erhabene Liebe.

Es wird schwerlich möglich seyn, alles, was sich über diesen doppelseitigen Character, dieß zweyfache Betragen, nützliches sagen läßt, in eine einzige Predigt zusammen zu drängen. Wir werden also, um Euere Aufmerksamkeit nicht zu ermüden, in der gegenwärtigen Morgenstunde nur bey dem **Fehlerhaften in dem Character und dem Betragen** Jonas stehen bleiben.

Es sind, Andächtige! vornehmlich **drey Punkte**, worauf wir, bey der Betrachtung des **Fehlerhaften** in dem Character und dem Betragen Jonas, unser Augenmerk zu richten haben.

I. Er ist dem göttlichen Rufe, eine gottlose Stadt zur Busse zu erwecken, ohne Zweifel aus Menschenfurcht und Bequemlichkeit, ungehorsam.

II. Er ist thöricht und unbesonnen genug, vor dem Angesicht Gottes zu fliehen, ihm, dem Allgegenwärtigen, entlaufen zu wollen.

III.

III. Er sucht sich durch den Schlaf, so viel an ihm liegt, zu betäuben. Mitten in der größten Gefahr, worinn sich andere, und das um seinetwillen, und durch seine Schuld befinden, schläft er sorgenlos und unbekümmert.

Die nähere Betrachtung dieser drey Stücke wird uns zu verschiedenen, uns sehr nahangehenden, Erweckungen und Belehrungen schöne Gelegenheit geben. Ihr werdet also Euere Aufmerksamkeit diesen wichtigen Betrachtungen, die wir Euch in der möglichsten Kürze vorlegen wollen, nicht versagen.

Und du wirst deinen Seegen dazu geben, Vater der Wahrheit, allwaltende Fürsehung meines Gottes! Dein Licht wird uns erleuchten, deine Kraft uns erwecken, deine Güte uns ermuntern, deinem Rufe zu folgen, auf was Weise er immer an uns gelangen mag. Ach! Vater! Vater! Zeig uns die Thorheit vor dir zu fliehen, und erwecke uns aus unsrer Schläfrigkeit bey der Gefahr unserer Seelen. Erwecke uns zur Wachsamkeit und zum Gebeth, und verherrliche auch in dieser Stunde deinen Namen in uns, zu unserm ewigen Heile, um der unendlichen Liebe willen, die du uns durch Jesum Christum erzeiget, und ewig zu erzeigen verheissen hast, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Jonas ist dem göttlichen Rufe, eine gottlose Stadt zur Busse zu erwecken, ohne Zweifel aus Menschenfurcht und Bequemlichkeit, ungehorsam. Dieß, Andächtige! ist das **erste**, was wir nun zu unserer eigenen Belehrung in Betrachtung zu ziehen haben.

Jonas weiß es; Gott ruft mir: **Der Herr, der Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat;** Der ist es, der mit mir redet; Der befiehlt mir; Der würdigt mich seine Stimme zu hören; Der sucht mich aus vielen hunderttausenden aus, einen besonders wichtigen Auftrag ins Werk zu setzen. — Jonas weiß es: Mein Schöpfer ist es, der mit mir redet! Ich, der ich diese Stimme höre, ich, dem dieser Auftrag gegeben wird, bin das Geschöpfe dessen, der mit mir redet; Er, der Redende, gab mir dem Hörenden das Ohr, mit dem ich ihn höre; Er gab mir die Zunge, und den Mund, mit dem ich ihm antworte, mit dem ich, seinem Auftrage zufolge, jener gottlosen assyrischen Residenzstadt predigen, und die ihr bevorstehende Gerichte Gottes verkündigen soll. — Das alles weiß Jonas, weiß es, daß er und alle die, zu denen er gehen soll, Gottes Geschöpfe sind, denen er Leben, Athem, und alles giebt. — Er weiß, daß er dadurch den Namen des Gottes Israels verherrlichen, daß er noch manche Seele aus dem größten Verderben erretten kann, wenn er diesem göttlichen Rufe

ge-

gehorcht; und — dennoch gehorcht er ihm nicht. Er kann sich nicht entschliessen, seinen Auftrag ins Werk zu setzen. — Und warum wol das? Warum mag er sich weigern, diesem erst von ihm angenommenen Rufe ungehorsam und widerspenstig zu seyn?

Aus **Menschenfurcht** vermuthlich und **Bequemlichkeit**! Was, mag er bey sich selbst gedacht haben: „Was? Eine solche Reise soll ich „machen? Ich, Unbekannter soll zu entfehrnten „Unbekannten hingehen, und ihnen in dem Na„men eines unbekannten Gottes Busse predigen? „Ich, ein Jude zu Heyden? Ich soll mein Va„terland, soll meine Freunde und Hausgenossen „verlassen, um mich auf den Gassen und Markt„plätzen einer ungeheuren abgöttischen Stadt dem „Hohngelächter und den grausamsten Verfolgun„gen vieler tausend schwacher Köpfe, und vieler „tausend Bösewichter auszusetzen? Heischer soll „ich mich schreyen, bis sie mich mit Steinen todt „werfen, oder mich als einen Aufrührer, der sich „einen Anhang und eine Parthey machen will, „vor den König bringen, und meinem Leben auf „eine jämmerliche Weise ein Ende machen? „Nein — unmöglich kann ich das thun! Das „heißt zu viel gefordert; Diesen mir allzuschweren „Auftrag mag ein anderer vollführen; Ich bin „viel zu schwach, um denselben ins Werk zu „setzen. „ — So mag der von Gott aufgeforderte Prophet etwa bey sich selbst gedacht haben.

Und wie findet ihr, M. Th. diese Gedanken, diese Empörung und Auflehnung gegen den göttlichen

lichen Ruf? Hat er recht oder unrecht, weise oder thörigt gehandelt?

Ich frage nicht, was ihr in einem solchen Falle, was ihr an der Stelle Jonas gethan hättet? — Denn vermuthlich würden, wo nicht alle, doch weit die mehrere, es gerade eben so wie er gemacht haben.

Sondern die Frage ist: Hat Jonas recht oder nicht recht gehandelt? Oder mit andern Worten: Ist es recht, seine Bequemlichkeit dem Gehorsam gegen Gott vorziehen? Ist es recht, Menschen mehr zu fürchten als Gott? Mehr seinem Fleische, seinen Neigungen und Leidenschaften, als der Stimme Gottes Gehör zu geben? Ist es einem Geschöpfe anständig, sich gegen den Schöpfer, der in die Ewigkeit gebenedeyt ist, aufzulehnen und zu empören? Welche Frage sollte leichter zu entscheiden seyn als diese? — Und welche Frage wird öfter ganz unrecht und verkehrt entschieden, als diese? — Wie also hätte Jonas sich betragen, was hätte er thun, was für Ueberlegungen bey sich selber machen sollen? — Urtheilet, ob folgende natürlich, — ob sie vernünftig und weise gewesen wären? — „Gott ruft; Ich will ge„horchen. Er gebeut; Ich will anbethen, will „die Hand auf den Mund legen, und hingehen, „und sagen, und thun, wo er mich hingehen, „was er mich sagen und thun heißt. Lacht man, „so lache man; Komm ich um, so komm ich „um. Mein Leben und meine Ruhe stehen in „der Hand meines Schöpfers, der mich sendet; „Am Ende kann es mir doch am wenigsten fehlen,

„wenn

„ wenn ich ihm gehorche; Er ist bey mir, wo ich
„ stehe und gehe; Und er ist mächtiger als alle die
„ sich wider mich setzen. Der Gott, der den Mo-
„ ses und Aaron vor Pharao gestärkt, und ihnen
„ Uebermacht über ihn, und sein Land und sein
„ Volk gegeben hat, — der lebt noch, der ist sich
„ immer gleich; Der heißt mich gen Ninive gehen;
„ Der geht mit mir dahin. Ich will mich ermun-
„ tern! Ich will mich aller Trägheit und Bequem-
„ lichkeit entschütten! Ich will mich in dem Na-
„ men Gottes aufmachen! Gott weiß, warum er
„ mich sendet; Umsonst thut er nichts; Ich will
„ gehorchen — und ihm mein ganzes Schicksal,
„ ihm alles überlassen, was immer daraus folgen
„ mag. „

Ich appellire an das Gewissen eines jeden von Euch allen, M. Th. Zuhörer! Ob es nicht weiser, nicht besser und rühmlicher gewesen wäre, wenn Jonas dergleichen Ueberlegungen hätte bey sich walten lassen? Ich weiß, ihr werdet es mir gerne zugeben.

Und nun, was für einen Schluß meynet ihr, daß wir daraus für uns herleiten, was für eine Anwendung wir davon auf uns selbst machen werden?

Den ganz natürlichen Schluß, die ganz vernünftige, sich von selbst gebende Anwendung. —
„ Wir müssen dem Ruf, auch dem allerschwersten
„ Rufe unsers Schöpfers gehorsam seyn. —
„ Nichts muß uns wichtiger seyn als sein Gebot;
„ Nichts muß uns von dem Gehorsam, den wir
„ ihm allezeit, und in allen Fällen schuldig sind,

abhal-

„ abhalten können. Sein Wille muß unser erstes, „ unser beständiges, unser liebstes, unser einziges „ Gesetz seyn. Es ist wahre Weisheit, jedem „ Befehl, jedem Rufe Gottes, mit Hintansetzung „ und Aufopferung alles eignen Willens zu ge„ horchen. „ —

Das ist die einfältige, klare, unwidersprechliche Lehre, die wir billig aus der Geschichte des Betragens und des Schicksals Jonas herleiten.

Wenn Gott gebeut, o mein Zuhörer! so ist es an dir zu gehorchen; Wenn er dir ruft, auf welche Weise er immer rufen will, so sollst du seinem Rufe folgen. Er fordert nichts von dir, das so schwer sey, wie das, was er von dem Propheten Jonas forderte; Wenn er aber auch etwas noch schwerers von dir fordern würde, so wäre es Pflicht, oder wenn du lieber willst, es wäre wahre Weisheit, es wäre deine höchste Glückseligkeit, ihm zu gehorchen, und seinen allerschwersten Willen, mit gänzlicher Aufopferung deines eigenen Willens, mit williger Folgsamkeit und kindlicher Freudigkeit zu thun.

Gott ruft uns, M. Th. auf tausenderley Weise. — Bald durch die Stimme des biblischen Wortes; — Bald durch die Stimme unsers Gewissens; — Bald durch die Schickungen und Fügungen seiner allwaltenden Fürsehung; — Bald durch Glück; Bald durch Unglück; Bald durch einen Freund; Bald durch einen Feind. — Jede Pflicht ist ein Ruf Gottes; Jede Schickung seiner Fürsehung ist eine Erklärung seines Willens,

auf die wir aufmerksam seyn, deren wir folgen sollen.

Lasset uns dieß durch einige besondere Beyspiele bestmöglich zu erläutern suchen.

Es ist eben so gewiß, daß der Befehl, oder wenn ihr lieber wollet, die Aufforderung oder Warnung: **Richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest; — Vergilt nicht Böses mit Bösem; — Wenn deinen Feind hungert, so speis ihn, und wenn ihn dürstet, so tränk ihn; Gebet, so wird euch gegeben; Lasset nach, so wird euch nachgelassen werden**, und noch manche andere dieser Art von Gott herrühren. So gewiß es ist, daß der Befehl an Jonas: **Mache dich auf! Gehe gen Ninive, in die grosse Stadt, und schreye wider sie**, von Gott herrührte. Unser Herz sagt es uns laut genug, wir empfinden es auf eine unaussprechlich gewisse Weise, daß wir nach Gottes Willen, nach seiner Art, in seinem Geiste handeln, wenn wir mit gelassner Sanftmuth und weiser Billigkeit urtheilen, wenn wir mit uneigennütziger Einfalt und Güte dem Armen geben, und dem Beleidiger verzeihen. Das thun, das heißt dem Rufe — der Stimme Gottes folgen; Und das nicht thun, heißt sich gegen Gott empören, wie **Jonas**. Wie ist ihm nun, Mein Zuhörer! Folgest du dieser Stimme? Oder empöret sich dein Herz dagegen? Und handelst du weise, handelst du recht, wenn du dich dagegen empörest? Wenn du zu dir selbst sagst, oder dennoch gerade so handelst, als wenn du also zu dir selbst sagen wür-

würdest: „Gott heißt mich das, aber ich Mensch „mag das nicht thun; Der Schöpfer heißt mich, „meinen Bruder nicht lieblos richten, sein Herz „nicht verurtheilen, nicht richterlich mit ihm um„gehen; — Aber ich, ich Geschöpfe, kann mich „nicht an dieses Gebot kehren; Ich will urtheilen, „wie es mich gelüstet, richten, verläumden, ver„dammen, Gott mag sagen was er will, die Un„schuld mag so sehr darunter leiden als sie immer „will. — Gott heißt mich geben und vergeben; „Immerhin mag dieses ein göttliches Gebot „seyn; — Ich will abweisen, wen ich abweisen „will, ich will mich rächen, an wem ich mich „rächen will. „ — Wirds weise seyn, so zu handeln? Wird dir das den Beyfall Gottes erwerben? Wird das dir Glück und Seegen bringen?

Ferner. Auch unsere Berufspflichten sind ein Ruf Gottes. Die Wahl eines Berufes hieng einmal von unsern Fähigkeiten, und von denen Umständen ab, in denen wir uns befanden; Diese Fähigkeiten, und diese Umstände waren das Werk der göttlichen Fürsehung. Daher heißt derjenige Stand, und diejenige Lebensart, die wir einmal als Glieder der menschlichen Gesellschaft erwählt haben, unser Beruf. Und es sind alle vernünftige Menschen darinn einstimmig, daß wir schuldig sind, oder wenn ihr lieber wollt, daß es zur Ordnung, zu unserer und anderer Wohlfahrt gereicht, daß es dem Willen Gottes gemäß ist, wenn man die Pflichten seines Berufes getreulich erfüllt. — Dieselben nicht, so viel an uns liegt, erfüllen; Dieselben nur nachläßig erfüllen, nur zu einer

Nebensache machen, — das ist, nach dem richtigen einstimmigen Urtheile aller vernünftigen wahrheitliebenden Menschen, — gerade eben so viel — als einem göttlichen Rufe nicht folgen; Der Stimme, und dem Gebote Gottes ungehorsam seyn. — Es heißt im Grunde sich eben derjenigen Sünde schuldig machen, deren sich Jonas, durch Ungehorsam gegen den unmittelbaren göttlichen Beruf schuldig machte. — Je wichtiger nun ein Beruf ist, je mehr die Wohlfahrt anderer von der treuen Erfüllung desselben abhängt; Desto grösser ist die Sünde der Nachläßigkeit; Und um so viel grösser war auch die Sünde Jonas, weil der Beruf, dem er nicht gehorchte, von der äussersten Wichtigkeit war.

Es ist also Ungehorsam, schwerer, unverantwortlicher Ungehorsam gegen die Stimme Gottes, wenn z. Ex. der Regent, statt mit Geduld zu hören, und mit Ueberlegung zu richten, den Strafbaren, oder den Unschuldigen nicht anhören, seine Gründe und Thaten nicht genau untersuchen mag; Wichtige Geschäffte, es sey aus Bequemlichkeit oder aus Menschenfurcht, lieber von der Hand weiset; Lieber seinen Gesellschaften zueilet; Lieber sich auf seinem Bette herumwälzt; Oder sich, auch über die nöthige Erhohlungszeit hinaus, auf seinen Landgütern aufhält; — u. s. w.

Es ist Ungehorsam, schwerer unverantwortlicher Ungehorsam gegen den Ruf und die Stimme Gottes, wenn ein Geistlicher, besonders ein ordentlicher Prediger oder Seelsorger, anstatt sich zuerst und zuletzt um die Angelegenheiten des

Reichs

Reichs Christi zu bekümmern, anstatt immer für die Aufrechthaltung und Ausbreitung der Ehre und der Religion seines Herrn beschäfftigt zu seyn, — seine Zeit mit andern, unnützen, oder doch minder nützlichen, nicht zu seinem Berufe gehörigen Dingen zubringt; Wenn er aus Trägheit, Bequemlichkeit, Eigensinn, oder gar aus geheimem Eckel und Abneigung gegen seine unendlich wichtige Berufspflichten — sich mit eitelen Lesungen geistloser Schriften, mit Besuchung lustiger Gesellschaften, mit Jagen, Spielen, müßigem Sitzen, Schlafen, Rauchen, Müßiggehen, — die ihm so unschätzbar seynsollende Zeit vom Halse zu schaffen sucht; Oder wenn er aus zaghafter Menschenfurcht, unedler Blödigkeit, aus Begierde, sich selbst und seine eigne Person seinen Zuhörern beliebt und gefällig zu machen; Oder aus Hoffnung, sich diese oder jene Gönner zu erwerben; Oder sich zu dieser oder jener höhern Stelle den Weg zu bahnen; Oder aus Besorgniß, sich diesen oder jenen, dem eine allzuehrliche Freymüthigkeit nicht anständig seyn mögte, zum Feinde zu machen, seine Gunst zu verlieren, in der Achtung bey ihm vielleicht um einige Grade zu sinken; — Wenn er, sag' ich, aus diesen, oder andern Gründen, das nicht predigt, oder nur halb, nur schwach und zweydeutig predigt, was Gott und sein Gewissen ihn mit lauter männlicher Stimme, es mag seinem Zuhörer angenehm oder unangenehm seyn, predigen heissen.

Nein! Prediger des Evangeliums! meine Mitbruder und Mitknechte Christi! Wir können

es schlechterdings nicht verantworten, wenn wir, wir, die wir so wenig, und in Vergleichung mit den vormaligen Propheten, gleichsam nichts dabey zu befahren haben, uns aus Bequemlichkeit oder Menschenfurcht weigern, uns ganz wider das Laster — ganz für alles was gut und tugendhaft heißt, zu erklären; Wenn wir nicht mit Ernst in die Herzen unserer Zuhörer eindringen; Wenn wir uns nicht dem Strom, ach! dem immer unaufhaltsamern Strom alter und neuer Laster, mit der Kraft und Weisheit Christi entgegen stellen. — Nicht in eine fremde Stadt müssen wir gehen; Nicht entfernten Juden und Heyden, es sey denn, daß uns Gott, wie den Jonas, ausdrücklich dazu berufen würde, müssen wir Busse predigen; — Nicht zu fürchten haben wir, was Jonas zu fürchten hatte, und doch auch umsonst gefürchtet hatte; — Wir haben keinen bloß geheimen, sondern einen öffentlichen Beruf; Wir kommen nicht unerwartet; Wir müssen unsere Zuhörer nicht auf der Strasse suchen; Sie versammeln sich von selbst und freywillig uns anzuhören; — Was wollen wir denn so zaghaft, so muthlos, so furchtsam seyn, ihnen allen Rath Gottes getreulich zu verkündigen? Warum wollen wir uns denn abhalten lassen, wider unsere Stadt, wider die manichfaltigen, offenbaren, gräulichen Sünden dieser unserer Stadt zu schreyen, und ihr anzuzeigen, daß ihre Bosheit vor den Herrn heraufgekommen, und bald bald zu schrecklichen Gerichten reif sey? Was? Wollen wir, die wir andern ein Beyspiel seyn sollten des Fleisses, der Redlichkeit und Gewissen-

wissenhaftigkeit in unserm Berufe — Beyspiele der Bequemlichkeit und Nachläßigkeit seyn? Was? Wollen wir, die wir lehren — daß alles auf die Ausübung des göttlichen Willens ankomme, wollen wir Menschen und unserer eigenen Bequemlichkeit mehr gehorsam seyn als Gott und unserem Gewissen? Wollen wir, — die wir doch im Grunde so wenig zu fürchten haben, uns vor denen fürchten, die höchstens **den Leib tödten können, und uns weiter nichts zu thun vermögend sind? Und den, wenn doch jemand muß gefürchtet seyn, den wollen wir nicht fürchten, der beydes, die Seele und den Leib, in der Hölle verderben mag?** — Nein! Meine Brüder! — Wir haben einen hohen Beruf — Lasset uns, so viel als möglich, diesem Berufe genüg thun, — und uns des Verbrechens, des Gott ungehorsamen, und wegen seines Ungehorsams empfindlich genug gestraften Propheten nicht schuldig machen.

Was von dem Gehorsam gegen den göttlichen Ruf, in Absicht auf unsere Berufspflichten, gesagt worden ist, das gehet auch dich an, christlicher Hausvater, Hausmutter, Handwerksmann, Dienstbote, Jüngling, Jungfrau, — auch die Wittwe, — und Euch, liebe Waysenkinder! Es ist keines aus uns allen, das nicht irgend einen Beruf, eine Lebensart habe, wodurch es nicht zu gewissen Pflichten und Geschäfften mehr als zu andern verpflichtet ist; — **Ein jedes bleibe in dem Berufe, zu dem es von Gott berufen ist;** Jeder halte die Pflichten seines Berufes, sie mögen nun

an sich noch so gering scheinen, für Stimmen Gottes, denen zu gehorchen er (Nothfälle, oder die nöthigen Erhohlungsstunden ausgenommen,) schlechterdings verbunden ist — und jede freywillige, nachläßige Verabsäumung dieser Pflicht für einen förmlichen Ungehorsam gegen Gott. Untreu und nachläßig seyn in seinem Berufe, heißt der weisen Einrichtung und Ordnung aller Dinge widerstreben, und dieselbe, so viel an uns liegt, zerrütten; Dieser Ordnung widerstreben, heißt Gott, dem weisesten Urheber derselben widerstreben. — Es ist also sehr wichtig, Meine Theureste! daß wir dieses recht deutlich fassen, und unserm Herzen tief einprägen, daß es unsere Pflicht ist, und unsere Freude seyn sollte, allen Obliegenheiten, allen Erfordernissen unsers Berufs, mit eben der Bereitwilligkeit Genüge zu thun, wie, wenn Gott uns mit lauter Stimme vom Himmel herab dazu aufforderte, wie er den Jonas aufgefordert hat; **Mache dich auf, und gehe gen Ninive, und schreye wider sie!**

Die Stimme der Fürsehung ist die Stimme Gottes. Dieß, M. Th. ist einer von meinen Lieblingsgedanken, den ich allen meinen Zuhörern, und wenn es möglich wäre, allen Menschen immer vorhalten mögte: Gott redet mit uns in unserm Gewissen; — Aber er redet auch mit uns durch seine Fürsehung. Man nennt die sichtbaren und greiffbaren **Werke** Gottes **Natur**; Man nennet die mannichfaltige **Veränderung** und Abwechselung, welche mit diesen Werken vorgehet —

het — göttliche Fürsehung. Die Sonne heißt ein Werk der Natur; Ihr Aufgehen und Niedergehen ist ein Werk der Fürsehung: Der Aufgang der Sonne z. Ex. ist so viel als ein Ruf der göttlichen Fürsehung zur Arbeit; Ihr Untergang ein Ruf zur Ruhe. Ein Elender, den ich antreffe, — wenn er auch nicht um Hülfe ruft — ist ein Ruf der göttlichen Fürsehung, mich in der Liebe und in der Hülfsbegierde zu üben. — Es ist, wenn ich jemand sehe einem Wasser zurennen, oder Mördern in die Händ eilen, wenn es immer in meinem Vermögen steht, eben so sehr meine Pflicht, ihm in den Weg zu stehen, oder ihn zu warnen, wie wenn Gott vom Himmel herab mit lauter Stimme rufen würde: Steh ihm in den Weg! Warne ihn! Gleichwie die Werke der Natur Werke Gottes sind, — so sind die Veränderungen, die Schicksale dieser Werke, — Schickungen und Fügungen Gottes, nach denen ich mich eben so sehr wie nach den ausdrücklichsten Geboten Gottes bequemen muß. Nicht also auf Stimmen vom Himmel, nicht eben auf ausserordentliche Eingebungen Gottes mußt du warten, ehe du etwas Gutes thun, ehe du als ein Menschenfreund handeln darfst; Jede noch so natürlichscheinende Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, das du ohne Versäumniß näherer und wichtigerer Pflichten thun kannst, wird dir von Gott dargeboten; Ist ein Ruf Gottes; Den verachten, heißt Gott verachten; — Die ungenutzt vorbey lassen, heißt — gegen die göttliche Fürsehung, gegen Gott sich empören; — Und diesem Rufe folgen, diese Gelegenheiten sich ein-

fältig, nach seinem beßten Vermögen zu Nutze machen, heißt Gott folgen.

Es ist ungläublich, und dennoch sehr gewiß, daß ein Mensch, der treu und redlich, fleißig und gewissenhaft in seinem Beruf ist, und in und neben demselben immer auf Gottes Fürsehung aufmerksam ist, immer dem nächsten und lautesten Rufe der göttlichen Fürsehung schnell folgt, — gleichsam keinen eigenen Willen mehr hat, sondern sich ganz dem Willen der göttlichen Fürsehung aufopfert, — der jedem Winke derselben zu Gebote steht; — Daß ein solcher Mensch der zufriedenste, geseegneteste, wohlthätigste Mensch ist; — Daß er täglich die handgreiflichsten Beweise sehen und erfahren wird, daß er Gott gehorcht hat, indem er der Fürsehung gehorchet hat; Daß kein Umstand, keine Begebenheit, kein ungefährscheinender Zufall so gering ist, der in der Hand der göttlichen Fürsehung für denjenigen nicht zum größten Seegen werden kann, der denselben als einen Wink der göttlichen Fürsehung ansieht, und demselben als einem solchen folgt. Und es ist zum Erstaunen, — ich berufe mich auf alle, die der Stimme der Fürsehung wie der Stimme Gottes folgen, — Es ist zum Erstaunen, wie weit es jeder sogleich in der Tugend und im Christenthum bringen kann, der es zu einer Fertigkeit gebracht hat, jedem Winke der göttlichen Fürsehung zu folgen; Er wird zugleich glauben, und lieben; Er wird im erhabensten Verstand gottselig seyn; Sich auf die erhabenste Weise selbst verläugnen, und auf die allervollkommenste lieben.

Die

Die Fürsehung Gottes kann nichts anders wollen, als was Gott will; — Gott, der lauter Liebe ist, kann nichts wollen, als was die Liebe will; — Die Liebe kann nichts wollen, als was das Beßte ist; Gott will immer das Beßte, immer die wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit des Menschen; — Auf keine Weise also kannst du mehr Liebe beweisen, mehr und besser die Wohlfahrt und Glückseligkeit deiner Nebenmenschen beherzigen, mehr für sie leben, auf eine heilsamere Weise dich selbst verläugnen, als wenn du deinen eigenen Willen dem Willen der Fürsehung, sie heisse dich Grosses oder Kleines thun, sie heisse dich Freude haben, oder Schmerzen leiden, aufopferst, — und jedem Rufe derselben folgest.

So, M. Th. lebte unser Herr und Meister, Jesus Christus. Nicht seinen Willen that er, sondern **den Willen dessen, der ihn gesendet hat**; Nicht was ihm bequem war, that er, sondern was die Absichten Gottes erforderten; Er redete nur, was der Vater ihm zu reden befahl; Er richtete und bequemte sich nach allen Umständen, worein ihn die göttliche Fürsehung gesetzt hatte; Und was war dieser Gehorsam, diese Unterwerfung, diese Aufopferung an Gott, diese gänzliche Verläugnung seiner selbst; Was war das alles anders, als die allervollkommenste Menschenliebe? Wie hätte er besser für den Menschen leben können, als eben dardurch, daß er ganz für Gott, ganz nach dem Willen und den Winken seiner Fürsehung lebte? — Und wie ruhig war er in seinem ganzen Leben, bey seinen so überhäuften Geschäfften;

Wie weit von Aengstlichkeit, von stürmischer Heftigkeit, von übler Laune entfernt! — „Gott „will itzt, daß ich das thue, (konnte er immer mit der größten Gelassenheit und Gemüthsruhe bey sich selbst gedenken,) „und ich thue es; Ihn lasse „ich für die Folgen sorgen; Ganz gewiß werden „sie die allerbesten seyn. Führt mir die göttliche „Fürsehung 5000. Menschen zu, die nichts zu „essen haben, so will ich sie sättigen; — Und „führt sie mir einen einzigen Kranken zu, so will „ich ihn heilen; Ich will das Grosse so gern wie „das Kleine, das Kleine so gern wie das Grosse „thun; — **Vor Gott ist nichts groß und „nichts klein.** — Will er, daß ich Kinder „seegne, — und wenn seine Fürsehung mir solche „auf dem Arm ihrer Mutter zuführt, — so will „er es, — so will ich ihnen die Hände auflegen, „und sie nach ihrem guten frommen Wunsche „seegnen; — Will er, daß ich über Bösewichter „ter und Heuchler ein fürchterliches Weh aussprech „spreche, — und wenn seine Fürsehung mir solche „zuführt, wenn sie es leitet, daß Pharisäer und „Sadducäer mich umringen, — so will er es, — „wolan, so will ich auch dieß, — und wenn ich „mir dadurch auch ihre tödtliche Feindschaft unfehlbar „fehlbar zuziehen, und mich dadurch der augenscheinlichsten „scheinlichsten Todesgefahr aussetzen sollte; Allemal „mal werde ich das Beßte thun, das von mir „gethan werden kann, — wenn ich das thue, „was mir die göttliche Fürsehung am nächsten „legt.„ So dachte unser Heiland; — So folgte er, — Sein ganzes Leben ist ein unaufhörlicher

hörlicher Beweis davon, — immer allen Winken der göttlichen Fürsehung. — Kommt ein Aussätziger, und will rein werden; Er spricht: Ich will es, werde rein. — Kommt ein Hauptmann zu Capernaum, und fleht ihn um die Genesung seines Knechtes an; Er heilt ihn. Trift er in Petri Haus seine kranke Schwieger an; Er rührt sie an, und macht sie gesund. Kommen Kranke aus allen Gegenden zu ihm, so theilt er ihnen Kraft und Gesundheit aus. Er antwortet jedem, der ihn fraget; Gehet, wo man ihn bittet; Thut, was man von ihm verlangt; Nur das nicht, was seinem besondern Amt und Berufe geradezu zuwider war; — Die Berichtigung einer streitigen Erbtheilung; — Aber auch diese Gelegenheit ergreift er, etwas nützliches und wichtiges von der Eitelkeit der Nahrungssorgen und Güterliebe zu sagen. Alle seine Reden sind beynahe nur Gelegenheitsreden, allemal den Umständen, dem Ort, der Zeit, den Personen angemessen, da er sie hielt; — So sehr, so ganz lebte er der Fürsehung; — folgte ihr, wenn sie ihn fliehen hieß, — folgte ihr, wenn sie ihn stand halten hieß; — That, was sie ihn thun, litt, was sie ihn leiden hieß; — Er war ihr, mit einem Wort, **gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Creutzes.** Und diese Aufmerksamkeit, dieser schnelle Gehorsam gegen alle Winke der göttlichen Fürsehung, diese Verläugnung seines eigenen Willens; — Was war dieß anders, als die erhabenste Menschenliebe? Seine Gottseligkeit war Menschenliebe. Wie rühmlich wäre es an Jonas

gewe-

gewesen, wenn er dem göttlichen, zumal noch ausserordentlichen Rufe, ohne Widerrede gefolget, und den Ausgang der Sache Gott überlassen hätte? — Sahe er nicht nachher, da er noch gen Ninive kam, daß er sich in seinen Besorgnissen, so natürlich und wahrscheinlich sie waren, ganz betrogen hatte? War seine Predigt nicht von dem allergeseegnetesten Erfolge? Viele hunderttausend Menschen hatten ihr, zum wenigsten noch die Verlängerung ihres zeitlichen Lebens, mithin ihrer Gnadenzeit zu danken. — Folge Gott, und Gott wird dich seegnen; Folge seiner Fürsehung, und du wirst erfahren, daß du Gott folgest. **Wer Gott ehret, den wird er auch ehren; Wer aber ihn verachtet, der wird verschmähet seyn.**

Zweyter Theil.

Wir gehen, meine Theureste! noch zu den zwo übrigen Betrachtungen fort, die aber nur sehr kurz seyn werden. Lasset also Euere Aufmerksamkeit nicht ermüden, sondern ermuntert Euch nur noch für einige Augenblicke!

Das Zweyte, was das Betragen des Propheten Jonas fehlerhaft macht, ist dieß:

Daß er thörigt und unbesonnen genug war, von dem Angesichte Gottes zu fliehen, und dem Allgegenwärtigen entlaufen zu wollen. Eine Thorheit zieht gemeiniglich eine andere, noch grössere nach sich; Die erste Sünde stürzt beynahe immer in eine zweyte, die noch ärger ist. So gieng es David. Ehebruch zog den

Todtschlag nach sich; Kain schlug seinen Bruder todt, — und dann wollt' er verzweifeln. — So gieng es dem Jonas; Erst war er Gott ungehorsam, — dann — gleichsam rasend! Er weiß, daß Gott die Erde und das Meer gemachet hat, und will dennoch diesem Gott der Erde und des Meeres entfliehen; — — Aber Gott findet ihn wo er ist. Er siehet ihn ins Schiff steigen, und winkt dem Sturmwind — lenkt das Loos, gebeut dem Wallfisch, — bis Jonas seine Thorheit und sein Verbrechen erkennt und gesteht.

Hast du gefehlt, mein Zuhörer, bist du deinem Gott ungehorsam, und gegen die Stimme deines Gewissens widerspenstig gewesen, — fliehe weder vor Gott noch vor deinem Gewissen; — Du kannst ihm nicht entfliehen, und wenn du es könntest, so sollte man dich um aller Seeligkeit willen bitten, es nicht zu thun, denn vor Gott und seinem Gewissen fliehen heißt vor dem Himmel und seiner Seeligkeit fliehen, heißt der Hölle und dem Verderben zurennen.

Hast du gefehlt, so groß immer dein Fehler sey; — Bist du gefallen, — mehr als einmal gefallen; — Fliehe nicht vor Gott und deinem Gewissen; — Halte Gott und seinen züchtigenden Vorwürfen still; Wende dich nicht davon weg; Erdulde den dehmüthigen beschämenden Gedanken: „Du hast es arg, du hast es schändlich, unverantwortlich hast du es gemacht.„ — Laß dein Gewissen so und noch ernstlicher mit dir reden; — Es redet die Wahrheit, und nichts kann dir heilsamer seyn als die Wahrheit, die es redet;

redet; Ueber kurz oder lang wirst du doch einmal seine Stimme hören müssen; Je später, desto schrecklicher! Auf immer entfliehen kannst du ihm gewiß nicht! Verfolgen wird es dich immer, erreichen wird es dich gewiß, — und je später es dich erreicht, je später du seiner Stimme Gehör giebest, desto schwerer wird es dir seyn, zu Gott und deiner Pflicht zurückzukehren. Gott ist itzt diesen Augenblick bereit, deine aufrichtige Reue anzunehmen, und dieser itzige Augenblick allein ist dein; Wer weiß, ob es der folgende noch ist. Entfliehe deinem Gewissen nicht, so wird Gott mit seiner Gnade und Langmuth auch nicht von dir fliehen. **Nahe dich zu Gott, so wird er sich zu dir nahen; Demüthige dich vor ihm, so wird er dich erhöhen.** Zerstreue dich nicht; Ruhe nicht, bis du dein Herz vor Gott ausgeschüttet und Friede mit ihm gemachet hast. Fliehest du, so bist du verloren!

Dritter Theil.

Endlich, meine Theureste! Laßt uns noch auf den mitten im Sturm, wovon er die Schuld war, sorgenlos schlafenden Jonas einen Blick werfen: Betäuben will er sich — mit Schlafe! der Unbesonnene! Alles um ihn her ist voll Angst und voll Gefahr; — Aber Er, Er der Verbrecher, Er schlief — sicher und sorgenlos, — aber nicht mit einem guten Gewissen, wie Jesus einst im Schiffe, während eines Sturmwindes — schlief er; **Warum schlafest du?** Rief ihm der Schiff-

herr zu: — **Rufe deinen Gott an! — vielleicht wird er sich freundlich zu uns wenden.**

Siehe hier dein natürliches Bild, — mitten in der schrecklichsten Gefahr sorgenlos schlafender Sünder! Tod und Grab umringt dich; Schnell wie ein Strom rauscht die Ewigkeit gegen dich heran: Gerichte Gottes donnern gleichsam von allen Seiten um dich; — Und du schläfst? Alles sollte dich erwecken; — Aber du schläfst fort; Schläfst — wenn es die höchste Zeit wäre zu erwachen! **O darum wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!** — Siehe, itzt diesen Augenblick ruft dir Gott durch mich zu:

Was schlafest du? Rufe deinen Gott an! Vielleicht — was sag' ich vielleicht? — **Gewiß, gewiß wird er sich zu dir wenden;** — Wenn du dich wecken lässest, und aus der Tiefe deines Elendes zu ihm schreyst! Erwache! Geh in dich selbst! Oeffne deine Augen über die Gefahr, in der sich deine Seele befindet! Vielleicht wird sie heute, vielleicht diese Nacht schon von dir gefordert. . . . Erwache! Ehe dich der Tod weckt; Erwache! Rufe deinen Gott an, weil du noch rufen kannst. Erwache! Was schläfst du in deinem Stolze, deinem Geitze, deiner Wollust, deiner Ungerechtigkeit? Erwache! Du schläfst an einem Abgrund. Erwache! **Suche den Herrn, weil er zu finden ist; Klopfe an, weil er nahe ist;**

Der Gottlose verlasse seinen Weg, und der Ungerechte seine Anschläge, und kehre wieder um zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, und er wird vielfältig verzeihen; — Heute, so du seine Stimme hörest, so verstocke dein Herz nicht! Höre Gott, so wird er dich auch hören! Ruf deinen Gott an, und er wird freundlich gegen dich seyn; — Höre heute noch die Stimme der Warnung, damit du Morgen nicht etwann die Stimme des Gerichts hörest. Ja! um Christi willen, und an seiner statt, in seinem Namen, gleich als ob Gott durch mich vermahnte; An Christi statt bitt' ich dich: **Laß dich mit Gott versöhnen!** Noch einmal höre mich, damit dich Gott auch höre! Ja! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

Dritte Predigt.

Das Gute in dem Betragen Jonas.

Ueber
Das I. Capitel, 6 - 12. Vers
des Buches Jonas.

Text.

Jonas Cap. I. v. 6 - 12.

Da gieng der Schiffherr zu ihm, und sprach: Warum schläfst du so hart? Steh auf! Ruf deinen Gott an! Vielleicht mögte sich derselbe Gott gnädig zu uns wenden, daß wir nicht verdürben?

Also sprach einer zu dem andern: Kommet her, lasset uns das Loos werfen, daß wir erfahren, um welches willen uns dieses Unglück begegne. Und als sie das Loos warfen, fiel das Loos auf den Jonas.

Da sagten sie zu ihm: Lieber, sage uns: Um wessen willen begegnet uns dieses Unglück? Was ist dein Gewerb? Und woher kom-

kommest du? Was Landes bist du, und aus welchem Volke bist du?

Und er antwortete ihnen: Ich bin ein Hebräer, und ich ehre den Herrn, den Gott des Himmels, welcher das Meer und das Trockene gemachet hat.

Da erschracken diese Leute noch mehr, und sprachen zu ihm: Warum hast du das gethan? Denn diese Männer hatten vernommen, wie er von dem Herrn geflohen wäre: (denn er selbst hatte es ihnen gesagt.)

Und sprachen ferner zu ihm: Was sollen wir dir thun, daß sich uns das Meer stille? (Denn das Meer lief an, und ward ungestümm.)

Er antwortete ihnen: Nehmet mich, und werfet mich in das Meer, so wird euch das Meer still werden: Denn ich weiß, daß dieses große ungestümme Wetter meinetwegen über euch gekommen ist.

Meine andächtige Zuhörer!

Wenn weise Männer eine Thorheit begehen, ist eine oft bestätigte Beobachtung, so ist diese Thorheit nicht gering; Aber, wenn sie diese Thorheit einsehen, so suchen sie dieselbe auf eine solche

solche Weise wieder zurück zu nehmen und gut zu machen, daß man ihnen beynahe dazu Glück wünschen muß, daß sie diese Thorheit begangen haben.

So ist es, M. Th. ungefähr auch mit Verbrechen von Tugendhelden und Männern Gottes. Ach! Bisweilen fallen sie schrecklich; Aber, wenn Gott, **der mächtig ist, sie wieder aufzurichten**, sie wieder aufrichtet, so ist ihr Fall ein Seegen, eine Warnung, eine Erweckung für viele, so daß man hinten nach beynahe nicht mehr wünschen mag, daß sie nicht gefallen wären.

Das Beyspiel des gefallenen, und wieder bußfertigen Petrus kann diesen Gedanken in sein völligstes Licht setzen.

Petrus war gewiß ein guter aufrichtiger Mann; Er war nichts weniger als ein falscher heuchlerischer Jünger; Gewiß kann es mit Jesu niemand besser gemeynt haben als er; — Aber er war schwach; Er unterlag der Versuchung; **Die Menschenfurcht war** in diesem Augenblick **stärker bey ihm als die Gottesfurcht.** Er verläugnete den, den er bereits den Sohn Gottes zu seyn bekannt hatte, zu drey verschiedenen malen vor seinen Feinden; Mit schrecklichen Betheurungen verläugnete er ihn. — Sein Fall war entsetzlich; Sein Wiederaufstehen schien beynahe unmöglich; Aber Gott, dem kein Ding unmöglich ist, richtete ihn wieder auf. Er weinete bitterlich — und wurde der feurigste, der heldenmüthigste, der standhafteste Bekenner und Vertheidiger Jesu; — Er vergütete seinen Fehler tausendfach; Sein Fall wurde das Aufstehen vie-

ler; — Seine Thränen sind Quellen unzähliger Bußthränen. Seit siebenzehnhundert Jahren — wie viele tausend fromme Bußempfindungen, Betrachtungen, Erweckungen sind unter der allwaltenden Leitung der göttlichen Fürsehung dadurch veranlaßt worden? So sehr er Gott durch seinen Fall verläugnete und entehrte, so viel Ehre machte er ihm durch sein Aufstehen.

Was wir hier von Petrus sagen, läßt sich ebenfalls auch von dem Propheten Jonas anmerken. Er sündigte sehr wider den Herrn; Er fiel sehr tief von der erhabenen Würde eines Propheten herab; — Aber, er blieb nicht lange liegen; So groß sein Fall war, sö herrlich war sein Aufstehen; So unedel, und eines Mannes Gottes unwürdig sein Betragen war, da er Gott ungehorsam war, da er vor seinem Angesicht fliehen wollte, und mitten im größten Sturm, woran er die Schuld war, sorgenlos schlief; — So edel, so würdig, so erhaben war nun, da er wieder leiblicher und geistlicher Weise erwachte, sein Betragen. Es scheint, man habe eine ganz andere Person vor sich; — Keine Spur mehr von der vorigen Kleinmuth, — gerade das Gegentheil von dem; — Die erhabenste Standhaftigkeit und Großmuth.

So bald der Schiffherr dem schlafenden Propheten zurief: **Warum schlafest du so hart? Steh auf! Ruf deinen Gott an! Virlleicht wird er sich freundlich zu uns wenden**, erwacht er, und erwacht sein Gewissen mit ihm. **Woher bist du? Von was**

für

für einem Volke bist du? fragen sie ihn, — und er bekennt seine Religion, — und sein Verbrechen. **Ich ehre den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat**; Und er erzählt ihnen, wie er vor seinem Angesicht, oder dem Ort, wo er sich ihm geoffenbaret hatte, geflohen sey; Er giebt sich als die Schuld und Ursache des entstandenen Ungewitters, und ihrer Lebens- und Schiffsgefahr an. Noch mehr: Er will sich zum Opfer für sie, sein Leben für ihr Leben hingeben. Welch ein ganz anderer Mensch scheinet hier aufzutreten und zu reden, als der, den wir im ersten Theil des Capitels in Jonas betrachteten.

Züge, M. Th. die unserer nähern Betrachtung eben so würdig sind, als die fehlerhaften, die wir vor acht Tagen erwogen haben. Lasset uns die gegenwärtige Stunde dazu anwenden, und unsere Aufmerksamkeit auf jeden Punkt besonders sammeln.

Gott aber gebe dem Redenden und den Hörenden Gnade, viel Nutzen aus diesen Betrachtungen zu ziehen, daß viele gute ewigbleibende Früchte daraus erwachsen, zur Ehre seines Namens, und zur Freude Jesu Christi, Amen.

I. Das erste, das sich dießmal unserer Betrachtung darbeut, ist das **Bekenntniß seiner Religion**, das Jonas ablegt: **Ich ehre den Herrn**, sagt er, **den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat.** Das sagt er in einem Schiffe, wo vermuthlich kein einziger Israelit ist, wo lauter Heyden, und

Anbether fremder Götter sind; Er scheut sich nicht, den zu bekennen, vor dessen Angesicht er doch geflohen war; Er erklärt sich, daß er, er allein, keine von denen Gottheiten kenne, die sie verehren; Daß er keinen Gott anbethe, als den Jehova, den Gott der Juden; — Gerade denjenigen Gott, der sich von allen andern dadurch unterscheidet, daß er keinen andern Gott neben sich dulden will; Daß keine andere Gottheit neben ihm verehrt werden darf. — **Ich ehre den Jehova, — Den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat**; Mein Gott ist kein Nationalgott, kein Ortgott; Die ganze Welt, Himmel und Erde, ist sein Tempel, alle Menschen, alle Geschöpfe, alle Kräfte sind ihm unterthan. **Was er will, das geschieht; Was er gebeut, steht da; Er schaffet alles was er will, im Himmel und auf Erden.** Dieß weite Meer, das wir vor uns sehen, ist von ihm; Von ihm das ungestümme Brausen seiner Wällen; Aber auch alles Trockene, alle Gegenden, und Plätze, und Stäubchen der Erde sind durch ihn, und bestehen in ihm. Diesen Gott beth ich als den Einzigen Urheber meines Wesens, und den Lenker und Herrscher aller meiner Schicksale an. Alle Götter der Nationen sind nichts; Er ist der einzige; Er ist allein lebendig, allwirksam, und schließt alle andere Gottheiten aus; — **Ich ehre den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat.** — So bekennt Jonas seine Religion; — So rächt er sich gleichsam an seiner vorigen Kleinmüthigkeit und Feigherzigkeit,

herzigkeit, in Absicht auf das Bekenntniß und die Verehrung Gottes unter einer fremden abgöttischen Nation.

Lerne hieraus, mein Zuhörer! was deine Pflicht und deine Ehre vor Gott und Menschen ist. — Bekenne die Wahrheit, — und bekenne deinen Gott; Schäme dich nie, das zu bekennen, was dein Gewissen dich als nützliche Wahrheit bekennen heißt: Schäme dich vor Geschöpfen, o Geschöpfe deines Schöpfers, nicht; Des Gottes nicht, der Himmel und Erde, das Meer und das Trockene, deinen Leib und deine Seele gemachet hat, und jeden Augenblick in ihrem Wesen erhält, und ihre Schicksale bestimmt; Halte es für deine größte Ehre, ihn zu ehren, und für deine größte Schande, dich seiner zu schämen; Wenn du so glücklich bist, den zu kennen, dessen Kenntniß die höchste Weisheit, und die höchste Seligkeit ist; — Wenn der Vater Jesu Christi sich dir durch Jesum Christum in seiner Allmacht, Allgenugsamkeit und Liebenswürdigkeit geoffenbaret hat; — So laß dein Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie deinen himmlischen Vater mit dir preisen und anbethen lernen. Man müsse dir ansehen, daß die Erkenntniß Gottes das Licht deiner Seele ist. Dieß Licht wird erlöschen, wenn du es nicht leuchten lassest; Die Gottheit, deren du dich zu schämen unweise und kleinmüthig genug bist, wird dir ihre Einflüsse gewiß entziehen, und entziehen müssen; Es ist unnatürlich, wenn ein Geschöpf keine Achtung für seinen Schöpfer hat; Es ist unbegreiflich, wenn es nicht von der allertiefsten

Ehrfurcht gegen das Wesen aller Wesen eingenommen ist; Es ist unnatürlich, ohne Empfindung, ohne innige Ueberzeugung von dem zu reden, in dem wir leben, schweben und sind; Mit dem Munde zu sagen: **Ich ehre den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat,** — und leer zu seyn von dieser Ehrfurcht, — und nichts von dem zu empfinden, was man zu empfinden angesehen seyn will; — Aber, es ist nicht minder unnatürlich, diese Ehrfurcht im Herzen haben, und sie gegen Mitgeschöpfe verhehlen, es nicht zeigen zu dürfen, daß man es mit Gott hält; — Seine Religion nicht bekennen, nicht beweisen, nicht behaupten zu dürfen.

Die Leute, mit denen wir umgehen, mögen fromm oder gottlos seyn, allemal wird ein vernünftiges, redliches, empfindungsvolles Bekenntniß Gottes Eindruck machen, und von den beßten geseegnetesten Folgen seyn können. Sind sie fromm; O wie werden sie sich freuen, wenn Gott durch andere verherrlicht, das ist, seine Allgenugsamkeit, seine unendliche Liebe und Liebenswürdigkeit andern offenbar wird! — O wie willkommen wird ihnen jedes gute Wort von dieser Art seyn! Wie werden sie den, der es vorbringt, in ihrem Herzen segnen! — Wie ihn im Geist mit brüderlicher Liebe umfangen! Wie sich aufs neue erweckt, und zur redlichen und standhaften Bekenntniß des Namens Gottes und Christi ermuntert fühlen! Wie werden sie Gott preisen! Wie wird ihre Erkenntniß erweitert, ihr Glaube gestärkt, ihre Liebe aufs neue entflammet werden!

Sind sie gottlos, diejenigen mit welchen wir umgehen, kennen sie den Gott noch nicht, den wir kennen, lieben sie den noch nicht, den wir lieben; — Sind sie noch mit ihrem Geist und Herzen von ihm, und der Empfindung seiner Liebenswürdigkeit entfernt; Wie leicht kann ein freymüthiges Bekenntniß Gottes, — eine weise, ungezwungene, freymüthige, standhafte Aeusserung seiner Gesinnungen gegen Gott, auch einen Gottlosen in Erstaunen setzen! Auch sein Herz treffen! Auch ihm eine ewiggesegnete Veranlassung zu andern und bessern Gesinnungen werden! Wie leicht ihn beschämen, und auf sich selber zurück führen! Wie gesegnet war das freymüthige Bekenntniß, welches Jonas von seiner Religion ablegte, für seine Schiffgenossen! Wie wurden sie schnell mit Ehrfurcht gegen die neu entdeckte Gottheit erfüllt! Was für fromme Gemüthsbewegungen wurden durch dieß freymüthige Bekenntniß veranlasset! — Es ist zum Erstaunen, wie die göttliche Fürsehung es zu veranstalten weiß, daß das Beyspiel, die Erweckungen, und alle Worte deren gesegnet sind, die aus wahrer Ehrfurcht und Liebe Gottes, mit redlicher Ueberzeugung und edelmüthiger Standhaftigkeit ihn bekennen, das ist, vor andern Menschen ehren, seine Vollkommenheiten bekannt machen, und es sich mit Aufrichtigkeit zur Ehre anrechnen, es mit ihm zu halten, und ihre Glückseligkeit von ihm zu erwarten.

Es versteht sich freylich von selbst, daß wir unsere Ehrfurcht vor Gott, und die Gesinnungen unsers Herzens gegen ihn, nicht so fort einem jeden

Menschen, ohne Beruf, und ohne natürliche Veranlassung, gleichsam aufdringen sollen; Aber in uns, in unsern Herzen soll wenigstens immer die vollkommenste Bereitwilligkeit vorhanden und herrschend seyn, unserm Gott auf alle Weise, nach allen Gelegenheiten, die uns seine Fürsehung immer zuführen mag, Ehre zu machen. Niemals soll uns unsere Bequemlichkeit, niemals Menschengefälligkeit oder Menschenfurcht, niemals das Besorgniß, daß man uns etwa deßwegen verachten, verlachen oder verfolgen mögte, davon abhalten; Jede Gelegenheit ihn zu bekennen, soll uns willkommen seyn. O wenn das ist! Wer einmal sich über diese Hindernisse des Bekenntnisses Gottes, die sich in seinem eigenen Herzen fanden, weggesetzt hat, der wird gewiß auch sicherlich darauf zählen dürfen, daß ihm Gott Aufmerksamkeit und Weisheit genug schenken werde, ihn bey jeder Gelegenheit, und auf solche Weise zu bekennen, und auch mit dem Munde und mit seinem äusserlichen Betragen zu verehren, wie es seine Absichten, die doch immer wieder nur auf die Ruhe und Glückseligkeit der Menschen zielen, erfordern. Es verhält sich hierinn ungefähr, wie mit der Liebe und Wohlthätigkeit. Wessen Herz einmal von warmer aufrichtiger Liebe durchdrungen ist; Wer einmal in seinem Herzen allen Gütern dieser Erde redlich und wirklich entsagt hat; Wer nicht die geringste geheime Anhänglichkeit an dieselben mehr hat; Wer wirklich seine Freude im Wohlthun, und sein Glück im Glücklichmachen anderer sucht; — Der wird gewiß niemals, oder sehr selten, in Ab-

sicht

sicht auf die Gelegenheiten, seine Liebe und Wohlthätigkeit zu beweisen, in Verlegenheit seyn. An Gelegenheiten wird es ihm nicht fehlen; Die göttliche Fürsehung wird ihm schon die beßten Gelegenheiten zuführen. — Und so, wem es Ernst ist, Gott auch mit dem Munde zu bekennen und zu verherrlichen, dem wird es nie an schicklichen Gelegenheiten und Erweckungen dazu fehlen.

Lasset uns also Gott bekennen, daß er uns auch bekenne! Laßt uns Gott ehren, damit er uns auch ehre! Laßt uns Jesu Christi uns nicht schämen, damit er sich unser auch nicht schäme! Laßt uns ihn vor sterblichen Menschen ehren und bekennen, damit er uns vor den unsterblichen Engeln, deren Beyfall uns unendlich wichtiger seyn soll, als der Beyfall einer ganzen Welt, auch bekenne und ehre! Laßt uns von Herzen empfinden und bekennen: Ich ehre den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat.

II. Das Zweyte, was an dem Betragen des Propheten rühmlich ist, ist **das redliche Geständniß seines Verbrechens. Er hatte ihnen gesagt, daß er von dem Angesichte des Herrn geflohen war.** Er mußte, nach dem, was er ihnen gerade den Augenblick vorher von der anbethenswürdigen Erhabenheit seines Gottes gesagt hatte, voraus sehen, daß ihm seine Schiffgenossen, besonders wegen des Geständnisses, er sey die Schuld ihrer Todesgefahr, ernstliche und äusserstbeschämende Vorwürfe machen würden; Er gesteht aber deß ungeachtet sein ganzes Verbrechen, und verhehlt es auch nicht, daß ihnen

dieß Ungewitter um seines Ungehorsams und seiner Flucht willen zugestossen sey. Wer muß diese Redlichkeit, diese ehrliche Verurtheilung seiner selbst nicht empfinden, nicht bewundern? Er will nicht, daß ein Unschuldiger für schuldig, und er, der Schuldige für unschuldig gehalten werde; Der Verdacht soll schlechterdings auf keinen fallen, als auf den der ihn verdient. Keine Entschuldigung seines Verbrechens; Keine Rechtfertigung seiner selbst; — Ich habe gesündigt, ich bin strafbar, ich die Schuld des Ungewitters; — Sehet niemand andern als mich davor an; Ich allein verdiene die schärfsten und beschämendesten Vorwürfe. — Welche Aufrichtigkeit! Ja, so aufrichtig wünsch ich alle meine Zuhörer, so aufrichtig auch mich! — Aber, o wie vieles fehlet noch hieran! Unsere größte Kunst, ist sie nicht die Kunst der Verstellung und Unaufrichtigkeit? — Wer gesteht seine Fehler, wenn er nicht aufs stärkste durch andere davon überwiesen wird? Alles verstellt sich; Alles will besser scheinen, als man wirklich ist; Alles sucht seine Fehler zu verhehlen und abzuläugnen; Man will nie nichts Böses gethan, nichts geredet, nichts Schlimmes im Sinn gehabt haben; Man will über alle Fehler, alle Vorwürfe erhaben seyn; Alle sind schlimm, und keiner will schlimm seyn, aber alle gut, redlich, gewissenhaft, uneigennützig, liebreich. O unedle, allgemeine Verstellungskunst! — Aufrichtigkeit, und redliches Geständniß seiner Fehler, auch da, wo es Gewissen, Pflicht und Noth erfordern, — ist eine so seltene Tugend unter uns, daß jeder,

der

der sich derselben nur nähert, beynahe schon Gefahr läuft lächerlich zu werden. Jedermann will zwar auch hierinn für aufrichtig angesehen seyn: Frägt man einen Menschen etwa im vertraulichen Umgang, der dafür angesehen seyn will, daß er aufrichtig sey, daß ihm das Heil seiner Seele am Herzen liege, daß er uns sein ganzes Herz freywillig leere. Frägt man etwa einen Kranken, der auf seinem Sterbebette liegt, oder es wenigstens sagt, er meyne selbst, er liege darauf, es sey nichts anders mehr, er stehe an den Pforten der Ewigkeit; Frägt man ihn, mit was für Augen er sich ansehe? Was er von dem Zustand seiner Seele denke? So ist die gewöhnliche Antwort, die man erhält, diese: Ich bin eben ein grosser schwerer Sünder! — So viel gesteht ein jeder; — Kein einziger wird sagen: Ich bin ein Heiliger, ein vollkommen guter Christ. — Und dennoch, so bald man näher an sein Herz dringt; — So bald man weiter fragen würde: — Welche Sünden mögen wol deine liebsten gewesen seyn? Warest du etwa ungerecht im Handel und Wandel? — O behüte Gott! werden beynahe alle antworten; Warest du etwa ein unmäßiger Esser und Trinker? — Nein! das war mein Lebtag meine Sünde nicht; — Warest du etwa der Leichtfertigkeit ergeben? — Nein! Nein! auch das nicht. — Aber vielleicht dem Spiel und Müßiggang? — Nichtsweniger als das, wird die Antwort seyn: — Aber vielleicht warest du etwas hart gegen die Armen, lieblos in Beurtheilung deines Nächsten, unversöhnlich gegen deine wirklichen

lichen oder geglaubten Feinde? — Nein! Ich habe mein Lebtag mit jedermann in Friede gelebt; — Ich habe wider keine einzige Seele nichts; Ich hätte kein Kind betrüben können. — Bist du dann etwa ein Ungläubiger, ein Religionsspötter gewesen? — Nein! davor hat sich immer meine ganze Seele entsetzt: — Ist dir dann Gott und dein Bruder herzlich lieb? — Ach ja! ich wünsche nichts mehr als Gott zu gefallen, und freue mich, wenn ich einen Menschen sehe. — Ach mein Gott! Was muß man einem solchen Menschen sagen? — Du bist also nicht der größte und schwerste Sünder; Du bist also ein Christ; Du bist ein Heiliger. Oder: Du bist kein Heiliger: Du bist ein Stolzer, ein Heuchler, — weil du dich für einen grossen Sünder ausgiebst, und dich doch für fromm hältst.

O Aufrichtigkeit wie selten bist du! Wie schwer hält es, seine Fehler redlich zu gestehen! Und doch werden wir sie über kurz oder lang einmal gestehen müssen! Und doch bleibt es dabey: **Wer seine Missethaten verhehlet, dem schlägt es nicht wohl aus; — So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns dieselben vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige; Darum bekenne einer dem andern seine Fehler, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet.** 1. Col. I. Jac. V.

Und was soll ich endlich noch von denen sagen, die die Verstellungskunst, oder die schaamlose Frechheit, ihre Fehler abzuläugnen, so weit treiben,

ben, daß sie auch die Fehler nicht gestehen wollen, die jedermann an ihnen so gut kennt, als man ihr Gesicht kennt; Daß sie die Verbrechen, deren sie selbst schuldig sind, von sich ablehnen, und Unschuldige, oder Minderschuldige damit belästigen; Daß sie, o unverantwortliche Schaamlosigkeit und Bosheit! — Andere in Unglück, Verantwortung, Schande, und noch schrecklichere Situationen stürzen, um ihre zuverläßige Verbrechen von sich abzulehnen.

O Herr Gott! Wie wollen dergleichen Seelen wieder zur Aufrichtigkeit zurück kehren! Wie wieder zur Tugend und Seelenruhe gelangen! — Wie verwickeln sich solche in Netzen der Sünde und des Elends! Wer will ihnen wieder heraus helfen? O Herr Gott erbarme dich aller, die durch Verhehlung und Abläugnung ihrer Missethaten andere in Unglück, Schande und Schaden bringen! Die den Verdacht auf andern liegen lassen, auf andere bringen, andere um ihrer selbst eigenen Missethat willen können gestraft sehen.

III. Der dritte und schönste Zug im Verhalten Jonas ist seine **Bereitwilligkeit**, sich zum Opfer für seine Schiffsgenossen hinzugeben, und ihr Leben mit dem Seinigen zu erkaufen. **Ich weiß, sagt er, daß dieß Unglück um meinetwillen über euch gekommen ist, darum so nehmet mich, und werfet mich hinaus, so wird das Meer stille werden.** Er will also sterben, damit die andern bey Leben bleiben; Sein Leben ist ihm nicht so theur, wie das Leben der Gesellschaft, in deren er sich befindet. — Man

könnte zwar vielleicht auf die Gedanken kommen, daß Jonas mehr aus Unmuth, und Ueberdruß zu leben, als aus Großmuth, diese Anerbietung gemacht haben mögte, — weil doch aus seinem ganzen Character und Betragen erhelle, daß er eine Neigung zu verdrüßlicher Laune, und zur Melancholey gehabt habe; Allein, wenn gleich dieß nicht zu läugnen ist, so erhellet doch aus der ganzen Erzählung ziemlich klar, daß diese Aufopferung seiner selbst wahre Großmuth, und eine heldenmäßige Liebe gewesen. Fürs erste scheint Jonas damals, als er sich anerbote, in einer sehr guten Gemüthsverfassung gewesen zu seyn; Er war nicht mehr unzufrieden mit Gott; Nicht mehr der furchtsame Flüchtling vor seinem Angesicht; Er bekannte den Namen Jehova; Er schämte sich seiner Religion nicht; Er bekannte sein Verbrechen; Er ließ sich von seinen Schiffsgenossen Vorwürfe machen; Er unterzog sich ihren gerechten Bestrafungen; **Warum hast du doch das gethan?** Alles Beweise, daß er damals bey vollkommen gesundem Verstand, und ohne Leidenschaft oder Selbstverblendung gewesen sey. Nebst dem scheint mir unwidersprechlich offenbar zu seyn, daß er diesen Vorschlag zufolg einer wirklichen unmittelbaren **göttlichen Eingebung** gethan habe; Wenigstens entscheidet der Erfolg, daß er nicht anders als ein Prophet, im Namen Gottes, und nach seiner Vorschrift geredet habe; Denn kaum war er ins Wasser hinausgeworfen, so ward das Meer stille, — genau, wie er ihnen vorhergesagt hatte.

Gehorsam also gegen die Stimme des in seinem Herzen redenden Geistes Gottes war es; Gehorsam gegen den allerschwersten Ruf Gottes, der weit schwerer war, als der gen Ninive zu gehen, und daselbst im Namen Gottes Busse zu predigen; — Gehorsam gegen den Ruf, zur Verherrlichung des Gottes Israels, um ihn seinen Schiffgenossen in seiner Grösse bekannt zu machen, — sich selbst für dieselben aufzuopfern, und sein Leben für ihr Leben dahin zu geben. Es ist zwar nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß auch diese Aufforderung von Seite Gottes, mit einer göttlichen Versicherung begleitet gewesen, daß er ihn, dessen ungeachtet beym Leben erhalten wolle; — Und daß er eben um seines Glaubens, und um seiner Hoffnung willen, wo nichts zu hoffen war, wunderbarer Weise erhalten worden war; — Ein neuer Beweis, daß Gott an dieser seiner Anerbietung ein Wohlgefallen gehabt, und dieselbe auf eine jedermann in die Augen fallende Weise belohnet habe.

Erhabene Tugend, heldenmüthige Liebe also war es, daß er sich der von Gott über ihn verhängten Strafe, die zugleich das Mittel der Errettung der anderen war, willig und ohne Widerrede unterwarf. So groß also vorher seine Feigherzigkeit und Kleinmuth gewesen war, so edel war nun seine Großmuth, und seine heldenmäßige Liebe.

Bewundre, mein Zuhörer! diese edle und erhabene Großmuth und Aufopferung seiner selbst; Aber bewundere sie nicht nur, sondern lerne sie nachahmen; Hierinn ist Jonas allerdings nach-

ahmenswürdig: Hierinn ist er demjenigen einiger massen ähnlich, der nicht gekommen war, daß ihm gedienet würde, sondern daß er diene, und sein Leben zum Lösegeld gebe für viele; Demjenigen ähnlich, der sein Fleisch für das Leben der Welt dahingab; Dem Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trug; — Von dem es hieß: Es ist besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk umkomme. Diesem Beyspiel ahme nach, redlicher Christ! — Deine Pflicht, dein Erlöser, und dein Gewissen heissen dich — nicht das Deinige suchen, sondern den Nutzen des andern; Heissen dich deinen Nächsten lieben, — und die Liebe sucht nicht das Ihrige; — Heissen dich, dein Leben um Christi willen, und um deßwillen was Christi ist, verlieren und aufopfern; Heissen dich, allem dem entsagen, was du als dein Eigenthum angesehen hast, und heissen es dich, als das Eigenthum Gottes und Christi, oder seiner Jünger ansehen; Rufen dir zu: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden. Verläugne dich selbst, nimm dein Creuz auf dich, und folge mir nach; Weigere dich also nicht, das zu leiden, was Gott, und deine Pflicht, und dein Gewissen dich leiden heissen; Unterziehe dich standhaft allen Uebeln, die zum Vortheil mancher andern gereichen; Die Fertigkeit, dich für andere zu verläugnen, dich zum Vortheil anderer aufzuopfern, müsse mit jedem Tage zunehmen; Mit jedem Tage müsse es dir leichter und erwünschter werden,

dein Vergnügen dem Vergnügen anderer aufzuopfern. Siehe auf deinen Herrn und Meister! — Er war unschuldig, und lies sich zum Heil der Menschen behandeln wie einen Missethäter; Laß es dich nicht kränken, wenn du Missethäter allenfalls als ein solcher behandelt wirst; Kein Uebel kann dir begegnen, daß du nicht ein ärgeres Uebel verdienet hättest; Leide also mit Geduld und Großmuth, was die göttliche Fürsehung, die immer väterlich gesinnt, immer die Liebe ist, dich zum Vortheil anderer leiden heißt; — Hast du einen beschwerlichen Beruf, — der alle Zeit, und alle deine Kräfte verschlinget; — Opfere deine Zeit und Kräfte willig demselben zum Vortheil anderer auf; Siehe nicht so fast auf deine Bequemlichkeit, deinen Vortheil, dein Vergnügen, deinen Ruhm, als vielmehr auf die Wohlfahrt und Glückseligkeit der andern. Laß dir die Seligkeit anderer wie deine eigene am Herzen liegen. Kannst du itzt noch nicht in die Fußstapfen jener erhabenen Tugend und Großmuth treten; Itzt noch nicht mit einem Moses für dein Vaterland in den Riß stehen; Nicht sagen: Lieber, tilge mich aus dem Buche der Lebendigen! Tödte mich, damit andere lebendig bleiben! Noch nicht wie Paulus wünschen ein Fluch, ein Bann zu seyn von Christo, das ist, nicht in der äusserlichen Gemeinschaft der Kirche zu stehen, um andern dieß Glück zuzuwenden; Kannst du dich nicht mit Jonas, um der Wohlfahrt andrer willen, in das Meer der Trübsalen auswerfen lassen, dich schänden lassen, damit andere geehrt werden, dich tödten

lassen, damit andere lebendig bleiben; — Hast du es so weit noch nicht in deiner Tugend gebracht, so laß doch dieß Ziel dir immer vor Augen seyn; So laß die Liebe Christi dich dringen, durch Aufopferung deiner selbst für andere, täglich freudiger dem zu leben, der für dich gestorben ist, — gestorben ist, damit alle ewig leben, die sonst ewig todt wären. Uebe dich im Kleinen, dir dieß und jenes, andern zur Freude und zum Nutzen, zu versagen; Wirf kleine Vergnügungen weg, um grössere dir zu erwerben; Je mehr du liebest, desto liebenswürdiger wirst du werden; Je mehr du um anderer willen leidest, desto seeliger wirst du werden. Die größte Aufopferung ist der größte Gewinn. — **Ja, meine Brüder! Laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender dieses Liebevollen Glaubens, der anstatt der Freude, die ihm vorgelegt war, das Creutz erduldet, die Schande verachtet, und sich zur Rechten des Throns der Majestät in den Himmeln gesetzt hatte, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

Vierte

Vierte Predigt.

Die Schiffgefährten Jonas.

Ueber

Das I. Capitel des Buches Jonas.

Text. Jonas I.

Siehe Seite 1 - 3.

Meine andächtige Zuhörer!

Wir haben nach der Veranlassung unsers Textcapitels, mit E. A. Erstlich von der göttlichen Fürsehung, und ihrer allwaltenden Wirksamkeit geredet; — Wir haben das Fehlerhafte und das Gute, in dem Character und dem Betragen des Propheten Jonas, ins Licht zu setzen gesucht. Lasset uns nun uns vornehmlich mit den Schiffgenossen Jonas beschäfftigen. Ihr Character und ihr Betragen ist in mehr als einer Absicht würdig genug, unsere Aufmerksamkeit zu verdienen. —

I. Sie schreyen in der Lebensgefahr ein jeder zu seinem Gott.

II. Sie suchen eine mächtigere und bessere Gottheit, da die von ihnen angerufene eingebildete Gottheiten ihnen nicht helfen.

III. Sie suchen den Grund ihres Unglückes in einem ausserordentlichen Verbrechen, dessen sich etwa einer, oder einige von ihnen, schuldig gemacht haben mögten.

IV. Sie untersuchen das Verbrechen des israelitischen Propheten, und machen ihm darüber ernstliche Vorwürfe. —

V. Sie berathschlagen sich freundschaftlich mit ihm selber, was nun mit ihm anzufangen sey: Sie vollführen seinen Rathschlag wider sich selbst nicht so gleich; Sie wollen seiner schonen; Sie versuchen es, ob sein und ihr Leben nicht etwa noch zugleich könnte erhalten werden; Sie wenden sich, da alle ihre Arbeit wieder ans Land zu kommen, umsonst ist — an den Gott, den ihnen Jonas verkündigt hatte; Sie bethen ihn an, ehe sie ihn, selbst auf sein Bitten hin, ins Meer hinauswerfen.

VI. Sie werden endlich von der tiefsten Ehrfurcht gegen die neue Gottheit eingenommen, schlachten ihr Opfer, und ergeben sich ihr durch eine feyerliche Huldigung.

Alles Züge, die, aller etwa mit unterlaufenen Schwachheit ungeachtet, mehr oder minder, gut und löblich zu seyn scheinen.

Lasset uns einen nach dem andern etwas näher, jedoch mit aller möglichsten Kürze betrachten.

Gott lasse auch diese Betrachtungen für uns alle belehrend, nützlich und seegenreich seyn, und

zur

zur Ehre Jesu Christi, oder welches einerley ist, zur Beförderung der Christlichen Tugend und Seeligkeit gereichen. Amen.

Abhandlung.

I. Das Erste, was sich unserer Betrachtung darstellt, ist dieß: Die Schiffgenossen Jonas schreyen in ihrer Lebensgefahr, jeder zu seiner Schutzgottheit. So abergläubig uns dieß vorkommen mag, und so thörigt dieß immer an sich selbst war, — zu Gottheiten, die nirgend als in der Einbildung der Menschen vorhanden sind, seine Zuflucht zu nehmen, — so natürlich und vernünftig war doch dieß Betragen auf Seite derer, denen keine bessere, keine wahre Gottheit bekannt war. Gottheiten wollte wenigstens jeder verehren; So sehr sie sich in ihrer Wahl und in ihren Begriffen irrten; — Sie erkannten doch alle noch ein höheres Wesen über sich, von dem sie selbst, von dem die Veränderungen der Natur, von dem alle Elemente, von dem alle ihre Schicksale abhiengen. Dieser Gedanke, diese Erhebung des Herzens zu einem unsichtbaren höhern Wesen, so falsch ihre Begriffe davon auch immer seyn mochten, — war immer an sich gut und vernünftig; — Und, man kann es sicherlich behaupten, daß so lang ein Mensch noch an eine solche höhere, verständige und wohlthätige Macht glaubt, er noch Religion hat, und man es, so viel Irrthum und Aberglauben auch immer noch damit verbunden seyn mag, schlechterdings noch nicht mit ihm ver-

verloren geben muß. Ein solcher ist immer noch eher zurecht zu weisen, wird immer noch eher geneigt seyn, seine Begriffe von der Gottheit zu verbessern, und rechtschaffen zu handeln, — als der Thor, der einmal so tief, so schrecklich tief von der erhabenen Würde der menschlichen Natur herabgesunken ist, daß er in seinem Herzen sagen kann: **Es ist kein Gott.** Lasset es uns also immer noch als etwas gutes, immer noch als einen Funken, einen Rest der menschlichen Vernunft, bey den sonst so verschiedenen und abergläubischen Schiffgefährten Jonas ansehen, daß sie noch, jeder eine Gottheit, ein höheres, übermenschliches, unsichtbares Wesen, einen Herrn der Natur und der menschlichen Schicksale erkannten, und sich in der Noth mit Gebeth zu ihm wandten.

Noth und Gefahr war es also, wodurch sie zum Gebethe, zur Anrufung ihrer Gottheiten getrieben wurden; — Der gewöhnliche Weg, wie Gott die Menschen zu sich locket, — der Weg, auf dem auch sie zur Erkenntniß und Anbethung des einigen wahren Gottes gelangten. Wie hart schien ihr Schicksal! Wie ungerecht dürfte es anfangs scheinen, daß Gott Unschuldige um eines Schuldigen willen, in Noth und äusserste Lebensgefahr kommen läßt! — Aber, wie gnädig handelte hiebey die wahre Gottheit gegen sie! — Diese Gefahr war die Veranlassung, war der Grund ihrer bessern Erkenntniß Gottes; — Warte o mein Zuhörer! das Ende und den Ausgang der Wege Gottes geduldig ab! Leidest du, leidest du unschuldig; — Urtheile nicht hart über deinen

Gott; Warte und harre auf den Ausgang; Bist du um deinetwillen, oder um anderer willen in Gefahr; — Schreye zu deinem Gott! Du schreyest zu einer wahren, nicht zu einer erdichteten, nicht zu einer todten, sondern zu einer lebendigen Gottheit: — Zu einer Gottheit, die höret und erhöret, helfen will, helfen kann, und wirklich hilft. Wenn Noth und Gefahr, wenn leibliches oder geistliches Elend dich nicht zu Gott treiben, was wird dich zu ihm treiben? Dich, und dein Herz, deine Seeligkeit will Gott, wenn er Noth und Leiden über dich häuft; Glaub es, und zu deinem Heile wirst du es erfahren: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; Er geiselt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Jeder der Schiffgefährten des Propheten schrie in der Lebensgefahr zu seinem Gott. — Wenn Noth, wenn Gefahr und Angst dich überfällt, so verzage, verzweifle nicht, laufe nicht stürmisch und ungestümm dahin oder dorthin; — Schreye zu deinem Gott! — **Ruf ihn an zur Zeit der Noth, so wird er dich erretten! Schrey zu ihm: Ich bin elend und arm, aber du, o Herr! wirst für mich sorgen; Du bist mein Helfer, und mein Erretter, o mein Gott! Säume dich nicht! Verlaß mich nicht, o Herr mein Gott! Sey nicht fern von mir! Ach Herr! Strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Ach Herr! Was warte ich? Alle meine Hoffnung stehet zu dir! Errette mich von aller meiner Sünde! Laß mich den Narren**

nicht

nicht ein Gespött werden! Nimm deine Schläge von mir, denn ich vergehe von der Strafe deiner Hand! Herr, erhöre mein Gebeth! Vernimm mein Geschrey, und schweige nicht zu meinen Thränen! Laß ab von mir, daß ich mich erfrische, ehe ich hinfahre, und nicht mehr sey! Aus dem XXXIX. und XL. Psalm.

II. Das Zweyte, M. Th. was mir an dem Betragen der Schiffleute, wenigstens des Schiffherrn gefällt, ist, daß er eine mächtigere und bessere Gottheit sucht, da diejenigen Gottheiten, die von den Schiffgefährten Jonas angerufen worden, nicht helfen. Der Schiffherr kann es nicht ertragen, daß Jonas bey ihrer grossen Noth so schläferig, so sorgenlos ist, und sich nicht zu seinem Schutzgott mit Gebeth wendet. Warum schläfst du so hart? ruft er ihm zu: Steh auf! Rufe deinen Gott an! Vielleicht mögte sich derselbe Gott freundlich zu uns wenden. Er ist also nicht eigensinnig einer Gottheit Sklav, die sich nicht als Gottheit beweisen will, nicht antworten, nicht helfen will, — Die Gottheit soll ihm gelten, die antwortet und hilft; Eine solche sucht er; Darinn setzt er die wesentlichste Eigenschaft, den vornehmsten Character einer Gottheit, die der Verehrung und Anbethung würdig seyn soll; — Daß sie sich zu denen, die in der Noth und in Gefahr sind, freundlich wendet, und macht, daß sie nicht verdärben. Dieß Betragen, diese Aufforderung des Schiffherrn ist ohne Zweifel sehr vernünftig, so

ver-

vernünftig, daß wir mit ihm gern jede Gottheit, die man uns empfehlen mögte, auf diese Weise prüfen sollten. Wendet sie sich in der Noth, wenn wir sie anrufen, freundlich zu uns; Will und kann sie machen, daß wir nicht verdärben; Kann das Gold und Silber, z. Ex. das wir gleichsam wie eine Gottheit verehren; Können Ehren und Würden, die wir so oft mit mehr als abgöttischer Sklaverey suchen; Kann unser Gaumen und unser Bauch, die wir so oft gleichsam zu unserem Gott machen; Können Menschen, und wenn es auch die weisesten, wenn es auch Fürsten und Könige wären, die wir so manchmal über Gott erheben; Können die uns wirklich helfen? Werden die sich zur Zeit der Noth und Gefahr freundlich zu uns wenden? Werden die uns vom Verderben erretten?

Wolan, o mein Zuhörer! Wenn das die Götter sind, die dir helfen können; Wenn du dich in Noth und Gefahr sicherlich auf sie verlassen kannst; Wenn sie dir mehr Rath, Trost, Hülfe, Beruhigung verschaffen, als der Glauben an den unsichtbaren, allgegenwärtigen Gott und Schöpfer aller Dinge; — So ist es vernünftig und weise, daß du keinen andern und bessern Gott suchest; So nimm ohne Bedenken deine Zuflucht zu Gold, oder zu Ehren, — zur Wollust, oder zu sterblichen Menschen. Einen Gott mußst du haben; Einen Gott, der sich in Noth und Gefahr freundlich zu dir wendet, und macht, daß du nicht verdirbest; Gehe nur zu dem der dir hilfet; Suche nur den, bethe nur den an, huldige nur dem, bey

dem du das am leichtesten und beßten findest, was du zu deiner Glückseligkeit bedarfst. — Aber, wenn dir denn auch alle Gottheiten dieser Welt, denen so viele Millionen Menschen ihr Herz und ihr Leben willig aufopfern, für die ihnen keine Mühe zu mühsam, kein Schweiß zu sauer, kein Opfer zu groß ist, nichts helfen; Wenn sie zur Zeit der Noth, der Angst und des Jammers dich verlassen; Wenn sie sich alsdenn am wenigsten freundlich zu dir wenden, wenn du ihrer am meisten bedürftest; — So laß' ich dich selbst urtheilen, was die Weisheit von dir fordere? Ob es dann nicht äusserst klug von dir gehandelt wäre, wenn du eine lebendige Gottheit suchen würdest? Ob es unvernünftig wäre, wenn man dir den Rath gäbe: Lieber, rufe doch einmal deinen unsichtbaren Schöpfer an! — Vielleicht wird sich derselbe Gott freundlich zu dir wenden, und du wirst nicht verdärben.

Eine Gottheit die nicht hilft, ist keine Gottheit; Eine Gottheit, die sich zur Zeit der Noth und Gefahr nicht freundlich zu denen wendet, die sich glaubensvoll zu ihr wenden, verdienet keine Anbethung, keine Verehrung, kein Zutrauen. — Von je Welten her hat sich der Gott Israels, der wahre, der lebendige Gott, der Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemachet hat, dadurch vor allen erdichteten Gottheiten, von allem, worauf die Menschen jemals ihr Vertrauen und ihre Hoffnung gesetzet haben, augenscheinlich unterschieden und ausgezeichnet, daß er denen antworte, die seinen Namen anruften; Daß er

half.

half, wo niemand mehr helfen konnte, wo alle Hülfe vergeblich und unmöglich schien; Daß er denen, die ihn suchten, ein Belohner war. Nein! Keine einzige Seele von dem Anfang der Welt her bis auf diesen Augenblick, und bis ans Ende der Welt, wird auftreten und sagen können: „Ich habe zum Herrn gerufen, und er hat mir „nicht, hat mir auf keinerley Weise geantwortet: „Ich habe stark angehalten, und er hat mich nicht „errettet, mich nicht getröstet, mir nicht einmal „Muth eingeflößt. Keine wird sagen können: „Ich habe mein Vertrauen auf ihn gesetzt, und „er hat mir nicht geholfen; Ich habe auf seine „Hülfe geharret, und bin zu schanden worden.

Wenn eine solche Seele wäre, die das im Ernst, und bey gesunder Vernunft nach der Wahrheit sagen könnte; Kein Bedenken, M. Th. würde ich mir machen, hier öffentlich von der Kanzel ihr zuzurufen: Such einen andern Gott! Ruf einen Gott der Welt an! Setze dein Vertrauen auf etwas sichtbares, das dir mehr helfen, dich besser trösten kann! — Suche irgend etwas, mache irgend etwas zu deinem Gott, das sich in Noth und Gefahr freundlich zu dir wendet, daß du nicht verdärbest.

III. Die Schiffgefährten Jonas suchen den Grund von der ausserordentlichen Gefahr, in der sie sich befinden, in einem ausserordentlichen Verbrechen, dessen sich etwa einer, oder einige unter ihnen schuldig gemacht haben mögten. **Lasset uns das Loos werfen,** sprachen sie: **auf daß wir**

wir erfahren, um welches willen uns dieses Unglück begegne.

Es kann seyn, daß sich hiebey viel Aberglauben eingemischt haben mag; Es ist, wenn ihr wollt, wahrscheinlich, daß sehr unrichtige Begriffe von der göttlichen Gerechtigkeit hiebey können zum Grund gelegt worden seyn, als z. Ex. daß die göttliche Gerechtigkeit auf der Stelle strafe; Daß sie Menschenopfer verlange, u. s. w. Dem sey aber wie man immer will: — Die Leute hatten ein Gewissen, und erkennten, daß ein Unterscheid sey zwischen Tugend und Laster; — Daß es Gottheiten, oder eine Gottheit geben müsse, die sich mit dem Laster nicht vertrage, und durch die ausserordentliche Verbrechen ausserordentlich gestraft werden müssen. Sie wollteu diese, gegen Tugend und Laster nicht gleichgültige Gottheit befriedigen: Sie wollten auf die beßte Weise, wie es ihnen möglich war, den Schuldigen ausfindig machen: Sie unterwarfen sich alle ohne Ausnahm dem Loos; Sie glaubten also eine alles regierende Fürsehung; Sie mußten alle erwarten, daß das Loos auch sie treffen könnte. — Alles zusammen genommen, — ist offenbar, daß sie religiose Leute waren, in deren Herzen noch Scheue und Ehrfurcht vor einem höhern Wesen übrig war.

Es muß, M. Th. entsetzlich weit mit einem Menschen gekommen seyn, den Noth und Gefahr nicht erwecken, an sich selbst, an sein Herz, an seinen Wandel zu denken; Die Vernunft muß sich in einem schrecklichen Verfall befinden; Das Gewissen muß in einer tödtlichen Schlafsucht versunken

sunken seyn, wenn wir bey einer grossen Noth, einer ausserordentlichen Gefahr unserer Personen, unsers Hauses, unsers Vaterlandes, nicht zu religiosen Betrachtungen veranlaßt, nicht auf Gottes Fürsehung aufmerksam werden, nicht auf die wichtige Frage verfallen: **Was mag wol die Ursache davon seyn?** Wer ist wol Schuld daran? Was für Verbrechen mögen wol auf meiner Seele, auf meinem Hause, meinem Vaterlande liegen? Was mag wol etwa in meinem Herzen, meinem Character und Betragen seyn, wodurch die göttliche Fürsehung gleichsam genöthiget worden, mich auf eine empfindliche und strengscheinende Weise heimzusuchen? Dergleichen Fragen, dergleichen Einkehrungen in sich selbst, dergleichen Nachforschungen in seinem eignen Herzen, in seinem Hause, in seinem Vaterland, sollte der Christ, der Hausvater, der Lehrer, der Regent anstellen, — wenn Noth, und Gefahr, und Elend seine Person, sein Haus, das Vaterland drückt; Nicht ruhen sollte man, bis man auf die Spur kömmt; Bis das himmelschreyende Laster ausgefunden ist, welches die Gerechtigkeit Gottes ausgerottet haben will; — Treffe es dann wen es treffen will, Arme oder Reiche, Vornehme oder Gemeine, Weltliche oder Geistliche, Unterthanen oder Regenten.

Und — wie, M. Th. wie meynet ihr, daß uns zu Muth seyn würde, daß wir uns dazn anschicken würden, wenn unter der Aufsicht eines Mannes, wie Moses, oder Josua, oder Samuel gewesen, das Loos über uns geworfen werden sollte?

sollte? Wenn es hiesse: Wer ist, oder wer sind wol die grossen, die schrecklichen Verbrecher, und welche die Verbrechen unter uns, um deren willen so viel Unglück über uns kommt; der Seegen Gottes sich uns oft so augenscheinlich entziehet; Das Wort Gottes so wenig Kraft und Nachdruck hat? — Wen träfe es, M. Th. welche von uns würden von Gott dem allwissenden ausgezeichnet? — Denket doch nicht allzuschnell an andere, denke jeder zuerst an sich selber; Bin ich es? Bin ich der Sünder, oder mit einer von den Sündern, die die Gerechtigkeit Gottes reitzen, die Unglück über Seele und Leib, Haus und Hausgenossen, Vaterland und Kirche bringen? Ist es nicht vielleicht meine Gottesvergessenheit, mein Stolz, mein Geitz, meine Leichtfertigkeit und Unzucht? Sind es nicht vielleicht meine betriegerische Kunstgriffe, meine Fertigkeit zu verläumden, meine Ungerechtigkeit? Die Nachläßigkeit und Untreu in meinem Berufe? Meine Treulosigkeit an meinen Freunden? Meine schlechte Hausordnung und Kindererziehung? Meine Strenge, und mein rohes, liebloses und wildes Betragen gegen unschuldige oder fehlerhafte Dienstboten? Meine Hartherzigkeit gegen Elende? Meine Grausamkeit gegen Arme? Meine Rachgier? Meine unerbittliche Unversöhnlichkeit? — Ist es nicht vielleicht meine Nichtachtung und Verachtung alles dessen was göttlich und heilig ist? Mein hartnäckiger Unglaube? Mein Eckel an allem was Tugend und Ehrbarkeit heißt? — Welche Laster und Verbrechen sind es, die gleichsam zu Gott wider mich

um

um Rache schreyen? Die mir und den Meinigen, die vielleicht meinem Vaterlande, dieß oder jenes Unglück bereits zugezogen haben, oder künftig, vielleicht bald, zuziehen dürften? Dergleichen Fragen und weise Nachforschungen in unserm Herzen und Betragen, sollten wir, den ungleich weniger erleuchteten Schiffgefährten Jonas ablernen; Zu solchen Erkundigungen und Prüfungen, die uns und unserm Vaterlande, auf welches sich von einem Tage zum andern so viele neue unerhörte Verbrechen häufen, — so vortheilhaft wären, sollten uns die Worte derselben wenigstens veranlassen: **Lasset uns das Loos werfen, auf daß wir erfahren, um welches willen uns dieses Unglück begegne!**

IV. Die Schiffgefährten des Propheten Jonas untersuchen sein Verbrechen, und nachdem sie sein Verbrechen von ihm vernommen hatten, machen sie ihm ernstliche Vorwürfe darüber: **Warum hast du das gethan**, und bist deinem Gott ungehorsam gewesen, und wolltest vor seinem Angesicht fliehen? Ein guter Mensch erschrickt vor der Sünde des andern; Es geht ihm zu Herzen, wenn er siehet, daß andere Menschen Gott nicht gehorchen, und ihm entfliehen wollen; Er kann nicht gleichgültig dabey bleiben; Er kann es nicht ungeahndet hingehen lassen; Am allerwenigsten, wenn er einen besondern Beruf, und eine eigentliche Pflicht dazu hat.

Warum hast du doch das gethan, wird er zu seinem Nachbar, seinem Freund, seinem Bruder, seiner Schwester, seinem Kind, seinem

Lehrling, seinem Zuhörer sagen, von dem er eine Sünde weiß? **Ach, warum thust du doch das?** wird er mit brüderlicher Sanftmuth und weisem Ernste zu ihm sagen, wenn er weiß, daß er diesem oder jenem Seelenverderblichen Laster ergeben ist; Warum willst du doch so thöricht handeln? Warum dein Gewissen so vorsetzlich betäuben? Warum dir so viel gerechte Schande vor den Menschen, so viele Thränen der bittersten Schaam und Reue; Warum so viel Jammer auf die Stunde des Todes, so viel Elend auf den Tag des Gerichtes zuziehen? Meynest du dann, daß es gleichviel sey, wie du lebest? Daß Tugend und Laster gleichgültige Dinge seyen? Daß beyde einerley Folgen haben? Daß es für deine Gesundheit, deine Ruhe, deine Familie, dein Gewissen, gleichviel sey, ob du mäßig oder unmäßig, gerecht oder ungerecht, barmherzig oder lieblos seyest? Meynest du dann, du könnest ohne Gott wie mit ihm und in ihm — gleich seelig seyn? — Meynest du, er sehe dich nicht, weil du ihn nicht siehest? Er sey nicht heilig, weil du es nicht bist? Er sey nicht das allerliebenswürdigste Wesen, weil du noch so vieles, das unendlich weniger liebenswürdig ist als er, mehr liebest als ihn? — Ach! Warum hast du doch das gethan? Warum thust du es noch? Unmöglich kann es dir hiebey wohl gehen; Am Ende muß es wenigstens gewiß äusserst schlimm mit deiner Seele stehen. Lieber, laß doch auch einmal einer vernünftigen Ueberlegung bey dir selber Raum! Steh auch einmal ein wenig mit deinem Nachdenken bey dir selber still! Laß doch nicht

immerfort tagen und nachten! Gieb dir, gieb deiner Vernunft und deinem Gewissen auch einmal Rechenschaft: Warum thust du dieß oder jenes? Warum hast du es gethan? Kannst du auch einen vernünftigen, gültigen, vor Gott gültigen Grund anführen? —

Dergleichen Fragen sollten wir, mit den Schiffgefährten Jonas, oft einander, und bey allem, was wir thun und lassen, uns selber vorlegen; Wir sollten mit uns und unsern Brüdern, wenn uns nämlich an unserm und ihrem Heil etwas gelegen seyn soll, nicht so schonlich, so furchtsam, so schüchtern umgehen; Die uns so gewöhnliche Gleichgültigkeit bey eigenen und fremden Lastern, sollte uns doch etwas verdächtig vorkommen; Es sollte uns nicht so gar wohl dabey seyn, wir sollten einander mehr, offenherziger, vertraulicher, mit mehr brüderlicher Theilnehmung, als es größtentheils zu geschehen pflegt, warnen, erinnern, bestrafen, prüfen, zurecht weisen, belehren, dehmüthigen, dadurch würden wir uns und andern viele tausend Sünden ersparen, und gewiß manche Seele von dem Verderben retten können: Darum, M. G. Lasset uns einander selbst alle Tage ermahnen, so lang es heut heißt, daß nicht jemand durch den Betrug der Sünde verstocket werde; — Lasset uns einander ermahnen, und das Wort der Ermahnung erdulden; — Lasset uns der apostolischen Ermahnung eingedenk seyn: Ihr Brüder, so jemand unter euch von der Wahrheit irren würde, und es be-

kehret jemand denselben, der wisse, daß, wer einen Sünder von dem Irrthum seines Weges bekehret, der wird einer Seele aus dem Tod helfen, und wird die Menge der Sünden bedecken, wird machen, daß der, den er bekehret, von Gott eben so angesehen wird, wie wenn er niemal gesündigt hätte. Jac. V. 19, 20.

V. Wir haben, M. Th. noch mehr schöne Züge in dem Character und dem Betragen der Schiffgenossen Jonas zu betrachten.

Sie berathschlagen sich freundschaftlich mit ihm selber, was nun mit ihm anzufangen sey: Was sollen wir dir thun, daß uns das Meer stille werde? Und da er ihnen zur Antwort giebt: Nehmet mich, und werfet mich in das Meer, so wird euch das Meer stille werden, denn ich weiß, daß dieß grosse ungestümme Wetter von meinetwegen über euch gekommen ist, — fuhren sie, so groß die Gefahr war, nicht sogleich zu, sie waren über diesen Vorschlag bestürzt, sie hatten zu viel Achtung und Liebe für einen so redlichen Mann, der ihnen eine neue höhere Gottheit verkündigt hatte, und sich gleichsam zum Opfer für sie hingeben wollte; — Sie fiengen an zu rudern, ob sie etwa sonst wieder ans Land kommen mögten. Sie wollen seiner schonen, sie versuchen ihr möglichstes, ob nicht etwa noch sein Leben mit dem ihrigen zugleich könnte erhalten werden. — Noch mehr: Da alle ihre Versuche vergeblich sind, da sie sich wegen der immer überhand nehmenden Ungestümme, und weil sonst nach dem Urtheil des

von Gott erleuchteten Propheten, der Untergang der ganzen zahlreichen Schiffgesellschaft unausbleiblich war, genöthiget sahen, zu dem äussersten zu schreiten, und das eigne Begehren des Jonas zu erfüllen, rufen sie den Herrn, den Gott an, den ihnen Jonas verkündigt hatte: Ach Herr! laß uns doch, weil wir das Leben dieses Mannes retten wollten, **laß uns doch um des Lebens dieses Mannes willen nicht verdärben, und rechne uns nicht zu unschuldiges Blut! Denn du bist der Herr, und thust nach deinem Gefallen.** Es ist nicht Bosheit, du weissest es, o allmächtiger Beherrscher aller Dinge! Es ist nicht Bosheit, nicht Grausamkeit, nicht Mordlust, wir wollen keinen Unschuldigen umbringen; Du wirst uns nicht als Verbrecher und Mörder ansehen, wenn wir seinem Willen willfahren; — Wie ungern entschliessen sie sich also, den Jonas zu tödten?

Beschämen diese guten Leute nicht manche unter uns, die oft eine niedrige Schadenfreude in ihrem Herzen hegen; Die sogleich zufahren, wenn es um die Dehmüthigung, Kränkung, Bestrafung eines fehlbaren Menschen zu thun ist; Die immer aufs allerstrengste und härteste urtheilen; Die immer den strengsten Weg für den kürzesten, sichersten und beßten halten; — Die nicht erst auch gelindere Mittel versuchen, sondern sogleich vom herauswerfen, nichtschonen, scharf ansehen, den Meister zeigen, reden, und selbst Bitten, und sanfte Vorschläge zu gelindern Maasregeln, mit Fehlbaren umzugehen, nicht anhören wollen?

Jonas bittet, man soll ihn ins Meer hinaus werfen, damit sie erhalten werden, und die Schiffleute thun es nicht sogleich, ungeachtet sie sich dadurch noch eine Zeit lang der größten Gefahr aussetzen: — Wie weit edler handeln sie als diejenigen, die selbst auf das flehentliche Verlangen von Fehlbaren, — oder vielleicht gar bey den Thränen unschuldiger, unerweichlich und unerbittlich sind, und von keiner Gelindigkeit, keinem schonen und nachlassen hören und wissen wollen, wenn sie gleich dabey weder in Absicht auf ihren Leib, noch in Absicht auf ihre Güter oder ihre Ehre, etwas zu befahren hätten!

Es versteht sich doch wol von selbsten, M. Th. daß ich hiemit ja nicht jener strafbaren Gelindigkeit, jener unverantwortlichen Güte das Wort rede, wodurch sich ein Richter in den Augen der unpartheyischen Gerechtigkeit, und vor Gott, so verächtlich macht, wenn er, trutz seines Gewissens, trutz seiner Pflicht, seines Eides, und aller Religion, öffentliche Laster und Verbrechen, welche die menschliche Gesellschaft zerrütten, welche unheilbare Uebel und Unordnungen in einen Staat einführen, und das Wohl so mancher Familien untergraben, — unterdrückt, vertuschet, und von der öffentlichen Strafe zu entfernen sucht. Wenn er nichtsbedeutende, arme, verächtliche, oder wenigstens verachtete Personen, nach aller Strenge des Gesetzes behandelt, und hingegen nur dann gelind und nachsichtsvoll ist; Nur dann nicht genau und scharf untersucht; Nur dann den Unwissenden und Gleichgültigen macht, wenn es um die

Aus-

Ausrottung, oder um die Entdeckung der Laster von Angesehenen und Vornehmen zu thun wäre. Nein! das wäre eine Gelindigkeit, die dem allgemeinen Beßten äusserst nachtheilig werden könnte; Das wäre eine sehr niedrige, unedle, grausame Barmherzigkeit; Das hiesse Sünden ins Vaterland pflanzen, und die Mark und Bein durchfressenden Unordnungen gleichsam berechtigen, billigen und privilegieren; — Nein, eine so verderbliche Gelindigkeit will ich nicht predigen, M. Th. und mich dadurch fremder Sünden theilhaftig machen. Freylich mit lauter Stimme und deutlichen Worten will ich es sagen; Freylich soll auch der Richter immer ohne Zorn, ohne Leidenschaft handeln; — Er soll nie blutdürstig seyn; Nie ein Vergnügen daran finden, wenn er strafen muß; Nie mit geheimem Wohlgefallen einen Menschen unter der Ruthe erblicken; Nie, um sich Mühe und weises Nachdenken zu ersparen, sogleich auf harte Questionen und Torturen dringen, — und Menschen, von Fleisch und Gebein, wie er Fleisch und Gebein hat, — O Grausamkeit, vor deren mein ganzes Herz erzittert! — durch die Schrecken der Gefängnisse und Martern, die ein unmenschliches Herz in einer verfluchten Stunde erfunden haben mag, in Verwirrung setzen, betäuben, und der Verzweiflung nahe bringen; Menschen, sag' ich, Menschen, — die Menschen bleiben, wenn sie sich schon in Obrigkeitlichen Banden befinden. Ja, davor erzittert mein ganzes Herz! — Ach! Gott! Unschuldige — oder halb unschuldige, oder solche wenigstens, die

in demjenigen Falle, um den es jedesmal eigentlich zu thun ist, unschuldig seyn dürften, wenigstens noch nicht als schuldig erwiesen sind, — sollte der Richter immer mit der äussersten Gelindigkeit und Schonung behandeln, sollte jedes schärfere Betragen gegen sie, sich in keinen als den allerdringendsten Fällen, wo so zu sagen die Ruhe und der Wohlstand des ganzen Vaterlandes davon abhangen könnte, erlauben; — Und auch dann, wenn es je noch möglich wäre, daß sich die frömmste und liebreichste Vorsichtigkeit sollte geirret haben; Dann, wenn dieses noch möglich wäre, daß die Unschuld, oder Halbunschuld, in den traurigen Fall einer schändlichen und peinlichen Tortur kommen könnte, dann auf die öffentlichsten und ehrenvollsten Vergütungen und Schadloshaltungen, auch alsdann bedacht seyn, wenn es auch die allergemeinste und verächtlichste Person getroffen haben sollte; — Das alles bedarf für ein menschliches gesundes Herz keines Beweises; — Aber dann sollte es auch auf der andern Seite keines Beweises bedürfen, daß offenbare Laster, oder Laster, die leicht geoffenbaret werden könnten, — gar und ganz nicht sollten mit blinzelndem Auge, und mit leichtsinnigem Lächeln angesehen, und aus Menschenfurcht, oder andern vor Gott nicht verantwortlichen Absichten, vertuschet und unterdrückt werden; O — wie gut wäre es auch in dieser Absicht, um diesen beyden Abwegen zu entgehen, sich mit Gebeth zu Gott zu wenden, um sowol jede Regung der ungestümmen Strafsucht und ungeduldigen Hitze zu dämpfen, als auch jede Blöd-

sinnigkeit

sinnigkeit der schaalen und einem Richter so unanständigen Menschenfurcht auszuweichen! O daß wir uns doch gewöhnten, in allen Dingen, insonderheit wo es die Wohlfahrt oder Unglück eines Nebenmenschen, oder gar einer ganzen Gesellschaft betrift, mit Gott zu Rath und zu Werk zu gehen! Daß wir bey allen solchen Vorfällen, bey allen unsern Unternehmungen und Verrichtungen, Gott um Weisheit, Erleuchtung, Sanftmuth, Gelassenheit, und weisen redlichen Ernst, gerecht zu handeln, erflehen würden! Es mögte dann auch gehen wie es wollte, und wenn dann auch wirklich nach dem äussern Anschein, noch Versehen mit unterlaufen und unsere Absichten mißlingen sollten, so könnten wir dann immer ruhig seyn, und würden uns gewiß manchen kränkenden, und tief regenden Vorwurf ersparen.

VI. Endlich, M. Th. haben wir noch den letzten merkwürdigen Zug in dem Betragen der Schiffgesellschaft des Propheten zu beherzigen. — Sie werden endlich von der tiefsten Ehrfurcht gegen die neue Gottheit eingenommen, sie schlachten ihr Opfer, und bringen ihr feyerliche Huldigungen dar.

Sobald Jonas ins Wasser geworfen war, legte sich der Sturmwind sogleich. Alles wurde still, und der Himmel heiterte sich auf der Stelle wieder auf. Ein zuverläßiger, unwidersprechlicher Beweis, daß der Vorschlag des Propheten, daß man ihn ins Wasser werfen sollte, von Gott herrührte, und daß Gott mit dem Betragen seiner Schiffgesellschaft wohl zufrieden

war;

war; — Die Gefahr war also auf einmal verschwunden; — Der israelitische Prophet war nicht mehr in ihrer Mitte; — Aber, sie vergassen und verachteten die Gottheit nicht, die sich ihnen durch ihn geoffenbaret hatte. Innigst gerührt bezeugten sie ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit; Was sie noch im Schiffe, das sie doch bereits entladen hatten, an Vieh übrig hatten, so unentbehrlich es ihnen seyn mögte, das schlachteten sie, — vielleicht auf Jonas vorheriges Anrathen, wenn sich, nachdem sie ihn würden hinaus geworfen haben, der Windsturm legen würde.

Wahrlich, meine Theuresten! Ein Bezeugen, das Lob verdienet; Sie thaten was sie konnten, und so gut sie es konnten; Sie gelobten Gott, das ist, sie huldigten ihm; Sie erkannten die Gottheit, die Jonas ihnen verkündigt hatte, für eine lebendige, allmächtige, allwaltende, äusserst ehrfurcht- und anbethenswürdige Gottheit. Die Errettung aus ihrer Noth und Lebensgefahr erweckt und ermuntert sie zum lebhaftesten Dank. — Von diesen **Heiden** lerne, — o mein Christlicher Zuhörer! — deines Gottes nicht vergessen, wenn er dich aus einer Noth und Gefahr errettet hat. Rufe mich an, heißt es, zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, — und du sollst mich preisen. Opfere Gott Lob und Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde; Laß blinde Heiden dich nicht beschämen, o du durch das Evangelium Jesu Christi erleuchteter Christ! — In der Angst zu Gott schreyen; Sich mit Gelübden und Versprechungen zu Gott wenden; Heisse Thrä-

nen

nen vor ihm vergiessen; — Sagen und seufzen: „Ach! Wenn mir auch noch dießmal geholfen „wird; Wenn mir Gott nur auch noch dieß ein„zigemal Ruhe schafft: — Dann will ich ihn „mein Lebenlang dafür preisen; Dann mich in „keine neue Gefahr, leibliche oder geistliche be„geben; — Dann will ich gewiß ein ganz an„derer Mensch seyn: „ — Das sagen, mit Thränen vor Gott sagen, — und dann, sobald Gott geholfen, und die Last uns abgenommen hat, seiner Treu und mächtigen Hülfe, die uns selber beynahe unmöglich geschienen hatte, vergessen; Sein Herz den natürlichsten Empfindungen der Dankbarkeit verschliessen; — Seine vorigen verkehrten Wege fortwandeln; Gott seinem Erretter nichts mehr nachfragen; Sich wieder in neue Sünden und Gefahren stürzen. — Vernünftige Menschen und Christen! Urtheilet doch, ob das recht und billig sey? — Urtheilet, ob es recht und rühmlich an unserer Schiffgesellschaft gewesen wäre, wenn sie nach dem Stillstand des Sturmwindes gesagt oder gedacht hätten? — Nun, der Sturm hat sich gelegt; — Der Prophet jener neuen uns verkündigten Gottheie ist nicht mehr bey uns; Wir sind nun ausser Gefahr: Lasset uns nun essen, und trinken, und frölich seyn! Was bekümmern wir uns um diese neue Gottheit? Wir bedürfen ihrer itzt nicht weiter. — Würde unser Gewissen ein solches Betragen gut heissen können? Finden wir es nicht schöner, nicht natürlicher, nicht löblicher? Daß es von ihnen heißt: **Diese Männer fürchteten sich vor dem Herrn,**

sie

sie wurden voll Ehrfurcht gegen diese Gottheit, und schlachteten Opfer, und thaten ihr Gelübde; — Was an ihnen schändlich wär', ist es auch an uns; Was an ihnen schön und rühmlich ist, ist es auch an uns. — Darum noch einmal:

Vergiß nicht deines Gottes, o Seele!
Vergiß nicht, was er dir gethan;
Verehr' und halte seine Befehle,
Und beth ihn durch Gehorsam an! Amen.

Fünfte Predigt.

Jonas
in und ausser dem Wallfische.

Ueber
Das II. Capitel des Buches Jonas.

Text. Jonas II.

Und der Herr ordnete einen grossen Fisch, der den Jonam verschlang; Und Jonas war in dem Bauch des Fisches drey Tage und drey Nächte lang.

Da fieng Jonas an, aus dem Bauch des Fisches zu dem Herrn seinem Gott zu bethen.

Und sprach: Aus meiner Angst rief ich zu dem Herrn, und er erhörte mich. Ich schrie

schrie aus dem Bauch der Hölle, und du hörtest meine Stimme.

Du hast mich mitten in das tiefe Meer geworfen, und das Wasser hat mich umgeben; Alle deine Wasserbäche und deine Wällen sind über mich gefahren.

Und ich gedachte, ich wäre gänzlich von dir verstossen; Jedoch werde ich deinen heiligen Tempel wieder sehen.

Die Wasser hatten mich umgeben bis an die Seele; Die Tiefe hatte mich umringet; Das Rohrkraut bedeckte mein Haupt.

Ich war hinab gefahren zu den Gründen der Berge; Die Erde hatte mich in Ewigkeit verriegelt: Aber du, o Herr mein Gott! hast mein Leben wieder aus der Grube herauf gebracht.

Da meine Seele in mir verschmachtete, da gedachte ich an den Herrn, und mein Gebeth kommt vor dich in deinen heiligen Tempel.

Die aber, welche über vergeblichen Eitelkeiten halten, werden ihre gute Hülfe verlassen.

Ich aber will dir mit der Stimme des Lobs opfern, und was ich gelobet habe, will ich leisten; Denn das Heil ist des Herrn.

II. Und der Herr gebot dem Fisch, und er spie den Jonam wieder auf das Land.

Meine

Meine andächtige Zuhörer!

Lasset uns noch einige Abendstunden dazu anwenden, unsere nun einmal angefangne Betrachtungen, über die merkwürdige Geschichte des Propheten Jonas fortzusetzen, weil wir bemerkt zu haben glauben, daß wir durch unsere bisherige Betrachtungen E. A. auf eine nicht ganz unangenehme und unerbauliche Weise beschäfftigt haben. Wir versprechen uns also auch zu unsern folgenden Betrachtungen Euere fernere Aufmerksamkeit.

Und unser gute Gott und Vater im Himmel sey dafür von uns allen angefleht, daß er uns seinen unentbehrlichen Seegen weiter angedeyen lasse! Ja, erleuchte du, himmlische Weisheit, Lehrer und Zuhörer, sich die wundervolle Geschichte deines Knechtes in dem rechten Lichte vorzustellen, und aus einer aufmerksamen Betrachtung derselben den beßten Nutzen zuziehen. Amen.

Nachdem Jonas von seiner Schiffgesellschaft ins Wasser hinaus geworfen ward, so geschahe es, nach der weisen Leitung der allwaltenden göttlichen Fürsehung, daß ein sehr grosser Fisch, oder ein Wallfisch, sogleich den Propheten verschlang, — drey Tage in seinem Bauche behielt, und endlich wieder lebendig ans Land speute.

Lasset uns zuerst über diese merkwürdige Begebenheit einige kurze Anmerkungen machen, sodenn das Gebeth Jonas in Erwägung ziehen.

I. Unsere

I. Unsere allervorderste Anmerkung betrift das Wunderbare, oder die Wirklichkeit dieser Begebenheit selbst.

Es dürfte vielleicht entweder ungelehrten, und mit der Naturgeschichte unerfahrnen, — oder zweifelsüchtigen Gemüthern, die etwa mit den Schriften einiger ungläubigen Witzlinge bekannt seyn mögten, seltsam und unbegreiflich vorkommen, — wie ein ganzer, lebendiger, erwachsener Mensch von einem Fische verschlungen, beherbergt, und erst nach dreyen Tagen wieder lebendig ausgespien werden könnte? Man mögte vielleicht fragen: Wie kann ein Fisch einen Menschen ohne weitere Verletzung verschlingen? Giebt es so grosse Wallfische? Haben diese nicht einen viel zu engen Schlund? Pflegen sich die Wallfische nicht eher in den kältern und nördlichen Gegenden des Meeres, als aber in den hitzigen aufzuhalten, wie diejenige war, wo Jonas von einem solchen Wallfisch verschlungen worden seyn soll? Und, wie war es möglich, daß er nicht von dem Fische zerkaut, und unverletzt in seinem Bauche erhalten wurde, ohne Nahrung, ohne Freyheit, ohne so zu sagen, Odem zu hohlen? Und endlich, wie konnte der Fisch ihn wieder unverletzt und lebendig ans Land heraus speuen? Siehet dieß alles nicht eher einer Fabel als einer wahrhaften Geschichte ähnlich?

Was sollen wir, M. Th. zu diesen Einwendungen sagen? Sollen wir sie ausführlich beantworten? — Sollen wir alles anführen, was sich schon aus der Naturgeschichte zur Entkräftung dieser Einwürfe anführen liesse? Sollen wir sagen,

Bayerische Staatsbibliothek München

was sich nach der Wahrheit sagen liesse: Daß es wirklich Fische gebe, und zwar mit Namen Wallfische, deren blosses Gerippe, wenn alles Fleisch davon weggenommen ist, einem grossen Meerschiffe, oder geraumen Hause gleich ist, in welchem eine ganze Familie Platz hätte; — Daß sich auch, zuverläßigen Reisegeschichten zufolge, an andern Gegenden des Meers, als nur in den kalten nördlichen, bisweilen sehr grosse Wallfische sehen lassen: — Daß ihr Schlund, wenn er auch allenfalls bey den meisten nach ihrem Tode sehr eng befunden worden seyn sollte, bey ihrem Leben im Wasser, und wenn sie etwas grosses zu verschlingen im Begriff waren, wie der Schlund eines jeden Thiers, und insonderheit der Fische, gar sehr erweitern, und nachher wieder merklich verengern und verschliessen kann; Sollen wir, um die Möglichkeit dieser wunderbaren Begebenheit darzuthun, ferner die nicht ganz zu übersehenden Umstände anführen, daß der Wallfisch kein Fleisch überall nicht genießt, keine Zähne hat, und also Jonas um so viel weniger in Gefahr war, von ihm zerfleischet zu werden; Daß der Wallfisch zuweilen nahe an das Ufer geht, um sich an den Sonnenstrahlen zu wärmen; Daß sich der Wallfisch meistens nur mit Schilfe zu nähren pflegt, und Jonas also mit Recht sagen konnte, daß er in diesem Abgrunde mit Schilf umgeben, und Rohrkraut seine Hauptbinde gewesen sey; — Sollen wir weiter sagen: Daß es auf mannichfaltige natürliche Weise möglich gewesen, daß die scharfen Feuchtigkeiten in dem Bauche dieser

Creatur

Creatur wohl ein paar Tage ihre Wirksamkeit verlohren, oder sie selbst gemangelt haben können; Sagen, daß es gerade eben so möglich sey, daß Jonas im Bauche des Wallfisches Odem hohlen, oder wenigstens so viel Luft, als er nöthig hatte, an sich ziehen konnte, als es möglich ist, daß ein Kind in Mutterleib leben, und zum Theil Odem hohlen kann; Oder sollen wir euch an diejenigen Vögel erinnern, die sich zur Zeit der Winterkälte in die Ritzen der Felsen, oder in ausgehöhlte Bäume verstecken, oder die sich auch in Sümpfen, oder in der Tiefe des Wassers aufhalten, und ohne merkliche Respiration dennoch beym Leben erhalten werden; An Menschen, die einige Tage ohne Nahrung, ohne merklich Odem zu hohlen, in einer dem Tod ähnlichen Ohnmacht bleiben, und wieder lebendig werden können? Und, wie vieles von dieser Art liesse sich noch anführen? Oder wird es nicht besser seyn, wenn wir geradezu sagen, diese wundervolle Begebenheit sey eine ganz ausserordentliche, und nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht zu erklärende Begebenheit, so wie es hundert andere sind, die uns in den heiligen Geschichtbüchern erzählt werden? Denn was hätten wir zuletzt gewonnen, wenn wir auch noch so hinlänglich und unwidersprechlich erwiesen hätten, daß sich das seltsame Schicksal Jonas allenfalls ganz natürlicher Weise erklären liesse? Würden wir dadurch einen einzigen Ungläubigen auf unsere Seite bringen, so lange wir daneben noch irgend ein anderes Wunder gelten liessen? Lasset uns also weder der bescheidenen Zweifelsucht, noch dem

spöttelnden Witze des Ungläubigen zulieb, die Wahrheit und Wirklichkeit dieser wunderbaren Begebenheit nicht Preis geben, und uns nicht scheuen, dieselbe für möglich und wahr zu halten, da Jesus Christus selbst, dem doch auch die schlimmsten Ungläubigen wenigstens einen sehr grossen und gesunden Verstand zuschreiben, diese Begebenheit ausdrücklich bestäthigt, wenn er sagt: **Gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, also wird auch der Sohn des Menschen drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn.** Matth. XII. 40.

II. Lasset uns nun zu anderen Betrachtungen fortgehen.

Was kann uns diese wundervolle Begebenheit für eine Wahrheit natürlicher zu Gemüth führen, als die wichtige und trostvolle Wahrheit: **Der Herr führet in die Grube, und führet wieder heraus; Der Herr Herr hat die Ausgänge des Todes.** Ja, diese beruhigende Wahrheit ist es, die ich allen, die sich in grossen Nöthen und in den schrecklichsten Verlegenheiten befinden, in dieser Stunde nahe ans Herz legen, tief in ihre Seele graben möchte.

Jonas hatte gefehlt, gar sehr gefehlt. Er hatte sich so schwerlich an Gott versündigt, als man sich immer versündigen kann; Er hatte sich gegen einen göttlichen Auftrag empöret, von dem das Leben und die Errettung von einigen hundert tausend

Per-

Personen abhieng. So viele Seelen waren es also, die gleichsam wider ihn gen Himmel schrieen, und ihn der göttlichen Gerechtigkeit verklagten.

Auf der andern Seite war die Züchtigung, welche die göttliche Fürsehung über ihn verhängte, von einer solchen Beschaffenheit, daß auch nicht der geringste Anschein von Hoffnung zu einer Erlösung übrig war.

So gefehlt haben, M. Th. wie Jonas gefehlt hatte; In solche Noth und Verlegenheit kommen, wie er darein gekommen war; — Das ist ein so seltener Fall, daß man mit der größten Zuverlässigkeit sagen kann, daß der Gott, der diesen Fehler verzeihen, und aus dieser Noth und Tiefe heraus helfen konnte, alle Fehler muß verzeihen, und aus allen Verlegenheiten, aus jedem Gedränge, worein man immer kommen mag, aus jeder Noth, so groß sie immer seyn mag, muß heraus helfen können.

Man stelle sich doch, um hievon aufs lebhafteste überzeugt zu werden, die Umstände, in denen sich der fehlende, Gott ungehorsame Prophet befand, so eigentlich wie möglich vor. Er wurde lebendig in das wildaufbrausende Meer hinaus geworfen; Es war dieß an einem Orte geschehen, der vom Lande beträchtlich entfernt war; Das Meer war so ungestümm, daß es ihnen, den Schiffleuthen, die den Jonas so gerne beym Leben erhalten hätten, schlechterdings unmöglich war, das Gestad zu erreichen. Nicht die geringste natürliche Wahrscheinlichkeit war also vorhanden, daß er noch beym Leben erhalten werden könnte; — Was ge-

geschahe? Der Herr verordnete einen grossen Fisch, der den Jonas verschlang; Ein Umstand, der wiederum eben so wenig Hoffnung, was sag' ich, der noch viel weniger Hoffnung übrig ließ, daß er noch beym Leben erhalten werden könnte; Wie wunderbarglücklich mußte die Lage des Körpers Jonas, und des eben auf ihn stossenden Fisches seyn, daß er nicht schon beym verschlingen sogleich entweder zerdrückt, oder verrenkt, oder erstickt wurde? — Wie seltsamglücklich mußte seine Lage in dem Bauche des Fisches seyn, daß noch eine Möglichkeit für die Erhaltung seines Lebens übrig blieb? Wie wenig natürliche Möglichkeit schien vorhanden zu seyn, daß er auch nur einige Stunden in dem Magen eines Fisches, dessen scharfe Feuchtigkeit auch die zähesten und härtesten Speisen durchkochte, lebendig bleiben könnte? Wie viel weniger daß es drey Tage und drey Nächte, oder doch auch nur bis an den dritten Tag so fortgehen könnte? Und, wer hätte natürlicher Weise daran denken dürfen, — daß er alsdann noch lebendig und unversehrt von dem Wallfisch ans Land würde ausgespieen werden? — Zu nichts in der Welt war jemals weniger Wahrscheinlichkeit und minder Hoffnung vorhanden, als zu einer so ganz unmöglich scheinenden Errettung.

Das heißt, dünkt mich, im erhabensten, richtigsten Verstand: **Der Herr führet in die Grube, und führet wieder heraus; Der Herr Herr hat die Ausgänge des Todes.** Das heißt beweisen: **Daß bey Gott kein Ding unmöglich ist;** — Daß es ihm nie weder an

Weis-

Weisheit, noch an Macht und Güte fehlen kann, uns zu helfen, wo alle Hülfe schlechterdings unmöglich scheint.

Und von dergleichen Beyspielen, M. Th. ist die ganze heilige Schrift so voll, daß wir sie, so zu sagen, wo wir immer wollen nur aufschlagen dürfen, um die augenscheinlichsten Beweise zu finden, daß Gott sich gegen reuende und aufrichtig bußfertige Sünder ausserordentlich gnädig beweiset, und denen die auf ihn vertrauen, helfen kann und hilft, wo jede Hülfe natürlicher Weise schlechterdings unmöglich schien.

Wollten Adam und Eva verzagen, und unter dem bangen Gedanken gleichsam erliegen, daß sie und alle ihre Nachkommen nun dem Tode, und allen damit verbundenen Uebeln ewig unterworfen wären; Sahen sie keine Möglichkeit mehr ab, daß dieß unüberdenkbare Elend sollte aufgehoben, und einmal wieder gänzlich vertilget werden können; — So war es dennoch der Allweisheit der ewigen Liebe nicht unmöglich, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch das ganze Menschengeschlecht, um das es sonst auf immer und ewig geschehen gewesen wäre, von allem Uebel erlößt, und nicht nur in die verlornen Rechte zurück gesetzt, sondern noch weit mehr vervollkommnet, und zur allerhöchsten Glückseeligkeit, zur allergenauesten Gemeinschaft mit Gott, und zur erhabensten Aehnlichkeit mit ihm gebracht werden könnte. **Der Herr führet in die Grube, und führet wieder heraus; Der Herr Herr hat die Ausgänge des Todes.** Er sagt: **Du bist Erde,**

und sollst wieder zur Erde werden, wovon du genommen bist: — Und sagt zu gleicher Zeit: Der Saame des Weibes soll der Schlange den Kopf zertreten: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, und ins Gericht kömmt er nicht, sondern er ist von dem Tod in das Leben hindurch gedrungen.

Schien es unmöglich, daß bey einer allgemeinen Ueberschwemmung der Erde dennoch das Menschengeschlecht erhalten werden sollte, und von jeder Gattung der Thiere immer noch so viel, als zur Erhaltung und nachherigen Vermehrung aller Thiergeschlechter nöthig war; War das vorher, ehe eine solche alles verwüstende Ueberschwemmung naturlicher Weise vermuthet werden konnte, dem ersten Anschein nach lächerlich und unmöglich, — so war es dennoch dem nicht unmöglich, der alle Dinge nach dem Rath seines Willens würket, — und von dem der Geist der Wahrheit bezeuget: Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht, und durch den Geist seines Mundes all ihr Heer; Er faßt das Wasser des Meers wie in einen Schlauch zusammen, und gründet die Tiefen in das Verborgene; Er hat gesprochen, und es ist geschehen; Er hat geboten, und es ist da gestanden. Aus dem XXXIII. Psalm.

Schien es schlechterdings unmöglich, war es geradezu wider alle natürliche Erwartung und Hoffnung, daß ein Loth, der seine gerechte Seele von Tag zu Tag durch das Gesicht

und Gehör, wegen der ungerechten Werke seiner Zeitgenossen peinigte, sich allein dem allgemeinen Untergang sollte entziehen können; — So wußte dennoch der Herr diesen gottseligen und frommen Mann aus der Versuchung zu erlösen, und aus der augenscheinlichsten Gefahr heraus zu reissen. 1. Mos. XIX. 2. Petr. II. 7. 9.

Schien es schlechterdings unmöglich, daß die Kinder Israels, daß mehr als sechsmal hunderttausend Männer, durch zween einzige Männer Moses und Aaron, aus Aegypten ausgeführt, und daß die ganze Macht des ägyptischen Königes ihnen nichts sollte angewinnen können; Schien es unmöglich, so vielen tausend Menschen vierzig Jahre lang Wasser aus einem Felsen, und Speise in der Wüste zu verschaffen, so viel sie immer bedurften; — So war es doch dem nicht unmöglich, in dessen Hand alle Elemente und alle Kräfte der Natur stehen, der auf der Kugel der Welt sitzet, und vor dem die Einwohner der Erde wie Heuschrecken sind; Der den Himmel ausbreitet wie ein dünnes Tuch, und ihn ausspannet, wie eine Zelte zur Wohnung ausgespannet wird. Jes. XL.

Schien es schlechterdings unmöglich, war es nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge gar nicht zu erwarten, daß Daniel aus der Löwengrube, und seine drey Freunde aus dem feurigen Ofen, ohne den mindesten Schaden wieder heraus kommen würden, so war es dennoch dem Gott, der Löwen und Feuer geschaffen hatte, nicht unmöglich, den

einen von dem Rachen des Löwen, — die andern mitten heraus aus den schrecklichsten Flammen zu erretten: **Der Herr führet in die Grube, und führet wieder heraus; Der Herr Herr hat die Ausgänge des Todes.**

Und wer, meine Theureste! hätte es natürlicher Weise erwarten und hoffen dürfen, daß der, **der sich wie ein Lamm zur Schlachtung führen ließ, und seinen Mund nicht aufthat;** Daß der, der an ein Kreutz gleich einem Missethäter öffentlich angeheftet, ausrief: **Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen? Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volkes; — Sie haben ihren Rachen wider mich aufgesperrt, wie ein reissender und brülender Löwe; — Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine sind aus einander; — Du hast mich in den Staub des Todes gelegt.** — Daß der, der am Kreutze sein Haupt neigte und starb, — der mit einem Speere bis aufs Herz durchstochen wurde, der todt und erstarrt in ein Felsengrab gelegt, und von Feinden bewacht wurde; — Daß dieser am dritten Tage wieder lebendig aus seinem Grabe hervor gehen, in den Himmel fahren, und als der Herr und Heyland, und Richter der ganzen Welt angebethet werden würde? Wer konnte so etwas natürlicher Weise vermuthen? Vermuthen, **daß der Stein, den die Bauleute verwarfen, sollte zum Eckstein wer-**

werden? **Nein, das geschahe vom Herrn, und es war ein Wunder in unsern Augen.**

Und wozu, M. Th. führen wir Euch alle diese Beyspiele an? In welcher Absicht werden sie uns von den heiligen Scribenten erzählt? Entweder in gar keiner, oder in der natürlichen, guten und wolgemeynten Absicht, daß wir daraus die mächtige Gnade und hülfreiche Treue unsers allerbeßten Gottes und Vaters im Himmel recht deutlich und lebendig erkennen, anbethen, und uns dieselbe in allen Gefahren, Nöthen und Verlegenheiten, von was Art und Gattung dieselben auch immer seyn mögten, zu Nutz machen lernen. **Was vorgeschrieben ist,** sagt Paulus im XV. Capitel seines Briefes an die Römer, — und es würde vernünftig und wahr seyn, wenn er es eben auch nicht ausdrücklich sagen würde: — **Was vorgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre vorgeschrieben, auf daß wir durch die Geduld und den Trost der Schriften die Hoffnung haben.** Und im ersten Brief an die Corinther dem X. Capitel — sagt er von einigen merkwürdigen Begebenheiten und Schicksalen des Volkes Israels: **Diese Dinge aber alle sind ihnen als Vorbilder wiederfahren, aber zu unserer Warnung geschrieben, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.**

Und aus diesem Gesichtspunkt werden alle die wundervollen Begebenheiten, die uns in den heiligen Schriften aufgezeichnet hinterlassen sind, von den göttlich erleuchteten apostolischen Männern, denen wir die Schriften des neuen Testaments zu

danken haben, angesehen; **Wir** sollen die Anwendung davon auf **uns** selber machen; — Wir sollen diese Geschichten **uns** erzählt seyn lassen; Wir sollen die Rechnung machen, daß wir unter der Regierung ebendesselben Gottes stehen, unter welcher ein Abraham, ein Noah, ein Moses, ein Samuel, ein David, ein Jonas, gestanden sind; Gott sey noch eben derselbe allmächtige, allweise und allgütige Gott; — Es komme bey ihm ganz und gar nicht darauf an, wenn man geboren worden? Von welcher Nation man sey? An welchem Orte der Welt man sich aufhalte? — Was man für einen Namen habe? Ob man jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geschlechtes sey; Sie sagen uns: — **Daß bey Gott durchaus kein Ansehen der Person statt habe, sondern daß aus allem Volke, wer ihn fürchte und recht thue, ihm angenehm sey; Daß er nicht allein der Juden, sondern auch der Heyden Gott sey;** — **Daß eher Himmel und Erde vergehen**, als daß seine Worte vergehen, oder seine Macht und Treu geringer werden können; Daß ein jeder, der sein Vertrauen auf ihn setze, der es im Ernste mit ihm halte, so zahlreich und schrecklich seine Sünden und Verbrechen gewesen seyn mögen, — daß ein jeder in der Noth Hülfe bey ihm finden, und kein einziger werde zu schanden werden; Daß er durch nichts so sehr geehrt, so sehr genießbar und so heilreich, so seegenvoll für die Menschen werde, als wenn die Menschen auch in den verwickeltesten Umständen, auch in dem größten Gedränge, auch in den fürchterlichsten

Dunkelheiten, auch da, wo sie sich im mindesten nicht mehr zu rathen und zu helfen wissen, dennoch Hülfe von ihm erwarten, — hoffen, wo natürlicher Weise nichts, nicht das mindeste zu hoffen ist.

Das, M. Th. sind die Gesinnungen, die dergleichen wundervollen Begebenheiten, und alles natürliche Erwarten weit übertreffende Errettungen, die uns in den heiligen Büchern erzählt werden, und insonderheit auch die Begebenheit mit dem Propheten Jonas, die wir vor uns haben, in uns erwecken, aufs neue beleben, unterstützen, thätig und fruchtbar machen sollten; Unser Glaube sollte dadurch aufs neue gestärket, unser Vertrauen auf die allwaltende Weisheit, die allesvermögende Macht, die gegen reuende und aufrichtigbußfertige Sünder niemals zuermüdende Liebe Gottes, sollte dadurch mächtig unterstützt, gegen alle Anfälle zweifelhafter Gedanken befestigt, und für die schrecklichste Noth schlechterdings unüberwindlich gemacht werden; — **Der Herr führet in die Grube, und er führet wieder heraus; Der Herr Herr hat die Ausgänge des Todes.** Diese, diese grosse, heil und trostvolle, diese uns so nützliche, uns mit allerley leiblicher und geistlicher Noth immer umgebenen Menschen, schlechterdings unentbehrliche Wahrheit, sollten wir itzt in unser Herz auffassen, und als einen köstlichen und unschätzbaren Schatz mit uns nach Hause nehmen, und für jeden Vorfall mit der äussersten Sorgfalt aufbewahren. Zu uns selber sollten wir vernünftiger Weise nun sagen: — „Ich habe niemals, nie„mals, wie sehr ich immer gefehlt haben, wie

„oft

„ oft, und wie tief ich immer gefallen seyn mag, „ ich habe dennoch niemals Ursache, an der Weis„ heit, Güte und Macht Gottes zu verzagen, daß „ mir noch geholfen werden könne; Was mir auch „ immer unangenehmes begegnen mag; Mit was „ für Gefahren und Verlegenheiten ich auch im„ mer umgeben seyn mag; — Gott weiß mir „ immer noch Hülfe und Rath zu schaffen, wenn „ mir sonst auch niemand Hülfe und Rath schaffen „ kann; In eine grössere Verlegenheit, oder auch „ nur in eine solche werd' ich schwerlich jemals „ kommen, wie diejenige gewesen war, in welcher „ sich Jonas befand, — einen hoffnungsloseren „ Zustand kann ich mir nicht gedenken; Konnte „ Jonas, der sich doch auch so schwerlich an Gott „ und Menschen versündigt hatte, wieder Gnade „ finden; — Würde er, gegen allen natürlichen „ Anschein von Möglichkeit, noch erhalten und „ errettet, — so darf auch ich, wenn ich meine „ Sünden so aufrichtig bereue wie Jonas, die „ Hoffnung, begnadigt und errettet zu werden, „ schlechterdings niemals aufgeben. „ — Es ist kein Fall möglich, wo man mit Recht sagen könnte: — „ Jtzt kann Gott nicht — mehr „ helfen; — So weit reicht seine Macht nicht „ hin; — Diesen Schaden kann er nicht mehr wen„ den, dieß Uebel nicht mehr vergüten; — Hier „ haben Glauben und Hoffnung ein Ende; „ — Kein Fall, sagt der erleuchtete Beobachter der Wege, und Kenner der Macht und Weisheit Gottes, „ kein Fall ist zu erdenken, wo Gott „ nicht noch Hülfe und Rettung schaffen könnte.

„ Eh

„ Eh müßten alle Kräfte der Natur, ehe alle
„ Engel im Himmel aufgeboten werden; — Ehe
„ mußte die unmittelbare schöpferische Allmacht,
„ die dem das nicht ist, rufet, als ob es sey, selbst
„ ins Mittel treten, — ehe ich umsonst hoffte,
„ daß die Gottheit mir in der größten Noth helfen
„ könne und wolle. — Also, ich sey noch so arm,
„ und noch so elend, sey noch so verachtet, und
„ noch so mißkennt und verlästert; — Es gehe
„ mir in der Welt so schlimm, wie es mir immer
„ gehen kann; — Die Bosheit anderer, oder
„ meine eigenen Sünden und Thorheiten, mögen
„ mich zum unglücklichsten und verlassensten Men-
„ schen, der auf der Erde lebt, gemacht haben; —
„ Alles was ich liebe, und alles was mich liebet,
„ mag mir mit oder ohne meine Schuld entrissen
„ worden seyn, — Gottes Hand ist nicht zu kurz,
„ daß sie mir nicht alles vergüten, mir nicht Rath
„ schaffen und helfen kann; — Wenn Gott für
„ mich ist, wer mag wider mich seyn? **Der Herr
„ führet in die Grube, und er führet wie-
„ der heraus; Der Herr Herr hat die Aus-
„ gänge des Todes. Gott ist meine Zu-
„ versicht und Stärke, eine gewisse Hülfe
„ in anliegender Noth; Darum werd' ich
„ mich nicht fürchten, wenn gleich die Erde
„ erbebte, und die Berge mitten ins Meer
„ versünken, wenn es gleich wütete, und
„ seine Wällen aufwalleten, und vor seiner
„ Ungestümme die Berge erzitterten.** Aus
„ dem XLVI. Psalm. „ So denkt der erleuch-
tete Christ, in der allergrößten leiblichen oder
geist-

geistlichen Verlegenheit; — So dachte Jonas im Bauche des Wallfisches. —

Zweyter Theil.

Laßt uns nun noch den rührenden und geistvollen Gesang des Gottvertrauenden und dankbaren Propheten, der in unserm Textcapitel aufgezeichnet ist, in Erwägung ziehen.

Es heißt davon: **Da fieng Jonas an, aus dem Bauche des Fisches, zu dem Herrn seinem Gott zu bethen, und sprach: Aus meiner Angst rief ich zum Herrn, und er erhörte mich;** So fangt Jonas, nachdem er aus dem Bauche des Wallfisches wieder errettet war, und seine in demselben gehabte Empfindungen, sein Gebeth, und seine Gelübde in Schrift verfasset hatte, seinen Lobgesang an: **Ich schriee aus dem Bauch der Hölle,** aus einem Bauche, der nichts anders als mein eigentliches beständiges Grab zu seyn schien; — **Und du hörtest meine Stimme.** Du liessest mich merken, empfinden und erfahren, daß du mich hörtest, daß du auf meine Thränen acht hattest. — **Du hast mich mitten in das tiefe Meer geworfen, und das Wasser hatte mich umgeben; Alle deine Wasserbäche, und deine Wällen sind über mich gefahren, und ich mußte bey mir selbst gedenken, ich wäre gänzlich von dir verstossen;** Nun werde ich nichts anders als deine Ungnade zu empfinden, und ohne Hoffnung einiger Erlösung, deine Züchtigungen zu ertragen haben;

So

So mußt' ich anfangs denken; — Doch immer drang sich noch mein Glaube und meine Hoffnung hervor: — Ich werde wiederum deinen heiligen Tempel sehen; Ich hoffte dennoch, wo nichts zu hoffen war; — Du kannst mich aus der Tiefe des Meeres wieder auf den Berg Mariah — aus dem Bauche des Wallfisches in den Tempel zu Jerusalem vor dein Angesicht stellen, und von der Lade des Bundes mir antworten. **Freylich hatten mich die Wasser umgeben bis an die Seele;** — Mein innerstes Leben war in Gefahr von dem Wasser verschlungen zu werden; **Die Tiefe, die schrecklichsten Abgründe hatten mich umringet, das Rohrkraut war meine Hauptbinde;** Ich war ganz mit Schilfe, mit der Speise des Wallfisches umgeben; **Ich war hinab gefahren zu den Gründen der Berge, die Erde hatte mich in Ewigkeit verriegelt;** — Es war nicht der geringste natürliche Schein von Hoffnung vorhanden, daß ich jemals wieder sollte empor kommen können, so wenig, als wenn ich in den Mittelpunkt der Erde verriegelt und verschlossen gewesen wäre; — **Aber du, mein Gott! hast mein Leben wiederum aus der Grube herauf gebracht. Da meine Seele in mir verschmachtete, da gedachte ich an den Herrn, und mein Gebeth kam vor dich in deinen heiligen Tempel;** — Meine Noth und mein Jammer hätten freylich nicht grösser seyn können; Ich sahe keinen Ausgang, keinen Stral, keinen Schatten der Errettung mehr vor mir, — nichts als Grab und

Tod; — Aber auch neben Grab und Tod, neben allem Jammer und Elend, dich, — dich Jehovah! An dich gedacht' ich, und fieng wieder an Hoffnung zu schöpfen, — wieder aufzuleben; — Jehova vermag alles; Jehova hilft, wo alle andere Hülfe ein Ende hat; — Er kann und will, und wird auch mir helfen. — So dacht ich — an Jehovah, — und ich dachte nicht vergebens an ihn; — **Mein Gebeth kam vor dich in deinen heiligen Tempel**; Es war mir eben so zu Muth, wie wenn ich im Tempel zu dir bethete, und deine Antwort aus deinem Heiligthum, in meine Ohren und in mein Herz erschallte; Ich ward deiner gnadenvollen Erhörung in meiner Seele aufs gewisseste versichert; Weil ich an dich gedachte, gedachtest du an mich; Weil du mein Vertrauen sahest, und daß ich mich an dir hielte, — so gebotest du dem Fische, du leitetest seinen Gang, und reitztest ihn, mich wieder ans Land hinaus zu speuen. **Die aber**, fügt er hinzu, **die ob vergeblichen Eitelkeiten halten, werden ihre Gutthätigkeit verlassen**; Das ist, die welche es nicht mit dir halten, o Jehova! sondern mit erdichteten Gottheiten, bey denen sie vergeblich Hülfe suchen, die werden nie standhaft seyn in der Gutthätigkeit, in der Gottseligkeit und Tugend. Wie bald, will Jonas sagen, würde ich mich wieder weigern, mich für andere aufzuopfern, mich gegen andere liebreich und gutthätig zu beweisen, — um anderer ihrer leiblichen oder geistlichen Wohlfahrt willen, mich allen Gefahren auszusetzen, wenn ich mich zu jemand anderm als zu dir wenden,

mich an etwas anders als an dir, du ewig lebendiger Jehova, halten würde: Die ob vergeblichen Eitelkeiten halten, werden ihre Gutthätigkeit verlassen; Ich aber will mit Dank opfern; Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen, denn er hat mir geholfen. Ich will der Barmherzigkeit und der Allmacht meines Gottes nicht vergessen, — öffentlich zu Sion will ich ihm Dankopfer bringen; Was ich in meiner Angst dem Herrn gelobte, das will ich getreulich und gewissenhaft halten; Ich will gehen, wohin mich der Herr gehen heißt. Der Gott, der mich aus dem Bauche des Wallfisches errettet, der kann mich gewiß aus jeder Gefahr und jeder Noth erretten; Mit einem solchen Gott kann ich allenthalben durchkommen; Eines solchen will ich mich immer freuen; Ihm unaufhörlich danken; Ihm allein leben; Mich ihm ganz aufopfern. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen, denn er hat mir geholfen. Das wesentliche dieses Gebethes ist Vertrauen auf Gott in der allertiefsten Noth, in dem hoffnungslosesten Zustand; — Dieß Vertrauen ist es, dieser Glaube, durch den Jonas erhalten wurde. — Und ein solcher Glaube ist es, M. Th. wodurch sich ein jeder Mensch zum Empfang der göttlichen Hülfe fähig macht; Es ist gleichsam die Hand, womit die allmächtige Gnade und Hülfe Gottes angenommen wird. Gott ist immer mächtig zu helfen, das haben wir euch bereits zu Gemüthe geführt; Gott ist immer bereit, immer gütig genug zu helfen; An ihm kann es nie fehlen; Er bleibt sich immer gleich, wie immer

unser Schicksal, oder auch unser Herz beschaffen seyn mag.

Aber, wenn unser Herz das nicht glauben kann, — oder nicht glauben will, so ist es eben durch diesen seinen Unglauben der göttlichen Gnade und Hülfe unfähig; Es verlangt die göttliche Hülfe nicht; Es nimmt sie nicht an, und kann sie sehr oft bey diesem seinem Unglauben nicht annehmen. Verschmachtet wäre Jonas, ganz natürlicher und unfehlbarer Weise, wenn ihn das Vertrauen auf Gott, wenn ihn sein Glaube, da wo er natürlicher Weise nichts sehen konnte, nicht unterstützt, und seinem natürlichen Leben nicht neue Kraft gegeben hätte; — Durch den Glauben, durch das Zweifellose uneingeschränkte Zutrauen auf die allmächtige Barmherzigkeit Gottes, tritt der Mensch in eine nähere, in eine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott; Er macht Gottes Weisheit und Kraft zu seiner eigenen. Gott kann ungehindert in ihm und durch ihn wirken, was er will; Da hingegen der Unglauben ihm so zu sagen die Hände bindet, daß er keine Zeichen und Wunder seiner Macht und Gnade an uns thun kann.

Setzet den Fall, M. Th. daß jemand einen Freund hätte, der Millionen besitzen, und dabey großmüthig genug seyn würde, ihm allen seinen Reichthum zu seinem freyen Gebrauch anzubieten; — Was würde ihm dieser Reichthum, was diese großmüthige Anerbietung nützen, wenn er der Verheissung, die ihm gemachet wird, keinen Glauben beymässe; Wenn er dem Freunde weder

Reich-

Reichthum noch Aufrichtigkeit bey seinem Anerbieten zutrauen würde?

Setzet noch einen andern Fall: Wenn ein Arzt noch so geschickt ist, mich von einer beschwerlichen und tödtlichen Krankheit zu heilen, wenn er noch so liebreich ist, sich mir ohne Entgeld anzubieten, und mich in seine Cur zu nehmen, so ist das für mich eben so viel, als wenn kein solcher Arzt vorhanden wäre, wenn ich es nicht glaube; Ich werde krank bleiben, ich werde sterben müssen; Der Glaube allein bewegt mich, seine Arzneyen anzunehmen, und mich seinen Vorschriften zu unterwerfen; Der Glaube wirkt mit der Arzney mit, die ich von ihm empfange, er giebt sogar meinem Cörper eine Disposition, die die Kraft der Arzney besser empfangen und an sich ziehen kann; Und so ist es in Absicht auf Gott. Darum reden die heiligen Verfasser so häufig von dem Vertrauen auf Gott, als dem einzigen sichern Mittel, immer aus aller Noth erlöset zu werden; Darum preisen sie uns so oft, und so nachdrücklich den Glauben an; Darum sagen sie uns: Daß es ohne Glauben unmöglich sey, Gott zu gefallen; — Daß die Alten um ihres Glaubens willen Zeugniß überkommen, das ist, die augenscheinlichsten Beweise des göttlichen Wohlgefallens erhalten haben; Daß sie durch den Glauben Gott die angenehmsten Opfer dargebracht; Durch den Glauben den Tod überwunden, und ohne zu sterben — zu Gott versetzet worden; Daß sie durch den Glauben göttliche Offenbarungen, von

Dingen, die sie noch nicht sahen, empfangen haben; Durch den Glauben aus allgemeinen Gefahren errettet worden; Durch den Glauben Kraft empfangen, über die Zeit ihres Alters noch Kinder zu empfangen und zu gebähren; Durch den Glauben wider allen Anschein von natürlicher Möglichkeit, die zahlreichste Nachkommenschaft überkommen haben; Durch den Glauben Gott die größten Opfer gebracht, von zukünftigen Dingen geweissagt, ihre Nachkommen geseegnet, sich königlichen Mächten widersezt, und den Grimm der Tyrannen nicht gefürchtet haben; Durch den Glauben durch das Meer gegangen, als durch ein trocken Land, — welches die Ungläubigen vergeblich, und zu ihrem eigenen Untergange versuchten; — Daß durch ihren Glauben die festesten Mauren ohne handanlegen eingestürzt; Daß andere dadurch ihr Leben errettet haben: Und was soll ich weiter sagen, denn mir würde an der Zeit mangeln, wenn ich erzählen sollte von Gedeon, und Barack, und Samson, und Jephtah, und David, und Samuel, und den Propheten, welche durch den Glauben die Königreiche bestritten, Gerechtigkeit gewirket, Errettungen zu Stande gebracht, die Verheissungen erlanget, der Löwen Rache verstopfet, die Kraft des Feuers ausgelöschet, der Schärfe des Schwerts entronnen, kräftig worden aus

Schwachheit, stark worden im Streit, und haben die Heerlager der Fremden verjagt; — Ja Weiber haben durch die Auferstehung ihre Todten wieder empfangen, ja sie sagen uns, daß dem Glauben alle Dinge möglich sind. — Hebr. XI. Marc. IX.

O wie glücklich wären wir dann, M. Th. wenn wir das glaubten, — es in jeder Noth, jeder Gefahr, jeder Verlegenheit, jedem Gedränge, jedem leiblichen oder geistlichen Mangel, einfältig, und für unsere eigene Personen fest glaubten, — wie augenscheinlich würden wir allemal, nach dem Maaß unsers Glaubens, die überschwengliche, die schlechterdings unaussprechliche Treu und Allmacht Gottes an uns und andern erfahren! — Wie viel mehr erfahren, als wir uns vorstellen können; — Mehr als ich hier sagen dürfte: Nie, M. Th. nein, — wir können nie zu viel glauben; Nie zu viel von Gott erwarten und hoffen; Gott ist immer unendlich grösser als unser Herz, unser Verstand und unser Glaube, — Gott kann immer mehr geben, als wir verlangen, immer unendlich mehr thun, als wir glauben können.

Ach Gott! — du unaussprechlich guter, treuer, mächtiger, unbegreiflicher, namenloser, — drücke du doch das Siegel der Wahrheit auf das, was ich hier in deinem Namen, und zum Theil auch aus eigener Erfahrung sage, — und laß sich alle die freuen, die auf dich trauen, daß sie ewiglich in dir frohlocken. Amen.

Sechste Predigt.

Unwandelbarkeit der göttlichen Güte.

Ueber

Das III. Capitel, 1 - 3 Vers

des Buches Jonas.

Text.

Jonas Cap. III. v. 1 - 3.

Nach diesem ist das Wort des Herrn wieder zu Jona geschehen, dieses Innhalts:

Mache dich auf, geh in die grosse Stadt Ninive, und ruf über sie aus, was ich dir sagen werde:

Und Jonas machete sich auf, und zog gen Ninive, nach dem Befehl des Herrn. Ninive aber war eine sehr grosse Stadt, dreyer Tagreisen groß.

Meine

Meine andächtige Zuhörer!

Bis dahin haben wir das Schicksal und das Betragen des Propheten Jonas, von dem ersten an ihn ergangenen göttlichen Beruf an, bis nach seiner Errettung aus dem Bauche des Wallfisches, in Betrachtung gezogen. Er erschien anfangs nicht in dem schönsten Lichte; Sein Betragen war äusserst fehlerhaft, aber bald darauf gab er den Warnungen und Erweckungen Gottes in seinem Gewissen Gehör; Er suchte seinen Fehler, so gut wie möglich, wieder gut zu machen; — Er unterwarf sich der züchtigenden Hand Gottes, nachdem er seinen Schiffgenossen den Gott des Himmels bekannt gemacht, und sein Verbrechen gestanden, und als die Schuldursache des gefährlichen Ungewitters angegeben hatte. Er ward von einem Wallfische lebendig verschlungen, — nachdem er ins Meer hinaus geworfen worden; — Natürliche Wahrscheinlichkeit seiner Errettung war nicht die mindeste mehr übrig, — aber, er gedachte an Jehova, den allmächtigen und allbarmherzigen; Er wandte sich mit Gebeth und dehmuthvollem Vertrauen zu seiner gränzenlosen Macht und Güte, und diese gränzenlose Macht und Güte wandte sich hinwiederum zu ihm; Er nahte sich zu Gott, und Gott nahte zu ihm; Er dehmüthigte sich vor dem Herrn, und wurde von ihm wieder erhöhet; Er that Gelübde, und huldigte dem Gott aufs neue, dem er untreu geworden war. Er ward wieder

ausgespeut, lebendig und frey, und nun auch bereit, sich immer nur an Gott zu halten, ihn öffentlich zu preisen, und jedem Rufe, jedem Winke seines Erretters mit Redlichkeit zu folgen; — Was er dem Herrn gelobet hatte, das that er: — **Gott rief ihm zum andern mal, und gab ihm Befehl: Mache dich auf, und geh' in die grosse Stadt Ninive, und rufe über sie aus, was ich dir sagen werde: Und Jonas machete sich auf, und zog gen Ninive, nach dem Befehl des Herrn.**

Dieser neue Vorfall giebt uns Gelegenheit zu einigen sehr wichtigen Betrachtungen, die unter dem unfehlbaren Einflusse des göttlichen Seegens, gewiß äusserst lehrreich für uns werden können.

Gott setzt seinen Plan mit den Ninivitern fort; Er denkt immer noch mit der Sorgfalt eines treuen Schöpfers an sie; Er wiederhohlte seinen zu ihrem Heil abzweckenden Auftrag an Jonas; Er giebt ihre Sache nicht auf. . . . Ein rührender Beweis von der wichtigen und trostvollen Wahrheit: — **Die Gaben und die Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen.** — Und wie betrachtungswürdig ist dann Zweytens die Bereitwilligkeit und Folgsamkeit des Propheten, in Absicht auf den erhaltenen göttlichen Auftrag. — Diese zwey Stücke wollen wir kürzlich betrachten.

Vater! Gieb, daß deiner Treue,
Unser ganzes Herz sich freue!
Du, der seyn wird, ist, und war,
Fest ist, und unwandelbar;
Deine Liebe gegen allen,

Die

Die dir suchen zu gefallen;
Wer sich bessert, seelig ist
Jeder nun durch Jesum Christ. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir richten also unsere Gedanken zuerst auf Gott, der den Jonas zum zweytenmal auffordert, die Einwohner der assyrischen Residenzstadt Ninive zur Busse und Lebensänderung in seinem Namen zu ermuntern.

Wie deutlich lernen wir hieraus die Bereitwilligkeit Gottes, alle Menschen, besonders die, von denen er zum Voraus weiß, daß sie seinen Erweckungen Gehör geben werden, zur Busse und Seeligkeit zurück zu führen! Wirklich sehen wir hier einen Gott, der es nicht nur sagt, sondern es mit der That beweiset, daß er wolle, **daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen;** Beweiset, daß es ihm sehr Ernst sey, wenn er bezeuget: **So wahr ich lebe! Ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, und lebe.** Ezech. XVIII. Hier sehen wir wirklich einen Gott, von dem mit so vielem Recht bezeuget wird: **Gott ist nicht ein Mensch, der da liege, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue; Sollte er etwas sagen, und es nicht thun? Sollte er etwas reden, und nicht halten? Der Herr zerstöret den Rathschlag der Heiden, und**

macht

macht zu nichte die Gedanken der Völker, aber der Rathschlag des Herrn bleibt ewiglich, und die Gedanken seines Herzens für und für. Der Herr schauet vom Himmel herab, er siehet alle Menschenkinder, er siehet von seinem festen Thron auf alle die, welche auf Erden wohnen; Er hat ihr aller Herzen gestaltet. Psalm XXXIII. Und wie erfreulich, wie trostvoll muß es für uns seyn, einen so allen Menschen gemeinen, für alle besorgten, gegen alle treuen, für alle wirksamen Gott kennen zu lernen? Einen Gott, der sich auch der schlimmsten, verderbtesten Nationen noch väterlich annimmt? Der nichts unversucht lassen will, sie zu sich, ihrer Bestimmung und Glückseeligkeit, zurück zu führen? Einen Gott, der, wenn er einmal ein Volk zu erleuchten, zu erwecken, und zu begnadigen beschlossen hat, sich durch nichts davon abwendig machen läßt? Einen Gott, der das gute Werk, das er einmal anfängt, allemal vollendet? — Einen erbarmenden Gott, der solche sucht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen, und den seine Gaben und Erweckungen nimmermehr gereuen mögen? . . .

Es gereute den Propheten Jonas, daß er das erste mal, da Gott ihm rief, für einige Augenblicke den göttlichen Auftrag, nach Ninive zu gehen, angenommen hatte; Er gieng nicht, er flohe vor dem Angesichte des Herrn. Aber den, der ihm diesen Auftrag gegeben hatte, gereuete seines guten Vorhabens nicht; — Die dießfalls

unschul-

unschuldigen Niniviter mußten die Widerspenstigkeit des vor Gott fliehenden Propheten nicht entgelten; Im Gegentheil, sie war noch vortheilhaft und geseegnet für sie. Gott hatte den Propheten gezüchtigt; Diese Züchtigung selbst war nicht nur für ihn selbst äusserst lehrreich und heilsam, sie war es auch für die Bürger von Ninive, zu denen er hingehen sollte; — Sie war für sie, weil sie einen so herrlichen Ausgang hatte, ein Creditiv, ein Beglaubigungszeichen des Propheten. Seine ganz wunderbare und unerwartete Errettung war gleichsam ein Siegel von Seite Gottes, welches ihm angehängt war, und jedermann auf seine Person und seine Predigt äusserst aufmerksam machen mußte; Wer predigt uns, mußt' es heissen? — Ein ganz besonderer Mann, der sich erst weigern wollte, zu uns zu kommen; Den ein Ungewitter verfolgte; Der ins Meer hinaus geworfen ward; Den ein Wallfisch auffieng; Der wieder ans Land heraus gespeut war; Und der aller dieser Schicksalen ungeachtet, noch lebendig ist; Ein Mann, der unter einer ganz besondern Leitung der göttlichen Fürsehung zu stehen scheint. So mußten die Niniviter urtheilen. . .

Indem sich also die Erweckung, die an die Niniviter ergehen sollte, noch eine Zeit lang verzögerte, geschah es; — Ja, eben durch die Ursachen dieser Verzögerung geschahe es, daß diese Erweckung, wie wir nachher hören werden, um so viel kräftiger, nachdrücklicher und geseegneter war. So weislich wußte Gott sogar den strafbaren Ungehorsam des Propheten zum Beßten der Niniviten

ten, die er einmal zu sich zu rufen beschlossen hatte, zu wenden. So wenig können die Menschen durch ihre Sünden, durch ihre Empörung gegen Gott, ihn hindern, seine gnadevollen Rathschlüsse auszuführen; Daß vielmehr sehr oft eben diese Sünden, und eben diese Empörung gerade dazu dienen müssen, die wohlthätigen Absichten Gottes gerade wider die böse Absicht der Menschen zu befördern. — Eine Wahrheit, die unaussprechlich beruhigend, und beynahe durch alle Geschichte der Schrift unwidersprechlich bestätigt ist; Umsonst ist es also, wenn Menschen uns das Gute nicht erzeigen wollen, das Gott ihnen in ihrem Gewissen uns zu erzeigen befiehlet; — Wollen sie das nicht, Gott hört deßwegen nicht auf, das uns zugesagte, oder uns sonst bestimmte Gute, uns weiter zugedacht zu haben; Sein Rathschluß gereuet ihn nicht, und kann ihn niemals gereuen; Er wird entweder das Herz dieser bösen Menschen wie des Jonas zu ändern, und es uns ganz zuzulenken wissen; Oder er wird andere erwecken können, die Werkzeuge seiner Barmherzigkeit gegen uns zu seyn; So wie er gewiß, wenn Jonas sich weiter geweigert hätte, dem göttlichen Rufe zu foglen, unfehlbar einen andern Mann gefunden und erweckt haben würde, der den heilsamen Auftrag ausgerichtet hätte. Es wäre schlimm, wenn der Unglauben, und der Ungehorsam der Menschen, die Treue Gottes wankend machen, und seiner Barmherzigkeit Gränzen setzen könnte.

Nein! Was Gott zugesagt hat, das giebt er, — und was er beschlossen hat, das thut er,

und wenn sich auch die ganze Welt dagegen setzen sollte. — Strafbar, unglücklich, bejammernswürdig bist du, o armer, ohnmächtiger Mensch, der du dich weigerst, das Werkzeug des Seegens in der Hand der allbarmherzigen Fürsehung deines Gottes zu seyn; — Aber machen kannst du nicht, — daß der Allmächtige seinen heilbringenden Rathschluß nicht ausführen will und kann, darum, weil du ihn nicht ausführen, du nicht das Werkzeug in seiner Hand seyn, oder ihn gar mit aller Macht hindern willst. Gedenke, du kleine, verächtliche, ohnmächtige Creatur! — Gedenke du *immerhin* Böses über und wider deinen Nächsten, Gott wird es doch so zum Guten, ja zum Beßten zu lenken wissen, daß du beschämt, und er und sein Liebling geehrt, und sein seegensvoller Rathschluß herrlich erfüllt wird.

Lasset uns, M. Th. um uns diese wichtige, diese unaussprechlich beruhigende Wahrheit tief einzuprägen, aus der Menge der biblischen Beyspiele, welche dieselbe bestätigen, nur zwey von den allerwichtigsten und frappantesten anführen. — Eins aus dem alten, und eins der merkwürdigsten aus dem neuen Testamente. — Ihr werdet beyde, die ich vor dem Aug habe, von selbst errathen können; Das Beyspiel Josephs, und das Beyspiel dessen, der als sein Gegenbild angesehen werden kann, ich meyne das Beyspiel unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Josephs Brüder thaten auf ihrer Seite alles, was sie immer thun konnten, seinen Traum, dem zufolge sie sich vor ihm bücken und dehmüthigen

soll-

sollten, lächerlich und zunichte zu machen; Sie verkauften ihn durchreisenden Fremdlingen, die ihn wiederum verkauften. Nicht nur sie, sondern alle seine Schicksale in Aegypten, ja seine Tugend selbst schienen wider ihn zu streiten; Alles schien der Erfüllung dieses Traums so ungünstig wie möglich. Hätte man irgend einmal denken können, Gott werde seinen gnadevollen Rathschluß, den er seinetwegen durch diesen Traum geäussert hatte, nicht ins Werk setzen; Es hätte ihn desselben wieder herzlich gereut; So hätt' es wenigstens zu der Zeit keine thörigte Vermuthung scheinen können, da er sich in dem Kerker eingeschlossen fand. Allein, wie sehr würde man sich in seiner Vermuthung geirret haben! Nein, die Gaben und Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen. Eben diese so widrige, seinem Glücke so hinderlichscheinende Anstalten gegen ihn; — Eben diese Verfolgungen des Schicksals, wie man sie zu nennen pflegt, gerade eben diese waren es, wodurch, wider alles Vermuthen und wider alle Absichten der Menschen, der allerunwahrscheinlichste Traum erfüllt, und der Rathschlag Gottes vollführet wurde. Und so, M. Th. war auch, wie ihr alle wisset, das Schicksal unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi beschaffen. . . . Gott hatte ihn einmal zum König über seinen heiligen Berg eingesetzt, hatte zu ihm gesagt: Du bist mein Sohn, heut hab ich dich geboren; Fordere von mir, so will ich dir die Heyden zum Erb geben, und die Gränzen der Welt zu deinem Eigenthum. — Warum tobten dann die

Völ-

Völker? Warum nahmen sich die Menschen so vergebliche Dinge vor? Die Könige der jüdischen Welt stuhnden auf, und die Fürsten rathschlageten mit einander, wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset, sprachen sie: Lasset uns ihre Bande zerreissen, und ihre Stricke von uns werfen! — Aber der im Himmel wohnet, lachete ihrer, — und Jehova verspottete sie. — Sie thaten sich viel darauf zu gut, daß sie ihn in die Hände der Heyden überlieferten; — Die Hölle frohlockte, und Satan triumphierte schon in ihrem Herzen; — Andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen; Er hat auf Gott vertraut, der erlöse ihn izt; Denn er sagte ja: Ich bin Gottes Sohn. Ist er Christus, der auserwählte Gottes, so steige er nun vom Kreuze herab, und wir wollen ihm glauben! — Und was thaten sie, indem sie das thaten? Indem sie ihn kreuzigten und lästerten? Eben dadurch erfüllten sie einen wichtigen Theil der alten göttlichen Weissagungen buchstäblich und aufs allergenauste; Eben damit machten sie, ganz und gar wider ihre Absicht, Anstalten und Zurüstungen zu seiner Verherrlichung; Eben dadurch beförderten sie seinen Tod, — und durch denselben seine Auferstehung und Himmelfahrt; Sie gedachten seinethalben das allerschlimmste, aber Gott machte das allerbeßte daraus. . . . Gerade da, da sie Jesum aufs tiefste erniedrigt hatten, gerade da bahnten sie ihm den Weg zu seiner alle Himmel übersteigenden Erhöhung; —

Gerade da, da Satan glauben mußte, die Sache gewonnen, und ganz im Reinen zu haben; — Da er ihn in die Fersen stach, gerade da empfieng sein Reich den allertödtlichsten Streich; — Gerade dadurch, daß er starb — wurde ihm der Kopf zertreten. So fest bestehet der Rathschlag des Herrn; So wenig können Menschen, so wenig kann die ganze Macht aller Fürsten der Hölle machen, daß Gott seiner Rathschläge, in Absicht auf einen Menschen, oder eine ganze Nation gereuen kann.

Wie wenig wahrscheinlich war es, daß die Bürger von Ninive durch einen Mann, der bereits den schäumenden Wällen des Meeres Preis gegeben worden war, — noch die kräftigsten und heilsamsten Erweckungen zur Busse hören, und ihm ihre Errettung noch zu danken haben sollten? Aber so wenig das möglich schien, so wenig kostete das den, der alle Herzen der Menschen, und alle Kräfte der Natur in seiner Hand hat; Sein Rathschlag bestand. Die Gaben und Berufungen Gottes konnten ihn nicht gereuen, — Ninive sollte eine nachdrückliche Bußpredigt durch Jonas anhören; Und Ninive hörte sie mit Nutzen, weil Gott es also beschlossen hatte.

Laß dir das, mein lieber Zuhörer, zum Trost und zur Beruhigung dienen! — **Wenn Gott für dich ist, wer mag wider dich seyn? Wer ist der, der dir Böses thun könne, wenn du dem Guten nachkommen wirst?** — Wenn Gott dich glücklich in der Zeit, dich seelig in der Ewigkeit machen will, so wird nichts in der

Welt

Welt vermögend seyn, Gottes gnadevollen Rathschluß über dich zu hintertreiben; Und wenn alles wider dein Glück zu streiten, wenn alles die väterlichen Absichten Gottes mit dir zu zerstören scheint; Wenn dir nichts nach Wunsche gehen will; Wenn alle andern Menschen deiner Wolfahrt entgegen zu arbeiten scheinen; — Verzage nicht! — Laß die Hoffnung nicht sinken, daß Gott seinen Plan mit dir ausführen, und seine guten Absichten zu Stande bringen werde. Es mag so dunkel um dich aussehen, als es immer will; Gott wird dich gewiß zum Licht zu führen wissen. Fürchte dich nicht! Zweifle nicht! Denke an die glücklichen Niniviten, an Jonas, an Joseph, an Jesus. . . . Eben das Mißlingen deiner Anschläge; Eben deine widrigen Schicksale; Eben die dich umgebenden Dunkelheiten, werden unter der Leitung Gottes, nur zur Beförderung seiner wolthätigen Absichten dienen müssen. Und wenn du etwa denken mögtest, du seyest kein Mensch, der sich mit diesen Männern Gottes vergleichen dürfe; Du habest dich durch deine mannichfaltigen Sünden, der Gnade und der Treue Gottes unwürdig und unfähig gemacht; — So laß dir im Namen der unwandelbaren Wahrheit und Liebe sagen: Wenn du heute redlich zu deinem Gott zurück kehrest, dich mit allen Wünschen und Trieben deines Herzens, mit der einfältigsten Zuversicht eines Kindes, dich selbst deinem allerbeßten himmlischen Vater, so gut du kannst und magst, zum Opfer darbringest; — So kannst du völlig versichert seyn, daß die Liebe Gottes, die sich allen Sündern, die mit

Schaam und Zuversicht an sie denken, als schlechterdings unwandelbar, als schlechterdings unaussprechlich und unendlich, in Jesu Christo anpreiset, daß diese Liebe auch für dich, gerade eben so gut wie für den heiligsten Einwohner des Himmels, unwandelbar, unaussprechlich und unendlich sey.

Eben dazu ist Christus Jesus am Kreuze gestorben; — Eben in dieser Absicht ließ sich die ewige Liebe in ihm, aller Verachtung, aller Schande, aller Armuth, allen Schmerzen, ja dem Tode selbst öffentlich Preis geben, damit alle Menschen, damit auch die verworfensten Sünder, beym Anblick dieser gränzenlosen Ausleehrung Zuversicht gewönnen, noch nicht verloren gäben, Gottes unwandelbare Barmherzigkeit freudig umfaßten, und sich aller ihrer Unwürdigkeit ungeacht zu Nutz machten. . . . Nein! **Die Gaben und die Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen; Nein! Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Gefährlichkeit, oder Schwert? — Nein! Bey diesem allem, dessen alles ungeachtet, überwinden wir weit, durch den, der uns geliebet, denn ich bin dessen gewiß beredet.** — O seelige Seele, die das mit Wahrheit, und innigster Empfindung und Ueberzeugung sagen kann! — — **Denn ich bin dessen gewiß beredet, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwär-**

wärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch kein ander Geschöpfe uns scheiden mag von der Liebe, die uns Gott in Jesu Christo unserm Herrn erzeiget hat. Röm. VIII. Denn es mögen wol Berge weichen, und Hügel wanken, aber deine Güte, o mein Gott! wird nicht von mir weichen, und der Bund deines Friedens wird nicht wanken. Jesus Christus ist auch in diesem Verstand gestern und heut und in die Ewigkeit ebenderselbe; Die Himmel werden vergehen, aber du wirst bleiben; Alles wird veralten wie ein Gewand; Du wirst sie verwandeln wie ein Kleid, — und sie werden verwandelt werden, Du aber bleibest der du bist, und deine Jahre, und deine Treue nehmen kein Ende; Du, Jehova! veränderst dich nicht, — Bey dir hat kein Schatten von Abwechslung statt; Deine Gaben, und deine Berufungen mögen dich nicht gereuen. Röm. VIII. Jes. LV. Psalm CII. Jac. I.

Zweyter Theil.

Aber, laßt uns nun, M. Th. Zweytens auch noch einen Blick werfen auf Jonas, der nun dem Rufe Gottes, zum Beßten der Niniviten, so willig Folge leistet. Jonas, heißt es, machete sich auf, und kam gen Ninive. — Alle vorige Bedenklichkeiten verschwanden, oder hatten wenigstens nicht die geringste Kraft mehr auf ihn;

Er gehorchte dem Herrn, sein eigener Wille, seine Bequemlichkeit, seine natürliche Menschenfurcht mochten dazu sagen, was sie wollten; Er hielt sein Gelübd. Er opferte seinen Willen dem weisen, wenn gleich seinem Fleische, das ist seinem Temperamente, unangenehmen Willen der gebietenden allerbeßten Gottheit auf; Sein erster Ungehorsam machte ihn nicht muthlos, verführte ihn nicht, auch noch einen zweyten zu begehen, ermunterte und stärkte ihn vielmehr, den ersten, so viel an ihm war, wieder gut zu machen. — Jonas machte sich auf, und kam gen Ninive. Gott befahl, und er gehorchte; Und hierinn M. Th. verdient er immer, als ein rühmliches Beyspiel der Nachahmung vorgestellt zu werden.

O laßt uns denn hierinn dem Propheten ähnlich werden! . . . Wenn wir einmal gefehlt haben, einmal dem Rufe Gottes und unsers Gewissens ungehorsam gewesen sind; Wenn wir einmal uns durch diese oder jene Sünde in Angst und Verlegenheit gestürzt haben; So lasset uns nicht durch neue Sünden unser Gewissen gleichsam zu übertäuben suchen: Nicht uns verhärten; Nicht Sünde auf Sünde häufen; Nicht etwa bey uns selbst gedenken und sagen: „Es ist itzt doch schon „geschehen! Ich bin itzt doch schon gefallen; „Mein Gewissen ist itzt schon befleckt; Meine Un„schuld ist bereits hin; Ich habe keinen Muth „mehr, von meinem Fall aufzustehen, und auf „den rechten Weg zurück zu kehren.„ — Nein, so sollst du nicht reden und denken. Nicht mit dem Gott und seine Barmherzigkeit fliehenden Kain

sollst du sagen: **Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir könnte verzigen werden.** Nein, das hiesse seiner Seele zum Verderben rathen. Was würdest du von einem Menschen urtheilen, der auf der Reise in sein Vaterland an einen Stein angestossen, aufs Angesicht gestürzt, oder von dem rechten Weg abgekommen wäre, und zu sich selbst sagen würde: „Ich mag nun, nachdem ich ein„mal angestossen und gefallen bin, nicht wieder „aufstehen, lieber will ich liegen bleiben; Da ich „nun einmal von dem rechten Wege abgekommen „bin, so mag ich itzt nicht wieder zurück kehren; „So gut es mir in meinem Vaterlande gienge, „wenn ich auch wirklich wegen meiner Verirrung „ein paar Stunden oder Tage später in demselben „ankommen würde, ich mag dennoch nicht um„kehren; Und wenn ich gleich weiß, daß ich auf „diesem Abweg an kein anderes als unbequemes „oder gefährliches Ort hinkommen werde.„ — Was würdest du, mein redlicher, wahrheitliebender Zuhörer, von einem also denkenden Menschen urtheilen? Würdest du seine Gedanken nicht im höchsten Grade unvernünftig finden? Oder würde Jonas weise gehandelt haben, wenn er, statt dem zweyten göttlichen Rufe zu gehorchen, aus Verdruß über seinen ersten Ungehorsam, aus Muthlosigkeit, zu sich selbst oder zu Gott gesagt hätte: „Bin ich doch einmal schon ungehorsam gewesen, „so habe ich weiter keine Lust mehr dir zu ge„horchen; — Hab' ich mich das erste mal gewei„gert, nach Ninive zu gehen, so will ich mich „nun das andere mal auch weigern.„ — Wäre

das nicht unsinnig gehandelt gewesen? — Und doch gerade so unsinnig handeln alle die verstockten, oder alle die schwachen Seelen, die um ihres bisherigen Ungehorsams, ihrer bisherigen Fehltritte oder Verbrechen willen, Lust und Muth aufgeben, — itzt, itzt wenigstens, in Gottes Namen und mit Gott anzufangen, ihren Willen dem Willen der Gottheit aufzuopfern.

Geschehe dieß nun aus Kleinmuth, oder aus einer Art von blinder Betäubung und Raserey, die nun einmal angefangne, Gott mißfällige Lebensart fortzusetzen; — Allemal ist es eine verkehrte Verfahrensart, deren natürliche, unausbleibliche Folge das ewige Verderben des Menschen ist. — Einmal, M. Th. muß der Anfang gemacht seyn; Haben wir hundert, haben wir tausendmal gefehlt, das ist nun nicht mehr zu ändern, das soll uns nicht, im geringsten nicht abhalten, zu Gott zurück zu kehren; Und es wäre gerad eben so thörigt, wenn wir uns darüber so grämen, so kränken, oder so muthlos seyn würden, daß wir nicht anfangen wollten, freylich mit der äussersten Demuth, bessern Gesinnungen Platz zu geben; So thörigt es wäre, wenn ein Reisender, der sich angestossen hat, gefallen oder verirret ist, statt sich aufzurichten, und den rechten Weg fortzugehen, still liegen, und weiter nichts thun würde, als sich über seinen Fall oder seine Verirrung zu kränken und zu grämen. War es nicht weit vernünftiger und besser gehandelt, daß Jonas sich auf den zweyten Ruf des Herrn aufmachete, und gen Ninive gieng, als wenn er, noch so schaam-

und reuevoll über seinen ersten Ungehorsam, bey Hause gesessen wäre, und statt zum zweytenmal zu gehorchen, geweint, und sich halb zu tode gekränkt hätte, daß er das erste mal Gott ungehorsam gewesen?

Alles, M. Th. was uns am Gehorsam gegen Gott, und an der muntern und freudigen Ausübung seines Willens hindert, ist verwerflich, und wenn es auch die aufrichtigste Schaam über uns selbst, die schmerzlichste Reue in Ansehung unserer Sünden wäre. Eine Reue, die uns nicht ermuntert, es uns nicht leichter machet Gott zu gehorchen, hat nicht den mindesten Werth in den Augen der himmlischen Wahrheit. — Fertigkeit, Gott zu gehorchen; Bereitwilligkeit, alles um seinetwillen zu thun und zu leiden; Gänzliche Aufopferung seines eigenen Willens an den allein weisen, allein beseeligenden Willen des allmächtigen und allerbeßten Wesens; Das ists, o Geliebte! was wir uns angewöhnen sollen. Gott, Gott, der Gott, der lauter Wollen, und Liebe, und Wohlthätigkeit ist, der soll in uns die Oberhand gewinnen; Er soll ganz Herr und Meister in uns seyn; Er soll in uns handeln, reden, denken. Das ist unsere Bestimmung, das sollen wir zu unserer beständigsten Uebung machen; — Das ist der letzte Zweck aller Religion, dem alles andere untergeordnet seyn muß; Darauf soll alles Nachdenken, alle Reue, darauf sollen alle Thränen der Busse zielen, darauf alle unsere Wünsche, Gebethe, Bestrebungen, Verrichtungen; — Und wie es unsers Herrn Speise war, wie es ihm für Essen und Trinken gieng, nach dem Willen seines

himmlischen Vaters alles zu thun, und alles zu leiden, so soll auch das unsere Nahrung, unsere Beschäftigung und Ergötzlichkeit seyn, dem zu leben, der für uns auf Erden gelebt hat, und ewig für uns leben will; Dem zu leiden, der für uns gelitten hat; Dem zu sterben, der für uns gestorben ist; — Jesu Christo — unserm ewigen Freunde und Heiland.

Wir können auf keine bessere Weise für uns leben, als wenn wir nicht für uns leben; Wir können uns selber auf keine Weise besser dienen, als wenn wir Gott allein dienen; Wir sorgen auf keine Weise eigentlicher und vortheilhafter für uns, als wenn wir unser gleichsam überall vergessen; Je weniger wir seyn wollen, desto mehr ist Gott in uns; Je mehr wir uns ausleeren, desto mehr erfüllt und belebt uns die Kraft seiner Weisheit und Liebe; Und je mehr uns diese belebt und erfüllt, — desto mehr von Gottes Leben, und von Jesu Christi eigener allerhöchster Seeligkeit kömmt in unsere Seele; — Je ähnlicher wir hierinn Christo werden, Christen! — desto seeliger sind wir. — Gott helfe uns dazu, daß wir alle diese Seeligkeit erfahren, durch Jesum Christum. Amen.

Siebende

Siebende Predigt.

Vorbereitungs-Predigt auf den Communionstag vor dem Bethtag.

Ueber
Das III. Capitel, 1-4. Vers
des Buches Jonas.

Text.

Jonas Cap. III. v. 1-4.

Nach diesem ist das Wort des Herrn wieder zu Jona geschehen, dieses Innhalts:

Mache dich auf, geh in die grosse Stadt Ninive, und ruf über sie aus, was ich dir sagen werde:

Und Jonas machete sich auf, und zog gen Ninive, nach dem Befehl des Herrn. Ninive aber war eine sehr grosse Stadt, dreyer Tagreisen groß.

Und Jona hebte an, in die Stadt eine Tagreise lang zu gehen, rief aus, und sprach: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehret werden!

Meine

Meine andächtige Zuhörer!

Wie mag dem Jonas zu Muth gewesen seyn, da er, vielleicht das erste mal in seinem Leben, dem Getümmel einer der größten Städte, die in der Welt waren, sich näherte; — Da er, — ein anfangs ganz unbekannter Jude, — durch die Thore einer durch ihre Abgötterey und Sünden weitberühmten Stadt hinein gieng! Wie mag das Herz ihm geschlagen haben! Wie fürchterlich-schwer muß ihm sein von Gott erhaltener Auftrag vorgekommen seyn! Man stelle sich den Lärm und das Gewimmel dieser ungeheuren königlichen Residenzstadt vor: Die allen Einwohnern gemeine Verachtung, die sie für alle Fremdlinge, insonderheit für die Juden hatten; Die Vorurtheile, mit denen dieselben angefüllt waren; Ihre abergläubische Anhänglichkeit an die von ihren Aeltern ererbten sogenannten Gottheiten; Ihre viehische Sinnlichkeit; Ihre Priester; Ihre Altäre; Ihre Tempel; Ihre Feste; Ihre glänzenden Gottesdienstliche Gepränge und Feyerlichkeiten. Man gedenke sich den königlichen Hofstaat, und die vom Pallast des Königs an, durch die ganze Stadt sich verbreitende Höflinge, Weichlinge, Grossentongeber, samt allen ihren Nachäffern und Sklaven; Viele hunderttausend Menschen in allen Arten von Lastern, und in einer untermenschlichen Unwissenheit versunken; — Das hatte nun der göttliche Prophet vor sich, mit einer solchen Nation hatte

er

er es aufzunehmen. — Wahrlich ein unaussprechlich schwerer Auftrag; Wahrlich ein Unternehmen, das ohne göttliche Versicherung, ohne den augenscheinlichsten Zufluß der himmlischen Salbung — unsinnig gewesen wäre. — Und was soll er nun, er, dieser neuankommende Fremdling, den vielleicht wenigstens anfangs nicht zwanzig Personen durch das Gerüchte seines wundervollen Schicksales kannten; — Was soll er nun dieser sündenvollen Stadt predigen? **Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden: — Ninive wird in vierzig Tagen nicht mehr seyn. . . .**

Welch eine Predigt! — Wie lächerlich, dem ersten Anscheine nach, in den Augen der Weisen und Thoren, der Priester und Höflinge dieser Stadt. — **Aber die Thorheit Gottes ist weiser als die Menschen, und die Schwachheit Gottes ist stärker als die Menschen.** — Genau, wie dem Jonas der Auftrag gegeben ward, genau so predigt er den Ninivitern; Er greift ihr Herz, und ihre Empfindung da an, wo es, wenn man Glauben findet, die tiefsten Eindrücke macht und wobey es doch, ohne göttliche Menschenkenntniß, vermuthlich niemand angefangen hätte. — Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden. Diese glänzenden Palläste werden einstürzen; — Diese hohen Mauren werden mit allen ihren schimmernden Thürmen, wie Jericho in Schutt und Staub zerfallen; Unter dem plötzlichen Einsturz, bey dem allgemeinen, furchtbaren und entsetzlichen Erdbeben wird alles zu Grunde gehen, alle Menschen, vom König an bis zum Taglöhner,

ner, — Alle Kinder, alle Säuglinge, alle Thiere; Nichts, als Tod und Untergang steht euch bevor; Euere Glückseeligkeit wird auf einmal ein Ende nehmen; Ihr seyt alle mit einmal eine Beute des Todes.

Mit dergleichen Vorstellungen drang er an ihre in der Eitelkeit versunkene Herzen, durch solche suchte er sie zur Busse und Lebensbesserung zu erwecken.

Werden wir, M. Th. unweislich handeln, wenn wir an diesem heiligen Vorbereitungstag auf die wiederum nahe bevorstehende Nachtmahls- und Bußtagsfeyer, dem Beyspiel und der Lehrart des von Gott erleuchteten Propheten, der eine greuelvolle Stadt von ihrem nahen Untergang zurück rufen soll, von ferne nachzuahmen, uns angelegen seyn lassen: Wenn wir euch durch die Vergänglichkeit aller Dinge, durch den bevorstehenden Untergang der Welt und des Menschen, zur Busse, zur Wahl besserer Güter, zur Umkehr zu Gott, dem einzigen wahren Gute zu erwecken suchen.

Wir wissen es, M. Th. freylich leider! nur gar zu wol, daß uns jene himmlische Salbung, jene göttliche Vollmacht, jene übermenschliche Einsicht und Kraft, jene prophetische Stärke des Geistes fehlet, — wodurch jene Männer Gottes sich so sehr vor denen auszeichneten, mit denen sie es in dem Namen des Herrn zu thun hatten. Und es muß gewiß jeden nicht ganz unerleuchteten, nicht ganz unempfindlichen Lehrer tief in der Seele kränken, daß ihm jene so tief eindringende Kraft derjenigen fehlt, in deren Fußstapfen einzutreten und fortzu-

wandeln er doch eigentlich bestimmt ist; Daß er ohne göttliches Ansehen, ohne unmittelbare Erkenntniß dessen, in dessen Namen zu predigen er doch angesehen seyn will, — die Kanzel besteigen muß; Daß er nicht einmal das hat, was schon jeder gemeine Christ haben sollte, jenen mächtigen Welt- und Herzen bezwingenden Glauben, jene Kraft und Weisheit, andere zu erbauen, zu erwecken, zu überzeugen, zu warnen, zu strafen, — zu bekehren, die unter den ersten, redlichen und einfältigen Jüngern Jesu Christi so gemein waren — Ja, M. Th. kränken, unaussprechlich kränken muß es den nicht ganz unerleuchteten, nur nicht ganz unempfindlichen Prediger, — daß er von jener himmlischen Salbung und Glaubenskraft so wenig bey sich selbst wahrnimmt; Nicht Gott, sondern sich selbst muß er anklagen, daß ihm diese unentbehrliche Kraft so sehr fehlt; Sich selber, denn an ihm allein, allein in seiner Nachläßigkeit, Bequemlichkeit und Trägheit, in seiner Sinnlichkeit und Weltgefälligkeit, in seiner kalten, eiferlosen Theilnehmung an den Angelegenheiten des Reiches Gottes und Christi; — Allein in seinem Unglauben, seiner Abneigung von Gott; In dem Mangel seines Bethens, Fastens, und Wachens, — muß er die Schuld, und die wahre Ursach dieser Kraft- und Geistlosigkeit suchen. Aber nicht nur muß er sie bey sich suchen, nicht nur über dieselbe klagen und seufzen, sondern sich selbst ermuntern, ermahnen und angreifen; — Sich mit seinem ganzen bejammernswürdigen Unvermögen dem allmächtigen und unendlichen Erbarmer mit kindlicher

licher Zuversicht darstellen; Vor ihm die Wichtigkeit seines Berufs mit dem gesetztesten und ernsthaftesten Nachdenken überlegen; — Und sich ganz in den grossen Zweck seines Lehrens und Predigens hinein setzen, ganz sich der Empfindung überlassen; Was es sey, — Menschen zu Menschen zu machen, Sterbliche zur Unsterblichkeit zu führen, Geschöpfe, die dem liebenswürdigsten Schöpfer, Kinder, die dem allerbeßten Vater entflohen sind, wieder in seinen Schoos, zu ihrer Bestimmung zurück zu bringen; — Ihnen Wahrheit für Irrthum, Licht für Finsterniß, Weisheit für Thorheit, Seelenruhe für Unruhe, Freude für Gewissensangst zu geben; Den Himmel für die Hölle, den Geist Gottes für den Geist der Welt in ihre Seelen zu pflanzen. Dergleichen Empfindungen sollte er bey sich selbst Raum geben, die sollten höchstlebendig, herrschend, natürlich in seiner Seele werden; Dann, dann würde die Kraft aus der Höhe über ihn kommen; Dann würde der Geist der Propheten sich auch in ihm und durch ihn lebendig und wirksam beweisen; — Dann würde von seinen Worten eben das mit Recht gesagt werden können, was Gott von seinem eigenen Worte bezeuget: — **Wie der Regen und Schnee vom Himmel herab kommt, und nicht wieder dahin kehret, sondern die Erde befeuchtet, und sie fruchtbar und grünen macht, daß sie dem Sämann Saamen, und dem Esser Brod giebt; Also wird auch mein Wort, welches aus meinem Munde kommt, nicht leer wieder zu mir kehren, sondern es**

wird

wird meinen Willen ausrichten, und es wird ihm wohlgelingen in dem, dazu ich es sende. Jes. LV. 10, 11.

O mögte ich einmal so glücklich seyn, das selber zu erfahren! Mögtest du, Vater der Barmherzigkeit, alles erfüllender Quell aller Kraft und alles Lebens! von dem unwürdigsten deiner Knechte dich erbitten lassen, deinen lebendigmachenden Geist in ihm zu erwecken, und meine Worte mit deiner alles durchdringenden Kraft zu salben und zu beseelen! — Ach! mögte es mir so ernst, so angelegen seyn, so heiß auf dem Herzen liegen, mich und meine Zuhörer, so viel an mir liegt, dem Verderben zu entreissen, und mit ihnen in deine offnen Vaterarme zurück zu eilen, wie wenn ich es mit prophetischer Gewißheit wißte, wie wenn ich es in deinem Namen zu sagen gedrungen wäre: Zürich wird in vierzig Tagen umgekehrt werden. . . . Diesen Ernst, diesen Eifer, diese Theilnehmung an dem, was ich sage, diese tief aus dem Herzen quillende Empfindung; — Diese eindringende Stärke des Geistes — wünsch' ich mir heute, wünsch ich mir über die bevorstehenden feyerlichen Tage, wünsche ich mir für jedes mal, da ich diese Kanzel betrete, oder sonst mit Unerleuchteten und Unbekehrten reden soll. Ohne diesen Ernst würden alle meine Worte leerer Schall, und ein Leib ohne Seele seyn. Ach darum ziehe mich an mit deinem Geist, und laß mich im Licht deiner Weisheit, und mit der deinem Wort eigenen Kraft reden! Amen.

Abhandlung.

Jonas machete sich auf, und kam gen Ninive. Ninive aber war eine sehr grosse Stadt, dreyer Tagreisen groß, und Jonas hebte an in der Stadt eine Tagreise lang zu gehen, rufte aus, und sprach: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden.

Jonas ist nur mit dem einzigen Gedanken erfüllt, betreibt nur den einzigen Gedanken, — Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden. Das bevorstehende Unglück liegt ihm schwer, sehr schwer auf dem Herzen; — Und dieß Unglück will er seine von einer Strasse zur andern sich um ihn versammelnden Zuhörer recht empfinden lassen; Er gehet von Hauptstraß zu Hauptstrasse, von Marktplatz zu Marktplatz, — eine Tagreise weit, und prediget allenthalben, und ruft allenthalben mit lauter Stimme: In vierzig Tagen wird Ninive umgekehrt werden. So weit er geht, so weit wiederhohlt er seine Erweckung, seine prophetische Warnung und Drohung. . . .

Es hat allen Anschein, M. Th. daß es dem Propheten damals wirklich ein wahrer Ernst gewesen, daß er bey dem Gedanken an die völlige Umkehrung einer so prächtigen Stadt, an den Untergang so vieler tausend ihn von allen Seiten umgebenden Menschen, voll Empfindung des Mitleidens gewesen, wenn er gleich einige und vierzig Tage hernach sehr übel mit der schonenden Langmuth Gottes zufrieden war; Wovon wir seiner Zeit, so der Herr will, und wir leben, auch reden werden. Nicht nur der äusserst geseegnete Erfolg seiner

seiner Predigt bestätigt es; Sondern es würde auch ohne das schon mehr als bloß wahrscheinlich seyn. Jonas hatte erfahren, was es sey, von dem Herrn gezüchtigt zu werden. **Die Wasser hatten ihn umgeben bis an die Seele; Die Tiefe hatte ihn umringet; Seine Seele und jede Lebenskraft wollte in ihm verschmachten.** Diese Noth drang ihn, zu dem Allmächtigen seine Zuflucht zu nehmen. **Er gedachte an Jehova, und sein Gebeth kam vor ihn in seinen heiligen Tempel;** — Sein Herz war damals aufrichtig: **Ich will meinem Gott Lob opfern, sprach er: Und was ich gelobet habe, das will ich leisten, denn der Herr hat mir geholfen.** Und wirklich machte er sich, so bald ihm der Herr zum andern mal den Beruf gab, auf, und kam ungesäumt nach Ninive, und achtete alles nichts, gieng eine Tagreise weit an einem fort, und predigte gewissenhaft, was ihm der Herr zu predigen befohlen hatte. Wenn wir alles dieses zusammen nehmen, und mit einem einfältigen unpartheyischen Aug ansehen, so dürfen wir wol im geringsten nicht zweifeln, daß ihm der bevorstehende Jammer dieser Stadt zu Herzen gegangen, seine Eingeweyde erhitzt, und ihn mit Mitleiden erfüllt habe; Und das um so viel mehr, weil er nicht hoffen konnte, daß sich diese Fremdlinge durch die Predigt eines Juden zur Busse würden erwecken lassen; Weil er beynahe gewiß glauben mußte, — seine Predigt würde, wenigstens in Absicht auf den weit grössern Theil, vergeblich seyn. Und eben dieser Gedanke, diese B

sorgniß, dieß Mitleiden, gab seiner Predigt unvermerkt eine ausnehmende und beynahe wunderbare Kraft.

Und hierinn, M. Th. wünschten wir, wenn uns auch gleich der prophetische Geist fehlt, diesem Propheten nachzuahmen.

Wir wissen nicht, wie lang unser Vaterland noch aufrecht bleiben wird; Wir haben nicht den Auftrag, euch zuzurufen: Zürich wird in vierzig — in hundert Tagen oder Jahren umgekehrt werden! Aber das wissen wir, und den Auftrag haben wir von dem Herrn, es euch zu sagen, es in seinem Namen in euere Herzen hinein zu rufen: Zürich wird nicht ewig stehen bleiben. **Die Gestalt dieser Welt vergehet**; Was **schön** ist, wird wüste, was neu ist, wird alt werden. Inner vierzig Jahren werden wenige, inner hundert Jahren kein einziger mehr von uns allen, — Und mancher vielleicht inner vierzig Tagen schon nicht mehr bey uns, schon erstarrt, schon der Verwesung bloß gesetzt seyn. Und das, das sollte mein Herz in Bewegung setzen; Das sollte mein Eingeweyd erhitzen; Das sollte meinem Auge heisse Thränen, und meinem Munde die allerheilsamsten Worte entlocken. Mit dergleichen Vorstellungen, die in meinem Herzen die lebendigsten Empfindungen seyn sollten, — sollte und mögte ich an euere Herzen dringen; Mögte ich euch zur Busse und Lebensänderung erwecken; Mögte ich euch bessere Gesinnungen gegen Gott, mehr Weisheit in Absicht auf euch selbst, mehr Güte gegen euere Nebenmenschen, — mehr wahre Gottseeligkeit, mehr wahre Tugend einflössen.

Ja,

Ja, wenn ich deinen nahen oder fernen, aber allemal gewissen Untergang, so deutlich, so eigentlich und lebhaft vor mir sähe, o mein theures, geliebtes Vaterland, wie Jonas im Geist den nahen Untergang der Stadt Ninive vor sich sahe; — Wenn ich es mir gerad itzt so recht eigentlich vorstellen, und nahe genug vergegenwärtigen könnte; Daß alles, was du schönes und glänzendes hast, über kurz oder lang, Schatten, Staub und Asche seyn wird. — Wenn ich mir jenen grossen, wichtigen, und so wenig, ach! so wenig bedachten Tag nahe genug vor die Seele bringen könnte, an welchem **die Himmel mit grossem Krachen zergehen, die Elemente von der Hitze aufgelöset, und die Erde, samt allen den Werken, die darauf sind, verbrennen werden; Jenen schrecklichen Tag, der wie ein Backofen brennen wird, an welchem alle Stolzen, und alle die gottlos handeln, wie Stoppeln seyn werden, daß ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig bleiben wird, wo die Gottlosen zertreten werden wie der Staub unter den Fußsohlen.** — Mal. IV. Wenn ich mir diesen Tag recht vergegenwärtigen, diesen mit allen Kräften meines Geistes gleichsam fest halten könnte; — Dann wollte, dann dürfte, dann könnte ich mit dir reden, wie Jonas mit Ninive reden konnte. . . . Dann würde meine Rede Kraft haben; Dann würde ich euch das Sichtbare verleyden und eckelhaft machen können; Dann würdet ihr die Kraft der Wahrheit, und der lebendigen Ueberzeugung, an euern Herzen

unaussprechlich erfahren. Oder wenn es mir nur gegeben wäre, euer aller so gewisse Sterblichkeit; Eines jeden von euch so unausbleiblichen, so nahen, und mit jedem, jedem Augenblicke nähern Tod, mir stark und treffend genug vorzustellen; — Wenn ich mich über die wenige flüchtige Tage, die ein jeder von uns hienieden zu leben, ach, gleichsam nur noch hinzuträumen hat, im Geist wegsetzen, — und einen jeden von euch, von dem Größten an bis auf den Kleinsten, — vom Vornehmsten bis auf den Aermsten, auf seinem Sterbebett, — in seinem Todesschweiß, — bey seinem Ausathmen, unter dem Gebeth, oder dem Verstummen — der Seinigen erblicken; Mir ihn so, wie er dann wirklich beschaffen seyn wird, vorstellen und vergegenwärtigen könnte. . . . Wenn ich im Geist in euer Herz, euere Seele eindringen, und itzt sehen könnte, wie euch dann zu Muth seyn wird, und wissen könnte, was für Gedanken und Empfindungen sich euers an den Pforten der Ewigkeit schwebenden Geistes bemächtigen werden. O meine geliebte; Mir itzt von der Fürsehung des Herrn zur Bekehrung und Erweckung zugeführte, — andächtige Zuhörer! — Wie meynet ihr, daß es alsdann in meinem Herzen aussehen, was ich für euch empfinden, was ich zu euch sagen würde? Ach Gott! Wie würde, wie müßte mein Herz in Mitleiden, in Wehmuth entbrennen; Wie würde meine Seele sich gegen euch ausbreiten; Wie würden Worte auf Worte, und Thränen auf Thränen stürzen; Wie hoch und theuer würde ich euch ermahnen; Wie drungenlich, wie ängstlich euch bitten; — Wie stark an euch

setzen;

setzen; Wie nicht aufhören; Wie kein Ende finden, euch mit allen Empfindungen der entflammtesten Menschlichkeit gleichsam zu überströmen; Wie euch mit Worten, Blicken, Gebärden, mit beyden Händen fest halten, und nicht von mir weggehen, und keinen nach Hause kehren lassen, bis er es verstanden, bis er es mit allen Empfindungen seiner Seele aufgefaßt hätte, was ihm nicht so fast mein Mund, als mein erwärmtes Herz gesagt haben würde: Eile, eile, und errette deine Seele! denn in vierzig Tagen, denn in vierzig Jahren wirst du nicht mehr seyn! **Denn alle deine Herrlichkeit wird verwelken, denn alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie die Blume des Feldes; Das Gras wird dürr, die Blume fällt ab, weil sie der Geist des Herrn angeblasen hat. Wahrhaftig, du hier versammeltes Volk, du bist wie Gras; — Das Gras verdorret, und die Blume fällt ab; Und nur das Wort unsers Gottes bleibet in die Ewigkeit.** Jes. XL. 6, 7, 8.

O wie gern wollte ich dir deine Freuden alle lassen, wenn sie dich sättigen könnten! Wie gern alle deine Güter, wenn sie unvergänglich wären! Wie wenig dir von Gott sagen, wenn du ohne Gott seelig seyn könntest! Wie gern von dem unsichtbaren Himmel schweigen, wenn du auf der sichtbaren Erde ein wahres und dauerhaftes Glück finden könntest.

Aber das findest du nicht; Das kannst du ausser Gott ewig vergeblich suchen; Du magst es dir

laut oder überall nicht gestehen wollen; — Empfinden mußt du es, sehen mußt du es, du magst wollen oder nicht, wenn du nicht deine Augen fest zuhalten, und hören mußt du es von allen Seiten, wenn du deine beyden Ohren nicht immer mit Gewalt verschlossen haben willst: Es ist alles eitel, — ja alles ist eine eitele Eitelkeit, und eine vergebliche Bemühung des Geistes. O wer einmal das gelernet hat; Wer einmal zu diesem Ende und Anfang aller Weisheit gekommen; Einmal von der grossen Wahrheit, — die der Geist der Wahrheit vom Himmel auf die Erde herab gebracht hat, ganz durchdrungen ist: In 10 und so viel Tagen und Jahren wird alles umgekehrt werden: Die Welt und ihre Lust vergehet; Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in die Ewigkeit. Was nützte es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, litte aber Schaden an seiner Seele, oder auch nur an seinem Leben, was würde er zum Gegenwerth, zum Lösegeld für sein auch nur Zeitliches Leben, geschweige dann für seine unsterbliche Seele, geben können? Wer einmal diesen Ausspruch der ewigen Wahrheit recht gefasset hat; Wem einmal die Augen über die Nichtigkeit und Eitelkeit aller sichtbaren Dinge geöffnet worden sind; — Wer die Flüchtigkeit dieses Lebens so eigentlich, so beständig, so unmittelbar empfindet, wie man die schnelle Flüchtigkeit eines gewaltsamen Stromes in einem forteilenden Schiffe empfindet, wenn das Land zu beyden Seiten weit hinter uns wegzufliehen scheinet; —

Wer

Wer sich den Gedanken recht natürlich und geläufig, wer ihn zu seinem vertrautesten Gedanken gemacht hat; Daß er hier keine bleibende Stätte habe, sondern die zukünftige suchen müsse; Daß sein Leben ein Dampf sey, der eine kurze Zeit währet, darnach aber verschwindet; Daß ihm unausbleiblich gesetzt sey, einmal zu sterben, und hernach gerichtet zu werden; Wer jeden Tag für seinen letzten anzusehen sich gewöhnt hat; Wer sich täglich gleichsam schon sterbend fühlt, schon todt sieht, sich im Sarge, sich begraben, und von allem was sichtbar ist, völlig abgeschieden denkt; Sollte der nicht Gott zuerst und zuletzt suchen? Sollte dem nicht jede Tugend, die ihn der Unsterblichkeit gewisser und sichrer macht, die ihn der Ewigkeit und dem Himmel näher bringt, — lieb, — sollte ihm nicht die allerschwerste überaus leicht seyn!

Was machte die Bürger zu Ninive so aufmerksam? Wodurch wurden sie so leicht auf andere Gedanken, auf bessere Gesinnungen gebracht? — Dadurch, daß Jonas durch ihre Gassen mit lauter Stimme ausrief: In vierzig Tagen wird Ninive umgekehrt werden. — Empfinden sollten sie die Thorheit aller ihrer Geschäfftigkeit und ihrer Bemühungen, in Absicht der sichtbaren und vergänglichen Dinge; Empfinden sollten sie die schreckliche Kürze und Hinfälligkeit des irdischen Lebens; — Auf einmal sollte der Nebel vor ihren Augen verschwinden, und sie sollten sich auf einmal alle am Rande des Todes sehen. . . In vierzig Tagen wird Ninive umgekehrt werden, und was werden uns dann unsere Palläste, und Häu-

ser, und Lustgärten, und unsere goldene und silberne Gefässe, und unser Geld, und unsere Kleider, unser Putz, unsere Pracht, unsere Wagen, und Pferde, und Gepränge, und alle unsere Geräthschaften helfen? Und zu wem wollen wir dann unsere Zuflucht nehmen? Und was wird dann aus uns werden? Und wer wird dann unser Gott, unser Trost, unsere Beruhigung und Freude seyn? . . .

Dergleichen Gedanken mußten in den Zuhörern des drohenden Propheten aufsteigen; — Und dergleichen Gedanken sollten, M. Th. auch in euer aller Herzen aufsteigen; — Wenn eben der Geist der Wahrheit, eben der liebreiche Gott und Heiland aller, der den Ninivitern durch den Jonas zurief: **In vierzig Tagen wird Ninive umgekehrt werden,** — auch euch gerad itzt durch meinen unwürdigen Mund zuruft: In wenigen Jahren oder Tagen wird alles, was ihr itzt suchet und liebet, was ihr itzt über Gott und alles göttliche erhebet, alles, woran itzt euere ganze Seele hangt, euch entrissen, ihr werdet allem entrissen werden; — Ihr werdet allem Sichtbaren, alles Sichtbare wird euch verschwinden; Ihr werdet den letzten Odem euers irdischen Lebens der Erde zurück lassen; Sterben werdet ihr, so gewiß ihr itzt lebet, und wieder leben werdet ihr, so gewiß ihr sterben werdet. — Das solltet ihr überlegen; An euere Brust schlagen solltet ihr; Bey diesem allerwahresten und allerwichtigsten Gedanken solltet ihr verweilen; Den solltet ihr fest halten; Den euch nicht durch jede Kleinigkeit, jedes kindische Ge-

schwätz,

schwätz, jede Tändeley, sogleich wieder aus dem Sinne bringen lassen.

Ach! Es ist wahr, unwidersprechlich wahr, Meine Theureste! Ihr möget daran gedenken, oder ihr möget euch bemühen es zu vergessen; — In wenigen Tagen wird euch alles umgekehrt, wird alles Sichtbare euch unsichtbar, und das Unsichtbare sichtbar werden.

Ach! Es ist wahr, M. Th. unwidersprechlich wahr: — Ausser der Tugend ist keine Ruhe, und ausser Gott keine Glückseeligkeit. Alles ausser ihm und ohne ihn ist nichts, — und er, ohne alles andere, ist alles; Wer alles hat, und ihn nicht, der hat nichts; Und wer ihn hat, und nichts hat, der hat alles.

Es ist wahr, M. Th. unwidersprechlich wahr, daß wir es einmal erkennen, empfinden und erfahren müssen, daß alles, alles Sichtbare eitel, daß nur Gottseeligkeit und Menschenliebe wahre und ewige Güter sind; Daß es aber zu spät, ach, auf eine schreckliche Weise zu spät ist, — dieß erst nach dem Tode zu erkennen, wenn man es zu der Zeit nicht erkennt hat, die uns zur weisen Vorbereitung auf die Ewigkeit, zur Zurüstung und Tüchtigmachung unserer Seele, zur Gemeinschaft und zum Genusse des allerhöchsten, einzigen ewigen Gutes, des Gutes aller Güter geschenkt war.

Wenn das nicht einfältige, jedem gesunden Menschenverstand einleuchtende Wahrheit ist, — was, M. Th. wird denn Wahrheit seyn? Wenn wir das nicht glauben, was wird uns denn glaubwürdig vorkommen? Wenn ihr das blos für falsche

sche Kanzelberedsamkeit, für Kunstgriffe, euch zu rühren, zu schrecken, zu erschüttern, oder Thränen abzulocken, haltet, was werdet ihr denn für Ernst, für Sorgfalt für euere Seelen, für weise Belehrungen halten? Was wird euch angehen, wenn euch das nichts angehet, nicht mehr, nicht näher als alles angehet?

Lasset es seyn, wir haben euch von dem allem nichts gesagt, wird es weniger wahr seyn? Müsset ihr es etwa blos auf unser Wort hin glauben? Ist es nicht wahr, so wahr es ist, daß ich itzt rede, und daß ihr mich höret, — daß in fünfzig bis hundert Jahren keiner von uns allen mehr übrig seyn, daß jeder sterben, das Sichtbare verlassen, und andern Menschen verschwinden muß? — Und wenn von allem andern, was euch sonst als wahr gepredigt wird, nichts, und nur dieß allein wahr und gewiß wäre, wäre diese uns so innigst nahe angehende Wahrheit nicht alles ernsten Nachdenkens, aller Ueberlegung werth?

Allein; Wenn wir denn nicht nur sterblich, sondern auch unsterblich sind; Wenn es denn nicht nur sichtbare, sondern auch unsichtbare Güter giebt; Wenn ein Gott ist, der Himmel und Erde erfüllet; Wenn dieser Gott das allgenugsamste und liebenswürdigste Wesen ist; — Wenn es möglich ist, mit diesem unsichtbaren Wesen durch den Glauben Gemeinschaft zu habeu, und sich aufs innigste mit ihm zu vereinigen; — Wenn diese Gemeinschaft mit ihm, der Grund aller wahren Zufriedenheit und Seeligkeit ist; Wenn ein einziger Augenblick im Umgang mit Gott, und im Genuß seiner Liebe

mehr

mehr Freuden in sich faßt, als alle Vergnügungen der Erde uns nicht gewähren können; Wenn das jeder, wer er immer seyn mag, wie sein vorheriges Leben immer beschaffen gewesen seyn mag, so bald er sich mit Ernst zu Gott wendet, so gewiß erfährt, so gewiß er mit gesunden leiblichen Augen bey Tage siehet, daß es Tag ist, wenn er nur die Augen aufthut; Wenn man sich hierinn auf alle rechtschaffne, redliche, Gottergebne Seelen sicherlich berufen kann; — Sollte es denn nicht weise, nicht äusserst vernünftig seyn, mit Hintansetzung alles andern, was vergänglich und tausend Zufällen unterworfen, und nimmermehr vermögend ist, die unersättliche Seele zubefriedigen und zu sättigen, sich mit seinen Gedanken und Wünschen allein auf das unsichtbare allerhöchste Gut hinzulenken, und jene Quelle des Lebens zu suchen, die wir immer finden können, weil sie uns immer innigst nahe ist; Die niemals versiegen, niemals erschöpfet werden kann; Die immer grösser ist als unser Herz; Die allein über alles bitten, wünschen und verstehen beseeligen kann.

Sollte das nicht wahre Weisheit seyn? Sollte nicht billig ein jeder von uns, der auch nur der geringsten vernünftigen Ueberlegung fähig ist, wünschen, immer in einer solchen Gemüthsfassung zu seyn, daß er nie erschrecken müßte, wenn eine prophetische Stimme diesen Augenblick ausrief: Zürich wird in vierzig Tagen umgekehrt werden? — Daß er im geringsten nicht erschrecken dürfte, wenn eine Stimme vom Himmel ihm zurief: Bestelle **dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht**

leben-

lebendig bleiben! Ihm noch heute zurief: — **Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. . . .**

Wenn das nicht vernünftig ist, muß ich abermal fragen, was wird denn vernünftig seyn? Wenn man sich über dergleichen Anfragen, Erinnerungen und Warnungen leichtsinniger Weise wegsetzen kann, worüber wird man sich nicht wegsetzen, welche ernsthafte, wichtige Sache wird man ernsthaft behandeln können? . . .

Itzt M. Th. sind wir alle noch lebendig bey einander; Wir sind überhaupt gesund; — Es ist kein göttlicher Prophet zugegen, der unserer Stadt in dem Namen des Herrn einen nahen Untergang, diesem oder jenem Menschen ein plötzliches Ende vorher verkündige; Aber, — es wäre doch möglich, daß in vierzig Tagen kein einziger von uns mehr vorhanden wäre. . . . Ein Erdbeben könnte uns alle auf einmal lebendig begraben; — Eine pestilenzialische Seuche könnte Hunderte und Hunderte in wenig Wochen wegfressen; — Und wenn das auch nicht wahrscheinlich ist; Ist es nicht beynahe gewiß, daß inner vierzig Tagen wenigstens auch Einer von uns sterben werde? Und wer aus uns wird dieser Eine seyn? Wirst du, oder werd' ich es seyn? Wie viel tausend Zufälle können uns treffen? Vielleicht erschlägt dich oder mich noch heut ein Blitz vom Himmel? Vielleicht fällt ein Ziegel von einem Dache auf deinen oder meinen Scheitel? Vielleicht stürzest du oder stürz ich ins Wasser, oder eine Treppe herunter? Vielleicht überfällt dich oder mich eine tödtliche Krankheit, die wir unvermerkt

itzo schon bey uns tragen? Und was weiß ich, wie sonst der eine oder der andere von uns inner wenigen Tagen aus dem Lande der Lebendigen abgeschnitten werden kann? — Wenn ich den Geist eines Propheten hätte, — wen, ach wen aus euch, würde ich besonders anreden, wem die traurige Nachricht bringen müssen: Der nächstkommende Bethtag ist der letzte, den du feyren wirst; — Das letzte Mal in deinem Leben wirst du den nächsten Sonntag das heilige Abendmal geniessen; — Dieß ist das letzte Mal, daß du den öffentlichen Gottesdienst besucht hast; Diesen Abend wird dich noch eine tödtliche Krankheit überfallen; — Diesen Abend wird man um deinen erblaßten Leichnam herum stehen, und von der Plötzlichkeit deines unvermutheten Todes reden; — Und Gott weiß, was ich noch mehr zu sagen haben würde, wenn der Geist eines Propheten über mich kommen würde. — Alles das kann begegnen, wenn ich gleich nicht mit Gewißheit sagen kann, daß es begegnen werde; Wie viele tausend Menschen sind gestorben, die einige Augenblicke vorher an nichts weniger, als an den Tod gedachten? Und wenn unter uns allen inner zehen, oder doch gewiß inner vierzig Tagen nur ein einziger stirbt, — und keiner von uns weiß, welcher dieser Einzige ist; Ist es denn nicht eben so viel, als wenn eine Stimme vom Himmel einem jeglichen aus uns insbesondere zurufen würde: Inner vierzig Tagen wirst du nicht mehr lebendig seyn! Und wird es nicht äusserst klug gehandelt seyn, wenn wir, von dem gegenwärtigen Augenblick an, gerade das thun, was wir unfehlbar thun

würden,

würden, wenn eine göttliche Offenbarung uns das sagen würde? Ja! Das von diesem Augenblick an zu thun, das würde wahre Weisheit seyn; Das würde uns niemals gereuen; Das würde zugleich die allerbeßte Vorbereitung auf die uns bevorstehende Nachtmals- und Bethtagsfeyer seyn. O wie viel dürften wir uns alsdann davon versprechen! Wie freudig und zuversichtsvoll dürften wir alsdann vor dem Angesichte unsers Herrn Jesu Christi erscheinen! Wie gewiß, und wie herrlich würden wir alsdann seine Liebe schmecken und empfinden! Wie unaussprechlich uns eines Gottes freuen, der uns alles unendlich ersetzt, was wir um seinetwillen aufgeopferet haben! . . .

Lasset uns das gesagte in zwey Worte zusammen fassen.

Alles Sichtbare wird in wenigen Tagen oder Jahren für uns umgekehrt, unsichtbar, nichts werden.

Es ist nichts gewissers als unsere eigene Sterblichkeit; Nichts unausbleiblicher als unser Tod.

Diese allergewisseste, uns so nahe wie möglich angehende, Wahrheit sollte uns unvergeßlich, sollte unserm Gemüthe immer gegenwärtig seyn; Sollte uns unaufhörlich erwecken und antreiben, so zu leben, die Güter dieser Erde so zu geniessen, Gott das einzige wahre Gut so zu suchen, uns so mit ihm zu vereinigen, — daß es uns bey allem Unbestand aller sichtbaren Dinge, bey aller Gewißheit und Unausbleiblichkeit unsers Todes niemals fehlen könnte; Daß wir immer in ihm reich, und geehrt, und zufrieden, und glücklich genug wären. Das ist das Wesentliche unserer heutigen Betrachtungen.

Die allmächtige Liebe des ewigen Vaters, der seinen einigen und eignen Sohn für uns in den Tod dahin gab, — lasse diese schwachen, einfältigen Vorstellungen an uns allen, zur Ehre Jesu Christi, und meiner ewigen Freude geseegnet seyn. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Predigten über das Buch Jonas

Bd.: 1

Frankfurt und Leipzig 1773

Hom. 808-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460319-1
VD18 90255267